

# Frankenberger Tageblatt

## Bezirks-Anzeiger

Das Blatt erscheint an jedem Freitag; Monats-Preise: 1,50 M., halbjährlich 7,50 M., jährlich 14,00 M. in den Hauptstädten 2,10 M., in den übrigen 1,80 M. Einzelhefte 10 Pf. Bezugsannahme: 10 Pf. Druckerei: 10 Pf. Gemeindegeldsteuer: 10 Pf. Anzeigenpreise: 10 Pf. (Sonstige Preise nach Vereinbarung)

Das Blatt erscheint an jedem Freitag; Monats-Preise: 1,50 M., halbjährlich 7,50 M., jährlich 14,00 M. in den Hauptstädten 2,10 M., in den übrigen 1,80 M. Einzelhefte 10 Pf. Bezugsannahme: 10 Pf. Druckerei: 10 Pf. Gemeindegeldsteuer: 10 Pf. Anzeigenpreise: 10 Pf. (Sonstige Preise nach Vereinbarung)

Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Jünga, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg und der Gemeinde Niederwiesa behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 74

Sonntag den 28. März 1931 nachmittags

90. Jahrgang

## Reichsratseinspruch gegen die Steuerbeschlüsse des Reichstages

### Gegen Steuererhöhungen — Das zollfreie Gefrierfleischcontingent

#### Die Begründung

Berlin, 27. 3. Der Reichsrat hat in seiner Sitzung am Freitag abend mit Mehrheit Einspruch erhoben sowohl gegen das Einkommensteuergesetz als auch gegen das Einkommensteuergesetz, das für Einkommen über 20.000 Mark einen Zuschlag in Höhe von 10 v. H. vorsieht. Beide Gesetze waren durch die sozialdemokratische Mehrheit des Reichstages angenommen worden.

Zur Begründung des Einspruchs wurde darauf hingewiesen, daß sich der Reichsrat der wiederholt vertretenen Ansicht anschließe, daß es in der heutigen Zeit, in der alles darauf ankomme, die Bildung von Privatkapital innerhalb der deutschen Grenze zu fördern und das Vertrauen der Wirtschaft zu stärken, nicht vertretbar sei, die Steuer erneut anzupassen. So sehr der Reichsrat eine Erleichterung der Gemeindefinanzen für geboten halte — das Einkommen aus der Einkommensteuererhöhung sollte den Gemeinden zugute kommen —, so sehr sehe er sich doch genötigt, Einspruch zu erheben. Er spreche aber die bestimmte Erwartung aus, daß das Reich den Gemeinden mit größter Besonnenheit auf andere Weise ausreichende finanzielle Hilfe zukommen lasse, so insbesondere durch Verlängerung der Auslaufstrafen für die Krifenunterstützung, damit nicht alle Kräfte für die Krifenunterstützung plötzlich der Wohlfahrtsfürsorge der Gemeinden zur Last falle.

Da gegen den Vorschlag der Ausschüsse von keiner Seite Widerspruch erhoben wurde, wurden die Einsprüche gegen beide Gesetze ohne besondere Abstimmung durch Mehrheitsbeschluß festgestellt. Der Vertreter des Freistaates Hessen enthielt sich der Stimme.

#### Weitere Beschlüsse des Reichsrates

Berlin, 27. 3. Die Freitagssitzung des Reichsrates wurde von Sekretär Zweigert mit einem Nachruf für den verstorbenen früheren Reichsanwalt Hermann Müller eröffnet. Der Reichsrat genehmigte dann Satzungsänderungen der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München und verließ dem Verbands ostpreussischer Schuhmachervereinigungen in Königsberg die Rechtsfähigkeit. Zustimmung fand dann eine Verordnung über

den Zusammenschluß der deutschen Zuckerindustrie. Die Verordnung ist notwendig geworden, weil ein freiwilliger Zusammenschluß der Zuckerindustrie nicht erreicht werden konnte. Zweck der Verordnung ist es, die Erzeugung und den Absatz von Zucker zu regeln und dadurch die Verluste der Landwirtschaft zu vermindern. Der bayerische Gesandte gab der Erwartung Ausdruck, daß die Reichsregierung sich dafür einsetzen werde, daß die süddeutsche Rübenbau gegenüber 1930 nicht stärker eingeschränkt werde, als es dem Durchschnitt des Zuckerertrages entspricht. Der Zusammenschluß der Zuckerindustrie wurde bis zum 30. September 1931 festgesetzt.

Ferner genehmigte der Reichsrat den Wortlaut der Begründungen für die Einsprüche gegen die vom Reichstag angenommene Novelle zum Brotgesetz und gegen die Wiedereinführung des zollfreien Gefrierfleischcontingents.

Der Einspruch gegen das letztere Gesetz wurde damit begründet, daß die Wiedereinführung zollfreien Gefrierfleisches bei der gesteigerten Fleischproduktion und dem dauernden Sinken der Viehpreise in Deutschland eine schwere Schädigung besonders der kleineren und mittleren Bauernwirtschaften bedeuten würde. Das erstrebenswerte Ziel könne auch durch Verbilligung des inländischen Fleischfleisches erzielt werden. Dessen enthielt sich hierzu der Stimme.

Der Reichsrat stimmte ferner einer Verordnung zur Ausführung des Weingesetzes zu, bei der es sich um die Vorschriften über die Behandlung des Deszertweines handelt.

Weiter genehmigte er eine Neufassung des Biersteuergesetzes

sowie den Entwurf von Ausführungsbestimmungen dazu. Danach ist Bier mit bis zu 3 1/2 v. H. Stammwürze wie ein einfaches Bier zu verfeuern. Die Bestimmungen der Ausführungsverordnung über die Zwergherbräuerien wurden dahin geändert, daß solche Zwergherbräuerien, auch wenn sie nur einen Teil ihrer Erzeugung gegen Entgelt abgeben, die gesamte von ihnen hergestellte Biermenge mit dem normalen Steuersatz von 9,50 Mark zu verfeuern haben.

Der Reichsrat beschloß ferner, das Brennrecht der landwirtschaftlichen Kartoffelbrennereien von 70 auf 80 v. H. zu erhöhen, wie das auch die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein beantragt hatte.

Mit 40 gegen 26 Stimmen von Bayern, Sachsen, Württemberg, Thüringen, Mecklenburg-Schwerin und Oldenburg wurde weiter eine Verordnung über

Ermäßigung der Kraftfahrzeugsteuer für alle Personkraftwagen

angenommen. Danach soll die Steuer ermäßigt werden für Personkraftwagen mit mehr als 3 1/2 Liter Hubraum, die älter als fünf Jahre sind. Es soll dadurch der Absatz gebrauchter Wagen erleichtert und das Geschäft in großen Wagen wieder belebt werden. Die Reichsregierung erklärte, daß sie großen Wert auf die Vorlage lege.

Ohne Einspruch zu erheben nahm der Reichsrat auch Kenntnis von der vom Reichstag beschlossenen Novelle zum Schiffssteuergesetz, wonach verbotene Fische vor bestimmten Personenkraftwagen zur Vorfahrt zugelassen werden können. Durch Kenntnisnahme wurden ferner die Reichstagsbeschlüsse über die Osthilfegehalte, über die Zolländerungen, über die Verlängerung der Pachtverordnung, über die Verschärfung der Verfassungsvorschriften, über das Gesetz gegen Waffenmißbrauch und über den Schiffsicherheitsvertrag endgültig bestätigt.

#### Die Arbeiten der Gutachterkommission zur Arbeitslosenfrage

Berlin, 27. 3. Amtlich wird mitgeteilt: Die Gutachterkommission zur Arbeitslosenfrage hat bisher fünf Sitzungen von je drei Tagen abgehalten. Sie hat zu den Fragen einer besseren Arbeitsverteilung und zu den Fragen der Arbeitsbeschaffung in ausführlichen Beratungen Stellung genommen. Die Verhandlungen über die Fragen einer Regelung der Arbeitszeit und der Behandlung der Doppelverdiener sind abgeschlossen. Die Kommission wird ihre Gutachten hierüber noch vor Ostern der Reichsregierung zuleiten. Jedem Gutachten werden formulierte Vorschläge zu Maßnahmen der privaten Wirtschaft, der Verwaltung und der Gesetzgebung beigelegt sein. Die Kommission wird in der zweiten Woche nach Ostern während vier Tagen ihre Beratungen fortsetzen, um dann auch das im wesentlichen bereits feststehende Gutachten zu dem ganzen Fragekomplex der Arbeitsbeschaffung ebenfalls abzuschließen. Unmittelbar daran anschließen werden sich Beratungen über die unterstützende Arbeitsloshilfe.

verfolgt. Um Mißdeutungen vorzubeugen, macht man jedoch in politischen Kreisen darauf aufmerksam, daß, wenn schon immer wieder der Plan der Zollunion als ein Verstoß gegen bestehende Verträge bezeichnet wird, nun doch klar herausgearbeitet werden mußte, gegen welchen Punkt der Verträge die Union nun eigentlich verstoße. Man steht in Berlin nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Rechtslage eine Befreiung des Zollbundesrates mit der Angelegenheit nicht zulasse, scheut jedoch nicht eine juristische Auseinandersetzung vor dem internationalen Forum, falls sie wirklich von dritter Seite aus gefordert werden sollte. Wenn der tschechische Außenminister wirklich gesagt hat, daß die Tschechoslowakei den deutsch-österreichischen Vertrag nicht „annehmen“ könne, so kann natürlich von einer „Annahme“ des deutsch-österreichischen Vertrages durch Dritte überhaupt nicht die Rede sein. Was die verschiedentlich aufgetauchte Drohung einer Kündigung des deutsch-französischen Handelsvertrages angeht, so hat der französische Handelsminister bereits am 21. Februar in der Kammer erklärt, daß sich der Handelsaustausch Frankreichs mit Deutschland und der Tschechoslowakei zugunsten Frankreichs auswirke und die französischen Zollsätze revidiert werden müßten. Es handelt sich also um einen schon länger bestehenden französischen Wunsch. Der französische Handelsminister hat damals aber auch interessiertweise gesagt, daß es ratsam sei, sich in Richtung auf Abkommen mit Staatengruppen zu orientieren. Der deutsch-französische Handelsvertrag hat sich in den ersten zwei Jahren zugunsten Frankreichs ausgewirkt, in den letzten anderthalb Jahren allerdings sehr zugunsten Deutschlands.

#### Kurzer Tagespiegel

Das Reichskabinett befaßte sich in seiner letzten Sitzung vor den Osterferien am Freitag u. a. mit der Frage des Reichsfesttags. Es wurde beschlossen, daß das Reichsfesttag in Berlin in Thüringen errichtet werden soll.

Der Reichsrat hat in seiner Sitzung am Freitag abend mit Mehrheit Einspruch erhoben sowohl gegen das Einkommensteuergesetz, als auch gegen das Einkommensteuergesetz, das für Einkommen über 20.000 Mark einen Zuschlag in Höhe von 10 Prozent vorsieht. Beide Gesetze waren durch die sozialdemokratische Mehrheit des Reichstages angenommen worden.

Der Reichsrat stimmte im weiteren Verlaufe der Sitzung dem Reichshaushaltsplan für 1931 endgültig zu und genehmigte den Wortlaut der Begründungen für die Einsprüche gegen die vom Reichstag angenommene Novelle zum Brotgesetz und gegen die Wiedereinführung des zollfreien Gefrierfleischcontingents.

Einer amtlichen Mitteilung zufolge hat sich die Gutachterkommission zur Arbeitslosenfrage bisher in fünf Sitzungen mit der Frage einer besseren Arbeitsverteilung und mit den Fragen der Arbeitsbeschaffung beschäftigt. Der nationalsoz. Reichstagsabgeordnete Dr. Len, der Gauleiter der rheinischen Nationalsozialisten, ist am Freitag abend in Köln verhaftet worden.

In leitenden Völkerverbundkreisen wird nunmehr zur Frage der deutsch-österreichischen Zollunion erklärt, daß für eine politische Behandlung der Angelegenheit vor dem Völkerverbund keine rechtlichen Hindernisse vorliegen.

Einer amtlichen tschechischen Mitteilung zufolge sind die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Tschechien und der Tschechoslowakei in Prag unter dem Eindruck der deutsch-österreichischen Zollunion überaus rasch zum Abschluß gelangt. Es wurde ein Abkommen unterzeichnet.

Der Vollzugsrat des indischen Nationalkongresses hat das Abkommen hinsichtlich mit dem englischen Vizekönig genehmigt.

Die Weigerung der Regierung von Neufundland, die Anleihe des Staates an England zu zahlen, wird zu einer diplomatischen Intervention der englischen Regierung in Australien führen.

#### „Times“ gibt die Rechtmäßigkeit der Zollunion zu

London, 28. 3. (Zuspruch.) In einer längeren Feststellung bringt die „Times“ die erhebliche Enttäuschung zum Ausdruck, die Deutschlands referierte Haltung gegenüber dem Herberichschen Vorschlag hervorgerufen hat. Es würden zwei Gründe dafür vorgebracht, daß Österreich kein Recht zum Abschluß einer Zollunion mit Deutschland oder mit irgend einem anderen Staate habe. Der erste Grund sei das sogenannte Unabhängigkeitsargument. Es ergebe sich aus dem Protokoll Nr. 1, in dem Österreich sich verpflichtet, von wirtschaftlichen und finanziellen Abmachungen Abstand zu nehmen, die unmittelbar oder mittelbar seine Unabhängigkeit beeinträchtigen könnten. Die Gegner der Zollunion behaupteten, daß Österreichs Unabhängigkeit bedroht sei, wenn es eine Zollunion mit einer Macht eingäbe, die so viel stärker sei als es selbst. Demgegenüber könne man feststellen, daß z. B. auch Luxemburg seitdem eine Zollvereinbarung mit Belgien abgeschlossen habe, ohne hierdurch seine Unabhängigkeit zu verlieren. Außerdem besage das deutsch-österreichische Abkommen ausdrücklich, daß die Zollverwaltung eines jeden Landes unabhängig bleiben soll, daß jede Regierung völlige Freiheit hat, mit Dritten Handelsverträge abzuschließen und daß das Abkommen mit zwölfmonatiger Frist nach drei Jahren gekündigt werden kann. Wie könne aber die Unabhängigkeit eines Landes bedroht werden durch ein Abkommen, das derartige Sicherheitsklauseln enthält und von dem ein Land zurücktreten kann, sobald es dieses will?

#### Die gefährdeten französischen Rechte

Paris, 28. 3. (Zuspruch.) Der Zollausschuss des Senats hat am Freitag eine ähnliche Entscheidung gefaßt wie derjenige der Kammer. Der Ausschuss erachtet das beabsichtigte deutsch-österreichische Zollabkommen für geeignet, die Handelsbeziehungen mit den belgen Ländern auf das schwerste zu bedrohen und bittet die Re-

## Abgeblüht!

### Das Völkerverbundssekretariat und die Zollunion

#### Keine rechtliche Handhabe zum Eingreifen

#### Kein wirtschaftliche Abkommen

Genf, 27. 3. In leitenden Kreisen des Völkerverbundes wird der Abschluß einer deutsch-österreichischen Zollunion entgegen der Aufnahme in der französischen und englischen Öffentlichkeit mit großer Ruhe beurteilt.

Nach Prüfung der Lage ist man hier zu der Auffassung gekommen, daß für eine politische Behandlung des deutsch-österreichischen Abkommens vor dem Völkerverbund keine rechtlichen Handhaben vorliegen. Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß der Völkerverbund sich bereits mehrfach uneingeschränkt auf den Standpunkt gestellt hat, daß eine Einmischung des Völkerverbundes in die der unmittelbaren Souveränität der einzelnen Staaten unterliegenden Angelegenheiten nicht zulässig sei und nur dort erfolgen dürfte, wo der Völkerverbundspakt ausdrücklich die Souveränität der Staaten einschränkt. Dies gilt jedoch zweifellos nicht für den Fall von Abmachungen rein wirtschaftlicher Art, wie die des deutsch-österreichischen Abkommens. Dieser Standpunkt ist wiederholt in den Verhandlungen des Völkerverbundes über die Währungsfragen grundsätzlich zum Ausdruck gekommen und gilt als eine feststehende Thesen des Völkerverbundes.

Unter diesen Umständen hält man es hier für undenkbar, daß der Völkerverbund eine Verhandlung des deutsch-österreichischen Abkommens nach allgemeiner politischen Gesichtspunkten vornehmen kann. Damit die Frage überhaupt auf die Tagesordnung der Ratstagung des Völkerverbundes gelangt, bedarf es eines begründeten Antrages einer Regierung, der auf Bestimmungen des Völkerverbundspaktes oder eines internationalen Abkommens aufgebaut sein muß, in dem ausdrücklich die Zuständigkeit des Völkerverbundes festgestellt wird. Das Genfer Protokoll vom Jahre 1922 sieht die Zuständigkeit des Völkerverbundes lediglich bei finanziellen Differenzen vor, nicht jedoch bei Schwierigkeiten allgemeiner Art. Die endgültige Entscheidung, ob eine Frage vor dem Völkerverbund zur Verhandlung gelangen wird, fällt im übrigen auch im Falle des Vorliegens eines Antrages erst in der ersten geheimen Sitzung, in der der Völkerverbund jedesmal bei Eröffnung der Ratstagung die endgültige Tagesordnung festsetzt.

#### Ruhige Beurteilung in Berlin

Berlin, 28. 3. Die internationale Ausprägung über den Plan der deutsch-österreichischen Zollunion wird in Berlin mit ruhigem Interesse

506  
gierung dringend, alle Maßnahmen zu treffen, damit die französischen Rechte, wie sie aus den internationalen Verträgen hervorgehen, keine Schwächung erleiden.

Der Präsident des Ausschusses der Kammer hat außerdem im Büro der Kammer eine Interpellation zu dem deutsch-österreichischen Abkommen eingebracht. Es wird damit gerechnet, daß Ministerpräsident Raab im Laufe der kommenden Woche in der Kammer Ausführungen über die beabsichtigte Haltung der französischen Regierung geben wird.

### Handelsvertrag zwischen Südbawien und der Tschechoslowakei abgeschlossen

Belgrad, 27. 3. Nach amtlicher Mitteilung sind in Prag die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Südbawien und der Tschechoslowakei zum Abschluß gebracht worden. Der südbawische Handelsminister reist am Sonnabend in die Tschechoslowakei, um das Abkommen zu unterzeichnen. Der Abschluß des Handelsvertrages erfolgte unerwartet und hat hier großes Aufsehen erregt, weil die Verhandlungen bis vor kurzem auf sehr unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen waren. Die unausgeglichenen Verhandlungen, die seit vielen Wochen die Erörterungen nicht über den toten Punkt hinauskommen ließen, war in Belgrad mit hartem Befremden bemerkt worden. Allen Anschein nach hat jetzt das deutsch-österreichische Zollabkommen einen radikalen Umschwung in der Haltung der Tschechoslowakei herbeigeführt.

Das Entgegenkommen Prags wurde vermutlich durch die neutrale Haltung Südbawiens gegenüber diesem Abkommen veranlaßt. Allen Meldungen der Prager Presse über eine einheitliche Front der Kleinen Entente gegenüber dem deutsch-österreichischen Abkommen zum Trotz hat Südbawien bisher eine sehr reservierte Haltung eingenommen. Ob es durch den Abschluß des Handelsvertrages nunmehr zu einer Änderung seiner Stellungnahme im Sinne Prags bewegt werden wird, bleibt abzuwarten.

### Reichsbahn und Reichsregierung

(Eigene Meldung.)

Berlin, 27. 3. Der Reichsverkehrsminister hat der Reichsbahn die Genehmigung des Reiches zur Durchführung des Schenker-Vertrages versagt. Die Reichsbahn befreit aber, daß der Vertrag überhaupt der Genehmigung der Reichsregierung bedürfe. Wiltzen müßte also das Reichsbahngericht entscheiden. Nun hat aber die Reichsbahn durchblicken lassen, daß sie bereit ist, mit der Reichsregierung und den Spitzenverbänden der Wirtschaft über den Vertrag zu verhandeln. Auch die Reichsregierung hatte vor einiger Zeit angedeutet, daß sie mit der Reichsbahn über den Schenker-Vertrag reden wolle. Das Bemerkte wäre natürlich, wenn eine Verständigung zwischen Reichsbahn, Reichsregierung und Wirtschaft zustande käme, denn damit ist allen Teilen gedient. Das Gegeneinander zwischen Reichsregierung und Reichsbahn ist außerordentlich zu bedauern. Man weiß ja nicht, wie die Entscheidung des Reichsbahngerichts ausfallen würde, aber auch wenn das Gericht zugunsten der Reichsbahn entscheiden würde, dann würde sicherlich ein großer Teil der öffentlichen Meinung diese Entscheidung mißbilligen. Wahrscheinlich würde dann auch die Reichsregierung auf dem Wege der Gesetzgebung irgend etwas gegen den Vertrag unternehmen, was weder im Interesse der Reichsbahn noch des Reiches selbst, noch der Wirtschaft liegen würde. Man wird in der Erklärung der Reichsregierung über die Nichtgenehmigung des Schenker-Vertrages eine nähere Begründung vermessen, obwohl die Öffentlichkeit diese doch verlangen kann.

### Reichsehrenmal kommt nach Berlin

Berlin, 27. 3. Das Reichskabinett beschließt sich in seiner letzten Sitzung vor den Osterferien u. a. mit der Frage des Reichsehrenmals. Es wurde beschlossen, daß das Ehrenmal in Berlin in Thüringen errichtet werden soll. Im übrigen beschäftigte sich das Kabinett nur mit kleineren Vorlagen.

### Flucht eines Spions aus einem Berliner Krankenhaus

Berlin, 27. 3. Am Freitagvormittag ist der 30 Jahre alte Untersuchungsgefangene Eugen Gantner, der im August vorigen Jahres als Spion, der im Interesse Frankreichs in Deutschland Spionage getrieben hatte, verhaftet wurde, aus dem Rudolph-Birchow-Krankenhaus entflohen. Gantner war dem Birchow-Krankenhaus wegen eines Nierenleidens überwiesen worden. Die näheren Umstände der Flucht sind noch nicht bekannt. Man nimmt an, daß Gantner mit Hilfe von Freunden entkommen ist, bei denen er sich in Berlin verborgen hält.

### Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 28. März 1931.

#### Und treuer Eltern...

Herrn werden Elternherren für Dich beten — Schmachtheit ein Teil des Meines von uns ist — und werden aus der tiefsten Seele reden Ein ganz belobtes Wort mit Jesus Christ. Sie wissen selbst um Seine Heilandsmilde, Sie können Ihn, den guten, treuen Herr, Sie sind sich auch darüber klar im Bilde, Wie schnell ein Mensch vom rechten Weg abtritt. Drum wirft Tu, Kind, auf Leben und auf Sterben Ihn noch besonders dem' aus Herr gelegt, Hab treuer Eltern Beten, Wehen, Werben, O, glaube, daß den Himmel es bewegt. Joh. Lub.

## Raas über die Notwendigkeit einer Änderung des Versailler Vertrags

Eine Unterredung mit dem „Excelsior“

Paris, 28. 3. (Hunterspr.) Der Führer der Zentrumspartei Dr. Raas gewährte dem Sonderberichterstatter des „Excelsior“ eine Unterredung. Die Charakteristik des heutigen Deutschland, so erklärte Raas dem „Excelsior“ zufolge, sei eine völlige Desorientierung, die aus der Aufgabe jeder Hoffnung auf bessere Zeiten entstanden sei. Er persönlich wende sich gegen alle diejenigen, die diese Unentschlossenheit auszunutzen versuchen. Die erste Bedingung für eine Wiedererlangung im Inneren bestehe darin, den Abstieg Deutschlands aufzuhalten und sowohl der bolschewistischen als auch der nationalsozialistischen Gefahr entgegenzutreten. Die Grundlage der Außenpolitik der Zentrumspartei und die erste Bedingung für einen Erfolg der Wiederaufbaustrebungen liege in dem Versuch einer deutsch-französischen Verständigung. Um in dieser Frage zu einer befriedigenden Lösung zu gelangen, sei es zunächst notwendig, drei Hauptfragen zu bereinigen, nämlich die Reparationsfrage, die Abrüstungsfrage und die Frage des Schutzes der nationalen Minderheiten.

Raas ging sodann auf die Verträge ein und erklärte, daß man stets von „vertraglich übernommenen Verpflichtungen“ spreche und dabei vergesse, daß diese Verträge um lebendig zu bleiben, geändert sein müßten, gewisse Änderungen auszuhalten. „Als wir den Vertrag von Versailles unterzeichneten, wußten wir, was das für uns bedeutet. Es war das einzige Mittel, unsere Lage nicht noch vernichtender zu gestalten. Wir hätten diesen Vertrag aber niemals unterzeichnet, wenn wir nicht schon damals an die Möglichkeit gedacht hätten, ihn eines Tages zu ändern.“ In Versailles, so fuhr er fort, habe

man ein neues Europa geschaffen, habe aber vergessen, die materiellen, wirtschaftlichen, politischen und psychologischen Voraussetzungen zu schaffen, die diesem neuen Europa die Lebensmöglichkeiten geben könnten.

Man müsse sich darüber klar werden, daß das derzeitige Verhältnis von Siegern und Besiegten nicht andauern könne, ohne dieses Europa notgedrungen in zwei Lager zu spalten. Diese Auffassung müsse daher aufgegeben werden, da sie ein schweres Hindernis für die Annäherung sei. Er hoffe, daß das letzte Wort Frankreichs nicht mit der These Tardeus übereinstimme, der die Verträge als unabänderlich bezeichne. Ueber seine Auffassung zum Youngplan befragt, erklärte Raas, daß Deutschland nach Maßgabe seiner Finanzlage den Wunsch habe, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Man dürfe nicht von einem bösen Willen Deutschlands sprechen, wenn von Unmöglichkeit der Zahlungen die Rede sei. Diese Lasten rühre vielmehr von der Nichterfüllung der Verpflichtungen der Gläubigermächte her, die Deutschland ihre Hilfe versprochen hätten. Man müsse Deutschland sowohl in seinen wirtschaftlichen, als auch finanziellen Verpflichtungen gewisse Erleichterungen gewähren, die es erlaubten, seine Lage zu bessern. Hinsichtlich der Abrüstungsfrage erklärte der Zentrumsführer, daß die kommende Konferenz unbedingt zu einem Erfolg führen müsse, da man sonst von einer wahren Katastrophe der westlichen Zivilisation sprechen könne. Das Jahr 1932 sei das entscheidende Jahr nach dem Kriege. Es werde die Zukunft Frankreichs, Deutschlands und ganz Europas bestimmen.

Abhanden gekommen. Am vergangenen Dienstag ist einem auswärtigen Herrn auf dem Wege von Frankenberg über Berthelsdorf nach Rodendorf ein goldgelber Regenmantel mit schrägen Manteltaschen und gelben Knöpfen abhanden gekommen. Wer den Mantel gefunden hat, wird gebeten, sich mit dem Gendarmereiposten im Rathaus in Verbindung zu setzen.

Annahme von Privattelegrammen in Schnell- und Eilzügen. Ab 15. April d. J. können die Reisenden in den Schnell- und Eilzügen Privattelegramme durch Vermittlung des Zugpersonals, das Formblätter zur Niederschrift der Telegramme bereithält, ausgeben. Die Aufgabe ist jedoch auf Telegramme in offener Sprache nach Orten innerhalb Deutschlands beschränkt. Ausgeschlossen sind Privattelegramme, Brieftelegramme, Telegramme in chiffrierter oder verschlüsselter Sprache. Das Telegramm muß weiter in deutscher oder lateinischer Buchstaben niedergeschrieben sein, einen verständlichen Sinn ergeben und darf nicht mehr als 14 Wörter und keine die Gebührenberechnung erschwerenden Bemerkungen, wie „D-Drängen“, „R-V-Antwort bezahlt“ usw. enthalten. Für diese Telegramme (Zugtelegramme), die von dem Zugbegleitpersonal auf dem nächsten geeigneten Haltebahnhof des Schnell- oder Eilzuges zur Weiterbeförderung mit dem Telegraphen abgegeben werden, ist außer der Telegrammgebühr eine Gebühr von 0,20 RM zu entrichten.

Fahrtvermerksaufhebung für Schwerkrankenbeschädigte beantragt. Die Gewerkschaftsführer, der Bundesvorsitzer der GDA und der Generalsekretär des Gewerkschaftsbundes, haben im Reichstag eine Entschädigung eingebracht, die die Reichsregierung ersucht, auf die Verwaltung der Reichsbahn-Verschickung dahingehend einzuwirken, daß den Schwerkrankenbeschädigten auf der Reichsbahn wieder Fahrtvermerksaufhebungen gegeben werden, in dem Ausmaß etwa, wie sie vor der letzten Personalreform gewährt waren.

Der Reichstagsausschuß für Wohnungsweisen kommt nach Sachsen. Der Reichstagsausschuß für Wohnungsweisen beschließt eine einwöchige Besichtigungsreise nach einer Reihe von Städten wie Hamburg, Dessau, Leipzig, Chemnitz, sowie einem ländlichen Bezirk des sächsischen Erzgebirges zu unternehmen. Die Besichtigungsreise wird am 15. Juni ihren Anfang nehmen.

Eingesperrt vor Raas. Aus Schlettau wird berichtet: Nach einer soeben erlassenen Polizeiverordnung müssen in der Zeit von Anfang März bis Ende Juni freierlaufende Raas ein sogenanntes „Vorhemden“ vorbinden, das auf der Brust zu tragende Hochreitende, das vom Hals bis zu den Sprunggelenken reicht, um den Raas das Klettern auf Bäumen und Sträuchern unmöglich zu machen. Das Hochreitende muß im Rathaus gelauft werden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft. — Nachahmenswert.

### Eine verlorene Schlacht der Kommunisten

Chemnitz. Am Freitag nachmittags veranstalteten die hiesigen Nationalsozialisten in Saunas Ballhaus eine große Erwerbslosenkundgebung, die einen Verlauf darstellen sollte, sich mit allen Erwerbslosen zusammenzusetzen, um über das Erwerbslosenproblem zu diskutieren. Der „Kämpfer“ hatte die Gelegenheit aufgegriffen, zu einem Zusammenstoß zu geben und keine Anhänger zu der Versammlung beordert. Sie waren zahlreich erschienen, so daß der Saal vollständig gefüllt werden mußte, und sie machten von Anfang an kein Hehl aus ihrer Absicht, die Versammlung durch Gedrüll und Geschrei zu zerlegen. Aber die dröhnende Stimme des Redners, des Chemnitzer Nationalsozialisten Stieritz, überdachte auch den Rärm, ließ sie durch und keine gegenseitige Abwehr, die Zwischenrufe abjufeln, die ihn von seinem Gedankengang abbringen wollten, machte so manchen Gegner still und nachdenklich. Während der Rede Stieritz' tobten sich Kommunistenmassen vor dem Ballungsort auf der Straße aus, die die Polizei mehrmals während der Versammlung hatte räumen müssen.

Während der Pause wurde ein Jungvolkshelmer und ein Verarmungsteilnehmer von der Rema überfallen und mißhandelt. Nach Schluß der Versammlung zogen die Kommunisten im Arrie um ein Häuserloch in der Nähe des Verarmungsortes und verließen später an der Feldstraße die abmarschierenden Nationalsozialisten zu überlassen. Eine Polizeibrigade hielt jedoch die Demonstranten völlig in Schach, die so Gelegenheit hatten, den nationalsozialistischen Zus. der von einer unüberleblichen Menschenmenge begleitet wurde, in seiner ganzen Stärke zu demonstrieren. Der Versuch eines geistlichen Austausch ist gescheitert. Nicht alle Genossen aber formierten sich zum Demonstrationsszug. Gar viele zogen still und nachdenklich nach Hause die Kommunisten hatten an diesem Nachmittage eine große Schlacht verloren.

Nach Auffassung des Auges kam es auf der Mirienstraße zu Zusammenstößen, wobei von der Polizei von dem Gummihüpfel Gebrauch gemacht werden mußte. Ein Polizeibeamter wurde durch Mißhandlungen in die Hand verletzt. Beim Einrücken der Polizei wurden insgesamt 7 Verlesene festgenommen, die nach Feststellung des Sachverhaltes wieder entlassen wurden.

Chemnitz. Beim Transport von 15 Meter langen Eisenbahnschienen verunfallte an der Bahnunterführung an der hiesigen Pflanzener Straße am Donnerstag vormittag der aus Witzkau gebürtige Bahnunterführungsarbeiter W. Schlotter so schwer, daß er mit bedenklichen Verletzungen an Brust, Arm und Bein sofort dem Chemnitzer Krankenhaus zugeführt werden mußte. — In der Donnerstagsnacht erkrankte auf der hiesigen Polizeihauptwache ein auswärts wohnhafter 23jähriger Handlungsgehilfe und gab an, daß er in leidenschaftlicher Wut wenige Minuten zuvor eine ardeur Anzahl Tabletten zu sich genommen habe. Der Selbstmordtendenz mochte in die Herzenskrankheit einmischelt werden. — Obwohl in diesem Winter sehr ununterbrochen eine Eisbedeckung den Chemnitzer Schloßschloß bedeckte, erreichte das Eis doch niemals die beherdlich vorgeschriebene Durchschnittsdicke von 14 Zentimetern, um die bekannte Chemnitzer Schloßschloßbahn zu eröffnen. Städtische Gartenverwaltung und der Vächter der Bahn hatten wiederholt die weite Eisfläche unter Anwendung motorischer Kräfte von den Schrempfen betreten lassen, doch verblieben immer wieder einleuchtendes Tauwetter die Eröffnung der Bahn.

Damit ist nicht nur der Vächter um seine Einnahmen, sondern auch die Chemnitzer Bevölkerung um ein Wintervergnügen gebracht worden, das sie schon zu unzähligen Zeiten allgemeiner Beliebtheit im Chemnitz erfreute.

Schneeberg. Wegen der bevorstehenden Verschmelzung der Städte Schneeberg und Reuthäbel hat die Gemeindefraktion das Ortsgesetz über die Rechtsverhältnisse der sächsischen Beamten, gegen das der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Schneeberg Berufung eingelegt hatte, genehmigt.

Leimnitzschau. In der hiesigen Leipziger Straße erregte ein Mann durch seinen schwankenden Gang die Aufmerksamkeit der Passanten. Es ergab sich, daß der Unglückliche, ein 33jähriger Handarbeiter aus Reuthäbel, Lydol getrunken hatte. Er schleifte sich noch bis zu einer Bank im Bismarckpark, wo er unter qualvollen Schmerzen verschied, ehe man ihm Hilfe bringen konnte.

Witau. Als der bei einer Expeditionstrava beschaltete 53jährige Gefährführer Richard Friedel einen beladenen Möbelwagen aus der Einfahrt eines Grundstückes über die Straße bringen wollte und zu diesem Zwecke vier Pferde vor den Wagen gespannt hatte, zogen diese plötzlich an. Dabei wurde der neben dem Wagen herbeigelaufenen Friedel zwischen dem Wagen und einer Gartenmauer eingezwängt. Er erlitt einen Beinbruch und schwere innere Verletzungen und starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

### Öffentliche Veranstaltungen

Solistenkonzert in der „Hochwarte“. Das Frankfurter Konzertorchester, Leitung Kapellmeister Behrs, veranstaltet morgen, am Palmsonntag, abend in der „Hochwarte“ ein Konzert, dessen Besuch allen Konzertfreunden angelegentlich empfohlen sei.

### Der „Bettelstudent“ i. Welttheater

Willkürs reizende Operette „Der Bettelstudent“ erfährt im neuen Spielplan des Welttheaters eine Wiedergabe, die dem Lichtbild ohne Zweifel begeisterte Anhänger zuzuföhren wird. Die unsterblichen Melodien des „Bettelstudent“: „Ach ich hab, sie ja nur, auf die Schultasche geföhrt“ und „Ich seh den Fall“ oder „Wie war mein Traum, so wunderdoh!“ sind hier in geradezu verblüffender Weise vertont worden. Selig Ballmann ist als Symon einfach köstlich, sein prächtiger Tenor wirkt faszinierend, sein Spiel ist von einer charmananten Roblesse. Und neben ihm sein Leidensgefährte Jan, den Fritz Schulz in seiner amüsan würdigen Art vortrefflich spielt. Die schöne Laura ist mit Jaromila Rosovna von der Berliner Staatsoper in der denkbar glücklichsten Form besetzt. Jaromila Rosovna hat alles für die schöne Komtesse Laura — die Rose hat sie griechisch-römisch, Glanzungen von der Spanierin, der läppige Wund ist slavisch-böhmisch, lieblich wienerisch das Rinn und dazu eine göttliche Stimme, die glöcklein erkönt. Traus van Watten trägt wie ein quackelnder Koldob zwischen allem umher und Herrmann Picha ist als Enterich von unübertrifflicher Komik.

Selten wird der Besucher von einem Film derart befreit wie in diesem Falle. Die vielen Zehnlaufende, die Willkürs unsterbliche Operette sahen, werden von dieser Verfilmung begeistert sein.

Im Beiprogramm läuft neben einem der beliebtesten Trüfffilme ein herrlicher Tierfilm (Unser Pferd). Es lohnt sich wirklich, dieses Programm zu beschließen.

In den Apollo-Theatervorstellungen erlebt man außer einem ganz famosen, viel belächelten Lustspiel „Ich heirate meine Frau“ einen an Spannung überaus reichen Film aus der Pariser Unterwelt „Polizeispionin 77“, der in fortwährender Handlung zeigt, wie gefährliches Spiel die Spionage ist, bei dem der Verräter den Kopf — der Verräter aber auch leicht das Herz verlieren kann. R. Egt.

## Paragraph 48 regiert

### Notverordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen — Verhinderung der Gottlosen-Kleidung oder Abzeichen für politische Vereinigungen können verboten werden — Wesentliche Einschränkung der Versammlungsfreiheit

Berlin, 28. 3. Reichsinnenminister Dr. Wirth hat an die Innenminister der Länder folgendes Rundtelegramm geschickt: „Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung hat der Herr Reichspräsident heute eine Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen erlassen. Danach können die das öffentliche Empfinden schwer verletzenden kommunistischen Anti-Ostereidgebungen, insbesondere Fahnen, verhindert werden. Ich darf Ihre besondere Aufmerksamkeit auf die politische Bedeutung der Verhinderung dieser Fahnen lenken.“

Berlin, 28. 3. Die Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen, die vom Reichslangler und dem Reichsinnenminister Dr. Wirth gegengezeichnet ist, bezieht sich auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung, daß alle Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel spätestens 24 Stunden vorher unter Angabe des Ortes, der Zeit und des Verhandlungsgegenstandes der Ortspolizeibehörde angemeldet werden müssen. Sie können verboten werden, wenn nach den Umständen zu bezagen ist, daß u. a. aus Angehörigen

gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen oder die innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen der verfassungsmäßigen Regierung oder der Behörden aufgeföhrt oder angereizt wird, oder daß Organe, Einrichtungen, Behörden oder leitende Beamte des Staates beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden, oder daß eine Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts ihrer Einrichtungen, Gebäuden oder Gegenstände, ihrer religiösen Verehrung beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden, oder daß in sonstiger Weise die öffentliche Sicherheit oder Ordnung gefährdet wird. Statt des Verbots kann eine Genehmigung unter Auflagen erfolgen. Ausgenommen sind gewöhnliche Religionsbegänge, kirchliche Prozessionen usw. Mit Gefängnis nicht unter drei Monaten, Neben dem auf Geldstrafe erkannt werden kann, wird, soweit nicht die Tat nach sonstigen Vorschriften mit einer höheren Strafe bedroht ist, bestraft, wer ohne die erforderliche Anmeldung oder unter Zuwiderhandlung gegen ein Verbot eine Versammlung oder einen Aufzug veranstaltet oder dabei als Redner auftritt und wer öffentlich zu

in der Gewalt gegen Personen oder Sachen auf-  
fordert oder anreizt. Wer an einer verbotenen  
Versammlung teilnimmt oder den Raum für sie  
zur Verfügung stellt, wird mit Gefängnis oder  
mit Geldstrafe bestraft. Auch Personensfahrten  
auf Lastwagen, die von Mitgliedern politischer  
Bereinigungen oder zu politischen Zwecken unter-  
nommen werden, fallen unter die Vorschriften  
für die Versammlungen. Wer gegen ein Ver-  
bot oder eine Auflage eine Lastwagenfahrt ver-  
anstaltet, wird mit Gefängnis nicht unter drei  
Monaten bestraft. Daneben kann auf Geldstrafe  
erkannt werden.

Wer eine Schusswaffe unbefugt führt und eine  
Gewalttat mit ihr gegen einen anderen  
begeht oder ihm androht, wird mit Gefängnis  
nicht unter sechs Monaten bestraft. Daneben  
kann auf Geldstrafe erkannt werden.

Des Weiteren werden die Bestimmungen genannt,  
unter denen Versammlungen und Aufzüge auf-  
gehoben werden können.

Bereinigungen, deren Mitglieder wiederholt  
gegen die Verordnung verstoßen haben und in  
denen solche Handlungen begünstigt oder geduldet  
werden, können aufgelöst werden.

Für politische Bereinigungen kann das Tragen  
ehrentypischer Kleider oder Abzeichen verboten wer-  
den. Das Verbot kann sich auf das Tragen  
bei bestimmten Gelegenheiten beschränken. Wer  
eine verbotene Kleidung, oder ein verbotenes  
Abzeichen trägt, wird mit Gefängnis nicht unter  
1 Monat, wenn mildernde Umstände vorhanden  
sind, mit Geldstrafe bestraft, soweit nicht die  
Tat nach anderen Vorschriften mit einer höheren  
Strafe bedroht ist.

Abchnitt 2 bestimmt: Plakate, Flugblätter,  
Druckschriften.

Plakate und Flugblätter, deren Inhalt ge-  
eignet ist, die öffentliche Sicherheit oder Ordnung  
zu gefährden können, können beschlagnahmt oder  
eingezogen werden. Plakate und Flugblätter poli-  
tischen Inhalts sind mindestens 24 Stunden, ehe  
sie an oder auf öffentlichen Wegen angebracht,  
ausgestellt, verbreitet oder sonst der Öffentlich-  
keit zugänglich gemacht werden, der zuständigen  
Polizeibehörde zur Kenntnisnahme vorzulegen.

Plakate und Flugblätter, die entgegen dieser  
Vorschrift der Öffentlichkeit zugänglich gemacht  
werden, können polizeilich beschlagnahmt und ein-  
gezogen werden.

Die öffentliche Antündigung politischer Ver-  
sammlungen darf nur die zur Bekanntgabe der Ver-  
sammlung erforderlichen sachlichen Angaben über  
Ort und Zeit der Veranstaltung, Teilnehmer, Red-  
ner, Vortraggegenstand, Aussprache und Ein-  
trittsgeld enthalten. Wer Plakate und Flugblätter  
politischen Inhalts der Öffentlichkeit zugänglich  
macht, die nicht der zuständigen Behörde zur  
Kenntnisnahme vorgelegt worden sind, wird mit  
Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft. Auch  
Druckschriften, in denen zum Ungehorsam gegen  
Gesetze oder rechtsmäßige Verordnungen aufgefor-  
dert wird, oder Organe usw. des Staates böswil-  
lig verächtlich gemacht werden, oder eine Reli-  
gionsgesellschaft des öffentlichen Rechts, ihre Ein-  
richtungen usw. beschimpft oder böswilig verächt-  
lich gemacht werden, können polizeilich beschlagnahmt  
und eingezogen werden. Handelt es sich  
um periodische Druckschriften, so können sie, wenn  
es Tageszeitungen sind, bis auf die Dauer von  
8 Wochen, in anderen Fällen bis auf die Dauer  
von 6 Monaten verboten werden. Für die gleiche  
Dauer können periodische Druckschriften verboten  
werden, als deren verantwortlicher Schriftleiter  
dem Verbot des Reichsgesetzes vom 4. März  
1931 (Reichsgesetzblatt I, Seite 29) zuwider je-  
mand bestellt oder benannt ist, der nicht oder nur  
mit besonderer Zustimmung oder Genehmigung

strafrechtlich verfolgt werden kann. Das auf  
Grund dieser Vorschrift oder auf Grund des § 13  
des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 25.  
März 1930 erlassene Verbot umfasst auch die in  
demselben Verlag erscheinenden Kopfblätter der  
Zeitung, sowie jede angeblich neue Tractschrift, die  
sich sachlich als die alte darstellt oder als ihr  
Ersatz anzusehen ist.

Abchnitt III regelt die Zuständigkeit für die  
zu erlassenden polizeilichen Maßnahmen. In der  
Hauptstadt sind die Ortspolizeibehörden die aus-  
führenden Organe. Gegen die getroffenen Maß-  
nahmen ist in einigen Fällen die Anfechtung nach  
den Bestimmungen des Landesrechts, in allen ü-  
brigen Fällen die Beschwerde an einen vom Prä-  
sidium zu bestimmenden Senat des Reichsgerichts  
gegeben. Die Einlegung der Rechtsmittel hat  
keine aufschiebende Wirkung. Der Reichsminister  
des Innern kann die oberste Landesbehörde um  
bestimmte bezeichnete Maßnahmen ersuchen. Glaubt  
die oberste Landesbehörde einem solchen Gesuche  
nicht entsprechen zu können, so teilt sie dies un-  
verzüglich auf telegraphischem oder telephonischem  
Wege dem Reichsminister des Innern mit und  
ruft gleichzeitig auf demselben Wege die Ent-  
scheidung des Senats des Reichsgerichts an.

Die zur Durchführung der Verordnung erfor-  
derlichen Maßnahmen, trifft der Reichsminister  
des Innern und zwar, soweit es sich um Vor-  
schriften über das Verfahren vor dem Senat  
des Reichsgerichts handelt, im Einvernehmen mit  
dem Reichsjustizminister. Der Reichsminister des  
Innern kann auch die Vorschriften, die den Schutze  
der Religionsgesellschaften regeln, auf andere  
Religionsgesellschaften und Bereinigungen für ent-  
sprechend anwendbar erklären, die sich die ge-  
meinschaftliche Pflege einer Weltanschauung zur  
Aufgabe machen.

Die in Artikel 48 Absatz II der Reichsverfassung  
genannten Grundrechte werden für die Geltungs-  
dauer dieser Verordnung in dem zu ihrer Durch-

führung erforderlichen Umfange außer Kraft ge-  
setzt. Einige Vorschriften der Verordnung treten  
nach ihrer Verkündung, die übrigen mit Beginn  
des dritten Tages nach der Verkündung in Kraft.  
Die Verordnung trägt das Datum vom 28. März.

### Montague Norman in Neuport eingetroffen

Neuport, 28. 3. Der Gouverneur der Bank von  
England Montague Norman ist am Freitag in  
Neuport eingetroffen. Er lehnte es ab, sich zu den  
Gerüchten zu äußern, wonach sein Besuch in den  
Bereinigten Staaten mit der Errichtung einer inter-  
nationalen Bank zur Finanzierung von Handels-  
schiffen mit neuen Märkten insbesondere mit  
Sowjetrußland zusammenhänge. Es wird aber  
als bestimmend angesehen, daß er die Nachricht nicht  
dementierte. Sein Begleiter Dr. Sprague er-  
wartet es handle sich lediglich um den üblichen Jahres-

### Berliner Produktenbörsen

Weizen (märk.) 281-283 (281-283) 70  
76 kg. — Roggen (märk.) 183-185 (183  
185) 70-71 kg. — Gerste 228-238 (228 bis  
238). — Futter- und Vieh-Gerste 210-227 (210  
bis 227). — Hafer (märk.) 162-165 (161 bis  
165). — Weizenkleie 13,3-13,6. — Roggenkleie  
12,7-12,9.

Viktoria-Erbisen 24-29. — Al. Speise-Erbisen  
22-24. — Futter-Erbisen 19-21. — Pelusulen  
24-27. — Ackerbohnen 17-19. — Widen  
23-25. — Lupinen (blau) 13,5-15,5. — Lu-  
pinen (gelb) 22-26. — Serradella (neue) 62  
bis 66. — Kapseln 9,8-10,2. — Leinsamen  
15,4-15,7. — Trodenstängel 7,7-8. — Soja-  
Schrot 14,4-15. — Kartoffelstößen 14,7-15.

Vorherige: Veränderlich, bewölkt in  
wechselnder Stärke, bei für die Jahreszeit zu  
niedrigen Temperaturen vereinzelt Schauer-  
schläge, zeitweise auffrischende Winde aus nörd-  
lichen bis westlichen Richtungen.

## Gaststätte „Eindenhain“

Morgen Palmsonntag ab 4 Uhr  
**großes Künstlerkonzert**  
Angenehmer Aufenthalt für Konfirmanden und Eltern.  
Kleberstr. 75 a / Gutgepfl. Bier u. Weine.  
Es laden freundlich ein **A. Rollisch u. Frau.**

## Bahnhofsrestaurant Braunsdorf

... hält seine Lokalisation zur ...  
freundlichen Einkehr bestens empfohlen.

Zum Palmsonntag:

## Musikal. Unterhaltung

Emil Richter und Frau.

**V. C. Frankenberger Sportklub**  
„Merkur“ e. V.  
(Vorb. Mitteldeutsches Ballsp.-V.)  
Sonntag, den 29. März, 1931, 3 Uhr:  
**Merkur I — Teutonia Chemnitz Reserve**  
Dienstag 10 Uhr:  
**Merkur Sonderz. — Reichsbahn Chemnitz I**

**„Zur Lerche!“**  
Morgen Palmsonntag  
**Künstlerkonzert!**

**Auf nach Nittersbach**  
in die schöne  
**Bahnhofs-Wirtschaft,**  
die beliebte u. billige Ausflugsstätte  
Woh! Du ein schönes Bildchen suchst  
Wo man mit Kaffee dient u. Kuchen  
Gutem Bier und Speisen sehr  
Reiz! in die Bahnhofs-Wirtschaft ein

## ALLE ARTEN DRUCKSACHEN

werden sauber, preiswert und schnell ausgeführt für das Vereins- und Gesellschaftsleben  
**Buchdruckerei C. G. Rossberg, Frankenh.**

Wir wurden heute in der St. Agidienkirche getraut:

**Fritz Schrambke**  
**Mizzi Schrambke geb. Wenschub**

Frankenberg Sa., den 28. März 1931

## Leidwite

kaufen Ihre Geschäfte aus  
**Kaltwassereischen**  
— am vorteilhaftesten.  
Bühnstr. 10/11, Chemnitz  
Gegründet 1905. Telefon 208.

## Jahnkampfbahn

**Grosskämpfe im Turnerhandball:**  
Sonntag, den 29. März, Anwurf 14 Uhr:  
**Cv. Frankenberg, Turnerinnen / Cv. Kuts Mulhs, Dresden**  
Meister von Nordhessen. Meister vom Turngau Mittelbe.  
**Vorschauspiel um die Sachsenmeisterchaft!**  
Anwurf 16 Uhr:  
**Cv. Frankenberg 1 / Schwimm. Verein, Chemnitz 1** Sportlermeister  
I. Gau Chemnitz  
Anwurf 16 Uhr: **Cv. Frankenberg 2 / Cv. Oberlichtenau 1.**

## Chemnitz

1881-1931  
50  
jahre gute  
**MÖBEL**  
verlangen Sie  
noch heute  
Jubiläums-  
Angebot!  
Sie  
werden staunen!  
Robert  
**Lebschner**  
Brückenstraße 52

## Chemnitz

**M. Eckhardt Nachf.**  
**Alfred Stephan**  
Frankenberg / Sa.  
Schuhmachergasse 2.  
Fernsprecher 37.  
**Bahnanti. Spedition,**  
**Möbeltransport.**  
Agentur des Norddeutschen  
Lloyd, Bremen.

**Abschriften**  
Vervielfältigungen  
Gesuche aller Art  
fertig prompt und preiswert  
**Hugo Alendorff**  
Am Graben 18. Fernruf 71.

Die Verlobung unserer Tochter  
**Charlotte**  
mit **Heeren Heerbert Klingner**  
beehren wir uns anzuzeigen  
Rudolf-Klag-Inst.  
**Karl Fiedler und Frau**  
Bahnhof Frankenberg i. Sa., im März 1931 Chemnitz St. 2

Freitag abend nahm der Herr über Leben und Tod meinen  
innigstgeliebten, herzensguten, treuherzigen Gatten und Vater,  
Bruder, Schwager und Onkel, Herrn  
**Friedrich August Härtling**  
zu sich in sein himmlisches Reich.  
In tiefem Weh  
**Caroline Härtling und Sohn.**  
Frankenberg (Wettigstraße 6), den 28. März 1931.  
Die Trauerfeier unseres lieben Entschlafenen erfolgt Dienstag  
nachmittag 3 Uhr in der Friedhofshalle.

## Anton Volkmar Kraft

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist mein herz-  
guter Gatte, unser treuherziger, guter Vater, lieber Bruder und Schwager, Herr  
kurz nach seinem 57. Geburtstag sanft entschlafen. Sein Leben war harte  
Arbeit und treueste Pflichterfüllung.  
In unsagbarem Herzeleid  
**Emma Kraft geb. Schneider**  
**Walter Kraft**  
**Hans Kraft**  
**Willy Kraft**  
**Charlotte Kraft**  
**Liddy Hilscher**  
nebst übrigen Hinterbliebenen.  
Frankenberg (Hindenburgstr. 32a).  
Die Einäscherung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Montag, den 30. März 1931,  
nachmittags 4,2 Uhr im Krematorium Chemnitz.  
Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen und zugedachte Blumenpenden nach  
dem Chemnitzer Krematorium zu senden.

## Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer!

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute früh 4 Uhr meine  
liebe Frau, unsere gute treuherzige Mutter, Schwieger- und Groß-  
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau  
**Amalie Aline Seifert geb. Keller**  
in ihrem 69. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
**Otto Seifert**  
**Kurt Seifert und Frau geb. Wötter**  
**Rudolf Seibel und Frau geb. Seifert**  
Entschlafener und alle Angehörigen.  
Frankenberg und Sehma,  
den 28. 3. 31.  
Die Trauerfeier unseres lieben Entschlafenen erfolgt Dienstag nachm.,  
1/2 2 Uhr in der Friedhofshalle. Abgang von der Beinhaltung, Berg-  
straße 8, 1 Uhr.



# Vorteilhafte Oster- Angebote

## Damen-Konfektion

- Frühjahrs-Mäntel aus englisch-  
artigen Stoffen, ganz gefüttert . . . . . **14.75**
- Trench-Coats m. ausknöpfbarem  
Futter, der fesche Allwettermantel . . . **18.75**
- Complets: Kleid und Mantel aus  
schönem Tweed, große Frühjahrsmode **24.50**
- Kleider aus reinseid. Crêpe Georg.  
mit Crêpe de Chine-Unterkleid, lg. Arm **24.50**
- Frühj.-Mäntel a. gutem Fleur de  
laine, ganz gefüllt, mit Sommerpelzgarn. **29.75**

## Kinder-Konfektion

- Baby-Kleidchen aus Popelin,  
flotte Hängarf., m. bestickt Krag., Gr. 40  
Jede weitere Gr. bis Gr. 55 0.30 mehr **2.95**
- Mädchen-Kleider aus gutem  
gezwirnt. Popelin, m. weiß. Oberkr., Gr. 55  
Jede weitere Gr. bis Gr. 85 0.50 mehr **4.75**
- Kieler Pyjacks a. marine Melton-  
stoffen, ganz gef., mit Rundgurt, Gr. 0  
Jede weitere Gr. bis Gr. 6 0.75 mehr **7.50**
- Kieler Knabenanzüge a. gut.  
marine Melton m. Sattinüberkrag., Gr. 0  
Jede weitere Gr. bis Gr. 6 0.80 mehr **7.80**

## Schuhwaren

- Rindleder-Sandalen braun,  
Gr. 36-42 4.45, 31-35 3.85, 27-30 Paar **3.25**
- Dam.-Spangenschuhe Lack,  
mit bequemem amerikan. Absatz. Paar **5.75**
- Spangenschuhe u. Pumps  
i. mod. Farb., m. Block- u. franz. Absatz, Paar **7.90**
- Herren-Halbschuhe a. schwz.  
Rindbox, Rand gedoppelt . . . Paar **7.90**
- Herren-Halbschuhe in braun  
Boxkalf und Lack, Goodyear-Welt, Paar **12.90**

## Herren-Konfektion

- Trench-Coats in 4 Modelfarben,  
der sportl. und beliebte Allwettermantel **16.50**
- Sport-Anzüge in flotten Dessins,  
2teil., mit voller Knickerbocker, **29.50**
- Gabardine-Mäntel r. Wolle,  
impräg., ganz a. Kunstseide gef., **48.00**
- Herren-Anzüge rein Kammg.,  
reine Wolle, neue Streif. u. in Bleu, **48.00**
- Herren-Anzüge reinwollene  
Kammgarnqual., eleg. Innenausst., **63.00**

## Damen- u. Kinderhüte

- Kinderglocken in sehr kleidsam.  
Form, aus buntem Gelllecht gearb., Stück **1.45**
- Badfischkappen ein- u. zwei-  
farbig, aus  
Viska, das Allerneueste . . . Stück **3.95**
- Jugendl. Glocken für Damen,  
Glanzgeflecht mit zweifarb. Garnit., St. **3.75**
- Racelokappen für Damen, sehr  
elegant gearb., mit 2 farb. Bandgarn., St. **4.90**
- Aparte Frauenhüte aus 2 farb.  
Gelllecht, äußerst kleidsame Form, Stück **6.90**

## Herren-Artikel

- Selbstbinder große Sortiment  
Frühjahrsneuheiten in viel. Dessins, Stck. **0.95**
- Selbstbinder reinsaid. Qualitäten  
in neuesten Farben und Formen . **2.95**
- Herrenhüte schönstes Sortiment  
in vielen Formen und Farben, Stck. **3.90**
- Popeline-Oberhemden  
mod. Frühj.-Farb.-m. Krg. u. Ers.-Mansch. **5.75**
- Trikolett-Oberhemden mit  
Kragen und Ersatz-Manschetten . . . . **6.90**

Schon an diesen wenigen Angeboten sehen Sie, wie vorteilhaft es ist, bei Tietz zu kaufen. Was es auch sei, immer werden Sie im Hause Tietz das Richtige für Sie finden, zu jeder Zeit werden Sie mit guten Tietz-Qualitäten und den niedrigen Tietz-Preisen bedient

# T I E T Z

CHEMNITZ

## Tonfilm Stadtpark-Lichtspiele Tonfilm

Vergessen Sie nicht uns heute zu besuchen in  
Anfang 7/7 u. 7/9 Uhr Anfang 7/7 u. 7/9 Uhr

# 2 x Hochzeit

Der lustige Filmhase in 100% Ton und Sprache mit der fesselnden  
**Liane Haid**

und dem unwiderstehlichen Harald Paulsen und anderen.  
Dazu der summe Schläger und spannende Zirkusfilm:

## „Die Todesensation im Zirkus Ceffarelli“

6 gewaltige Akte. 1. Der Clown und der Lebemann. 2. Der reiche  
Bankier. 3. Der junge Graf. 4. Der Hochstapler. 5. Das Kom-  
plott. 6. Die große Sensation. Ein eindrucksvolles Doppelprogramm

Morgen Sonntag **Große** punkt 7/3 Uhr  
**Familien- und Kinder-Vorstellung**

„2x Hochzeit“ mit herrlichem Beiprogramm  
Eintritt: Kinder 30 ¢, Schüler 40 ¢, Erwachsene 50 ¢.  
Sollen Sie möglichst Anfangszeiten ein. (Siehe Filmshow.)

## Öffentliche Theater-Aufführung

vom Dramatischen Verein am Palmsonntag, d. 29. 3., im Kaisersaal  
zum weiteren Ausbau der Schiffschanlagen. — Zur Aufführung gelangt:

## „Bummelfrige!“

Vollstück mit Gesang aus der Webermeyerzeit in 3 Akten (6 Bildern) von G. Jacobson.  
Einlog 7 Uhr / Nummeriert 80 ¢, Unnummeriert (Seitenplatz): 50 ¢ / Anfang 8 Uhr.  
Vorverkauf im Schokoladengeschäft Seidmann, Babenberg, u. im „Kaffeehaus“.

Alle Freunde unserer Bestrebungen sind herzlich eingeladen.

# Hochwarte.

Morgen Palmsonntag, abends 8 Uhr:

## Großes Extra-Konzert!

Solisten-Abend!  
ausgeführt vom gesamten Frankfurter Konzertorchester.  
Dirigent: Kapellmeister Rudolf Behrs.

Vorverkauf bei W. Knibbe, Markt: 60 Pf. — An der Abendkasse: 60 Pf.

## Turnverein

Sonntag, den 29. März, abends 8 Uhr im großen Saal  
des Vereinshauses:

## Großer, öffentl. Werbeabend!

Bühnenturnen aller Abteilungen.  
Eintrittspreise für Erwachsene 30, Erwerbslose u. Jugendliche 20 ¢, Konfirmanden frei.  
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein  
der Turnrat.

## Arbeiter-Turn u. Sportverein e. V.

Sonntag, den 29. März (Palmsonntag),  
abends 7/8 Uhr im „Stadtpark“-Saal:

## Großer, öffentlicher Werbeabend!

Vorzügliches Programm!  
Hierzu ladet freundlichst ein der Turnrat.  
NB. Vorverkauf in den bekannten Stellen. Eintritt 60 ¢, Erwerbslose und Schüler 40 ¢ — Konfirmanden frei.

## Sport-Verein Mühlbach.

Am Palmsonntag  
großer öffentl. Theater-Abend  
im Gasthof Mühlbach.

## „Der Erbe von Schnobelpitz“

Schwank in 3 Akten,  
ausgeführt von Mitgliedern des Sportvereins.  
Eintritt 60 Pf., Erwerbslose 40 Pf., Konfirmanden frei.  
Anfang 8 Uhr.

Zu einem zahlreichen Besuch ladet freundlichst ein  
der Sportverein — Max Kreisig.

## Frauenbildungs-Verein e. V.

Koch- und Haushaltungsschule — Berufsschule  
— befreit vom 3. Fortbildungsaufstufjahr —

Donnerstag, den 9. April 1931

Beginn neuer Kurse in:

Kochen, Backen, Wicknähen, Schneidern,  
feinen Handarbeiten, Plätten, Servieren,  
Englisch, Stenographie, Buchführung,  
Maschinenschreiben.

Anmeldungen für das Schuljahr 1931/32 werden  
noch entgegenommen.

Chemnitz, Königsstr. 32. Die Schulleitung.

Hierzu 2 Beilagen, „Frankenberger Erzähler“ Nr. 25  
und „Das Leben im Bild“ Nr. 13



## Bedeutend billiger!

- Linoleum durchgemischt
- Drucklinoleum 200 breit, □ mit 2.80 an
- Läufer in allen Breiten
- Restor (restbillig)
- Stragula 200 breit □ mit 1.89
- Stragula-Läufer
- Tischlinoleum
- Unterlagopappe
- Bohnerwachs
- Wübelhaus
- Rich. Burkhart

## Kunstelröben!

hat preiswert abzugeben

Albin Verthold,

Graustr. 2. Telefon 307.



## Palmsonntag 1931

## in der Stadtkirche Frankenberg

### Ein Erinnerungsblatt für die diesjährigen Konfirmanden

#### Konfirmanden des 1. Bezirks Oberpfarrer Ludwig

Meinig, Rudolf  
Lächner, Christian  
Raffner, Herbert  
Schiller, Siegfried  
Seinert, Wolfgang  
Hentschel, Paul  
Kneifel, Werner  
Pestova, Hellmut  
Pohl, Otto  
Poenzel, Horst  
Rohberg, Eberhard  
Trowe, Siegfried  
Waldbauer, Erich  
Werner, Herbert  
Witzel, Karl  
Fischer, Herbert  
Stenler, Herbert  
Witzel, Paul

Dauholz, Christa  
Hölzer, Marie  
Söhnel, Hergard  
Arnold, Marianne  
Augustin, Else  
Heine, Marianne  
Lange, Helmut  
Loth, Else  
Mandel, Christa  
Schmidt, Räte  
Stumpf, Ursula  
Rief, Margarete  
Wartel, Hergard  
Fischer, Gutta  
Florisch, Martha  
Lieshaber, Marianne  
Rahnfeld, Herta  
Schmidt, Wera  
Streiber, Erna  
Fieger, Charlotte  
Lange, Ruth  
Wiescher, Else  
Wünther, Marianne  
Hentschel, Liselotte  
Roch, Else  
Witzel, Erna  
Fischer, Margarete  
Stieger, Erna  
Hecker, Lotte

### Das Lied der Treue

Kovalis, † 1801

Wenn alle untreu werden,  
So bleib ich dir doch treu,  
Dass Dankbarkeit auf Erden  
Nicht ausgestorben sei.  
Für mich umring dich Leiden,  
Vergingst für mich in Schmerz,  
Drum geb ich dir mit Freuden,  
Auf ewig dieses Herz.

Oft möcht ich bitter weinen,  
Dass du gestorben bist,  
Und mancher von den Deinen  
Dich lebenslang vergisst;  
Von Liebe nur durchdrungen  
Hast du so viel getan,  
Und doch bist du verklungen,  
Und keiner denkt daran.

Ich habe dich empfunden;  
O lasse nicht von mir!  
Lass innig mich verbunden,  
Auf ewig sein mit dir!  
Einst schauen meine Brüder  
Auch wieder himmelwärts  
Und sinken liebend nieder  
Und fallen dir ans Herz.

#### Konfirmanden des 2. Bezirks Pfarrer Stenz

Richter, Hans  
Riebel, Hans  
Leonhard, Gerhard  
Rohl, Horst  
Werner, Hugo  
Stabler, Werner  
Lorenz, Siegfried  
Schulze, Helmut  
Döhler, Richard  
Seibenschwanz, Erich

Grünig, Johannes  
Dehne, Fritz  
Rebe, Herbert  
Böhle, Rudolf  
Neuhäuser, Otto  
Woggenstein, Helmut  
Richter, Helmut  
Hilsmann, Herbert  
Zwingscher, Helmut

Rabe, Rosemarie  
Womberg, Edeltraud  
Seifert, Charlotte

Themel, Else  
Femmann, Hildegard  
Döhler, Doris  
Rupprecht, Lisbeth  
Zeile, Ilse  
Friebe, Charlotte  
Wolf, Liselotte  
Berth, Frieda  
Eichler, Lisbeth  
Woggenstein, Johanna  
Pflau, Johanna  
Schöne, Gertrud  
Baumann, Irma  
Ferber, Dora

#### Konfirmanden des 3. Bezirks Pfarrer Sell

Heine, Horst  
Lantz, Richard  
Sonnberger, Rolf  
Schilling, Ralf  
Wolf, Horst  
Müller, Heinz  
Hammer, Heinz  
Döhler, Johannes  
Schlimmer, Helmut  
Rudolph, Walter  
Runge, Johannes  
Krause, Hugo  
Graf, Heinz  
Müller, Gerhard  
Rebentrost, Rudolf  
Reuther, Hans  
Dietrich, Helmut  
Gehard, Erich  
Wahl, Erich  
Bernhardt, Walter  
Raffner, Walter  
Steiger, Johannes  
Stöckl, Helmut  
Döhler, Werner  
Höhner, Horst  
Deder, Heinz  
Frank, Rudolf

Reichel, Charlotte  
Rau, Charlotte  
Pöschel, Hergard  
Fieger, Marianne  
Schmidt, Ilse  
Wagner, Liselotte  
Schumann, Else  
Thomas, Ilse  
Uhlmann, Charlotte  
Rau, Irma  
Hengst, Hildegard  
Steiger, Ilse  
Lügel, Lisbeth  
Heilig, Else  
Fischer, Hildegard  
Koch, Erna  
Fischer, Else  
Lunz, Ilse  
Löffel, Liselotte  
Hofmann, Erna  
Lischer, Ilse  
Reuter, Ilse  
Reuber, Hildegard  
Rösner, Gertrud  
Rein, Johanna

### Vergeßt es nie

In eurer Wiege haben Leid  
Und Not und Sorgen schon gelanden.  
Ihr wuchst heran in einer Zeit,  
Da euer Volk in Anechtschaftsbanden.  
In eurer Kindheit Sonnenland  
Hat Schatten schon die Not getragen —  
Ihr kennt des Schicksals harte Hand  
Aus euren ersten Jugendlagen.

Ihr tretet, als ein Sturmgeschlecht,  
Herangereift, hinaus ins Leben.  
Das Schicksal hat euch wenig Noth,  
Doch schwerste Ziele aufgegeben.  
Wir können nur in harter Pflicht  
Der Zukunft Wege euch bereiten —  
Den Pfad im hellen Sonnenlicht,  
Den müht ihr selber euch erstreiten.

Ihr seid das Schicksal der Nation.  
In eure Hände ist's gegeben,  
Ob Deutschland sterben wird in Iron  
Und Anechtschaft, oder aufwärtsstreben.  
Ob Luther, Kant, ob Goethe tot,  
Umsonst die Wesen uns gefallen,  
Entscheidet keines Feind's Gebot,  
Entscheidet euer Erdenwallen.

Ihr seid zu Höchstem ausersehen,  
Und die Geschichte wird euch nennen,  
Wird Deutschland durch euch ausersehen,  
Weil helle Flamme in euch brennen.  
Tragt ihr in euch die Seelenmacht,  
Die stark zu letztem Opferbringen,  
Dann mag euch dunkel sein die Nacht —  
Der Weg zum Licht muß euch gelingen!

Geht nun hinaus ins Frühlingsland  
Und mit euch gehe Gottes Segen!  
Noch halten wir die treue Hand  
Beschirmend über euren Wegen.  
Doch wacht darüber unentwegt,  
Dass nichts die Seele euch verwirrt;  
Vergeßt es nie: die Stunde schlägt,  
Die Höchsten von euch fordern wird!

Felix Leo Gädertig.

Palmsonntagsgedanken

Matth. 11, 9: „Hosianna, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

Am heutigen Palmsonntag grüßt uns in unseren Gotteshäusern wieder die allbekannte Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem. Was mag sie uns wohl in diesem Jahre zu sagen haben?

Wie Schreier um den Herrn brauchen wir wohl nicht zu befürchten. Wie weit ist doch unser modernes Leben von dem Reich Gottes abgerückt! Das kommt sogar dort zum Ausdruck, wo ein Konfirmand im Haus ist. Wie ist doch der Palmsonntag, dieser hochwichtige Tag im Leben unseres Jungvolkes, von allerhand irdischen Dingen, seien es Sorgen oder seien es Wünsche und Vergnügungen, überwuchert. Es ist viel Geschrei und viel Getriebe und Zusammenlauf und Unruhe um den Palmsonntag; aber nicht weil der Herr seinen Einzug hält, sondern weil sich eine Gelegenheit bietet, einen Menschen in den Mittelpunkt des Lebens zu stellen. Auf solch einem Augenblick wartet ja die Welt von heute mit Spannung. Es muß etwas Los sein, und um Menschen muß es sich handeln! Dann ist es interessant, dann lohnt es sich, das Geld, das man sich mühsam zusammengepart hat oder gar borgen muß, in Bewegung zu setzen.

Kann solch damit gesagt sein, daß wir wieder wie jene leicht erregbaren Menschen des Ehedens, um die es sich in der Palmsonntagsgeschichte handelt, viel Geschrei um den Herrn Christi machen sollen. Im Gegenteil! Vernünftige Erzieher werden stets dafür sorgen, daß der Same des göttlichen Wortes in Stille in die jungen Menschenherzen gesät wird, und daß dort dieses auch in Stille und Besinnung wachsen kann. Uns allen im allgemeinen und unseren Konfirmanden im besonderen wird viel zu viel von den bunten Möglichkeiten des Lebens geboten, als daß wir Gottes Wort in der Stille des Herzens gegenständig auf uns wirken lassen könnten. Das rächt sich bitter. Alle Neurosität und Vielgeschäftigkeit ist hieraus zu erklären. Wo auf dem Ackerboden etwas wachsen soll, daß es Frucht bringe, da darf nicht endauernd umgegraben werden, sondern da sei auch gewarnt vor einem Zuviel des Düngens und Jätens und Giehens und Schneidens. Letztlich ist es Gott der Herr, der alles gedeihen läßt. Die Pflanze ist so vernünftig, daß sie immer dem Licht entgegenwächst. Ihr innerster Trieb sagt ihr, daß es anders nicht geht.

Soll es bei uns anders sein? Wir alle —



Hohe Ehrung für den Erbauer des „Graf Zeppelin“

Dr. Ludwig Darr,

der technische Direktor der Luftschiffbauwerke in Friedrichshafen, der Konstrukteur des „Graf Zeppelin“, erhielt von der Akademie des Bauwesens die Goldene Medaille verliehen.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, vierte Märzwoche 1931.

Man redet gern vom „Römi“ Lenz. Mit Recht. Einen Köheren Typen gibt's nicht. Freilich auch kaum einen vergänglicheren. Aber in all den letzten Jahren hat eine, an seinen Rollen im hohen Amte stets bewunderte Eigenschaft den Monarchen der jungen Erde leider nicht geliebt. Eine Eigenschaft, die wir mit dem höchsten Wort kennzeichnen „Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige.“ Er hat sich meistens arg verspätet. In Deutschland wenigstens. Ein paar Mal auch peinlich verfrüht. Aber diesmal — so pünktlich zur Minute traf noch kein Frühling ein, hätten wir am einundzwanzigsten März, der schon war, warm und sonnig, in launender Dornbarkeit singen können. Wenigstens bei uns. In Königsberg wurde, denk' ich, gerade wieder mal eine Kältewelle gemeldet. Aber das ist nun mal so, die von warmer Sonne gewesenen Lenzgefühle werden erhöht, wenn man Welt, daß es anders die Leute nichts zu lachen haben.

Wißt du werden frühlingstrotz In beholpten Federn, Sinne: Wie sie anderswo Tief im Schnee noch stecken. Dann erst wird dein Lenz famos, Semend Sonnengrüße, Denst du an der Eskimos Hundelotte Käse.

Schaust du auf dein Frühstück scheel, Das kein Zucker läßt, Denk — du wärest ein Kameel Fern in Äthiopiens Wüste; Sie und da 'ne Wiese Raut's mit lichen Dornchen — Aber woher nimmst's Raffee Und ein trocken's Hörnchen?

Ober dünkt die Liebste dir Mit vergrämten Wienen Nicht mehr „aller Frauen Bier“ Wie sie einst erschienen, Eh' du spießt als leichter Mann Andernwärts den Plotten, Schau im Bild die Frauen an Bei den Hottentotten!

Was ist arm und was ist reich? Nicht zu früh ergrimmten! Immer wird erst der Bergleis Dir den Wert bestimmen; Wenn man dir dein Krämchen schilt In bewölkten Stunden — Schau halt nicht auf Bänderstift, Schau auf Bogadunden!

Wie komm' ich eigentlich vom Frühling und seiner selten geübten Pünktlichkeit auf Eskimos, Hottentottenweiber, Bänderstift? — Wie man halt so „kommt“ im Frühling, wo die Gedanken bunt und kraus emporschießen wie Kraut und Unkraut aus der eisbefreiten, erwärmten Erde. Ich weiß, „dort wo der Rhein mit seinen grünen Wellen so mancher Burg bemoste Trümmer grüht“, da blüht's jetzt schon. Und mein Freund da unten in Geisenheim-Schwitz schon wieder Bäche und fürchtet den Sonnenstich. Soweit sind wir

hier ja noch nicht. Man hat sich hier nämlich noch nicht dafür entschlossen, ob man die Hitze, die eben England bereits überflutet, schon hereinlassen will oder lieber noch mal die Kältewelle von Königsberg her. Hebrigens: Wella vom Ausland her. Die Stadt Berlin, die so wunderbar gewirtschaftet hat — wenn der Prozeß Skarel wirklich zur Verhandlung kommt, mag man ja erkennen, wie wunderbar und sorglos — um ihre Schulden von drei bis vierhundert Millionen durch eine beschleunigte Anleihe abdecken. Wer wird der Abdecker sein? Vermutlich wieder amerikanische Banken — die dann natürlich auf wichtige städtische Betriebe die Hand legen; die aber auch ein Interesse daran haben werden, daß die guten Pfänder nicht von Hunderten von Flugzeugen, die der zur „Abrüstung bereite“ Reichstag gebaut hat, baut und bauen wird, zerstört werden. Man weiß, was den edlen Wilson — bei dessen Namensnennung sich immer ein abler Geräusch durch die Weltgeschichte verbreiten wird — bewogen hat, „für Freiheit und Gerechtigkeit“ seine frischen Truppen ausgerechnet unseren bis zum Zusammenbruch erschöpften Segnern zu Hilfe zu schicken. So sicherlich es einem unmute wird, wenn man hört, die Schuldenlast der Reichshauptstadt verleihe nunmehr 300- bis 400 Millionen Kapital, so darf man überzeugt sein, daß Freiheit und Gerechtigkeit und was sonst im Dienst der guten und großen Sache steht, da nie ganz aussterben, wo die Amerikaner ... Ihr Kapital angelegt haben. Die Zusammenhänge dieser Logik und Moral sind dunkel — aber, lieber Himmel, man redet heute von so vielem mit großer Sicherheit und hat eigentlich keine Ahnung — Hand aufs Herz — wissen Sie, wenn Sie das Wort „Elektrizität“ aussprechen — und wie oft sprechen Sie's aus —, wissen Sie wirklich genau, was Elektrizität eigentlich ist? Schöne Schlagworte helfen da nichts. Oder wissen Sie wirklich, wenn Sie von radioaktiven Stoffen reden und physikalische Worte über die Atome chemischer Elemente und ihren Selbstzerfall unter Strahlensendung anhören, was Radium ist? Stehen die Begriffe hinter den Worten Elektrizität und Radium so deutlich vor Ihnen, wie wenn Sie sagen: „Zweifelhafte“, „Rauschstoffe“ oder „Spazierstod“? — Ich mag's ohne Ihre sonstige Gehrlosigkeit anpacken, ein bißchen bezweifeln. Und da hilft's auch nichts, wenn Sie sich hundert gelehrte Bücher anschaffen. Hebrigens wer kann ich heute noch hundert gelehrte Bücher anschaffen in Deutschland? Die Herausgeber billiger Ausgaben quetschen zwar nunmehr mal die wehrlosen Toten aus, erwerben auch mal für ein Butterbrot vom lebenden Autor einen Roman, der in der teuren ursprünglichen Ausgabe nicht mehr recht geht. Aber für ein dreihundertseitiges wissenschaftliches Werk, sagen wir „Ueber die Bewertung der Pflanze von Radium“, haben keine hunderttausend Bücherfreunde 2 Mark übrig. Wer hat überhaupt noch übrig? Mit klammenden Augen hab' ich gelesen, sogar der „Sieger“, der Römi von England, spürt die Teuerung und spart. Spart wirklich.

Diogenes.



Gleises Strafrecht in Deutschland und Oesterreich

Dr. Schuerff,

der Oesterreichische Justizminister, trifft in diesen Tagen in der deutschen Reichshauptstadt ein, um die Arbeiten zur Angleichung der Oesterreichischen Strafrechtsreform an die deutsche zu Ende zu führen.

stark gemacht haben, die weil die eine wie die andere Zeit nicht auf Gottes Kraft, sondern auf Menschenwille und irdischem Herrschaftstreben aufgebaut war und nur nach Vorteil, Gewinn und Genuß fragte. Jugend ist heilig; sie lernt von uns das, was sie von uns sieht. Gute Reden und geistvolle Ermahnungen an Konfirmationstag nützen nichts; wir wirken eher Widerstand, wenn die, die wir führen sollen, nicht merken, daß hinter unseren Worten auch die Tat steht. Und ihr, ihr jungen Brüder und Schwestern unseres Weltenglaubens, die ihr heut mit heiligen Vorsätzen am Altar eures Gottes steht, laßt's euch gesagt sein, daß die Zukunft — weder die eure noch die eures Volkes oder der ganzen Welt — nicht in irgend welchem Geschrei liegt; weder die Schreier am Palmsonntag vor dem Kreuzgang unseres Herrn, noch die Schreier von gestern und heute sind im Leben auf ihre Kosten gekommen. Glücklich werden nur die, die dem Herrn Jesus Christus Tag um Tag in der stillen Last ihres Lebens und im frohen Genuß ihrer Feiertunden nachschauen mit dem feinen Klang im Herzen: „Hosianna, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

Biologisch-kosmetischer Fragekasten.

Beantwortet von Dr. P. Born.

Anfrage P. H. Was versteht man unter Formonen zu Verlebung von Kautschuk, Faseln oder ähnlicher Haut? Wo sind solche Hormonpräparate erhältlich?

Antwort: Für den genannten Zweck werden Hautpflegemittel empfohlen, die das sogenannte Verlebungshormon aus den Reindrüsen enthalten. Hormone sind Anregungstoffe, die von verschiedenen Drüsen im Organismus produziert werden. In einer dermatologischen Universitätsklinik wurde ermittelt, daß auch bei äußerlicher Anwendung dieses Reindrüsenhormons zu gesteigerter Zellneubildung führt, wodurch schlaff gewordene, geschrumpfte Gesichtshaut wieder prall, elastisch und fest wurde. Die Patienten machten einen um mehrere Jahre verjüngten Eindruck. Eine solche hormonhaltige Hautcreme ist das „Eufatol“, das ich Ihnen empfehle, weil es von einem durchaus zuverlässigen und vertrauenswürdigen Werk hergestellt wird. Wenden Sie sich an eine Apotheke oder Drogerie.

Liebeszauber

Roman von E. Grabowski

Urheberrechtschutz durch Verlag Oskar Meißner, Werdau

31 Nachdruck verboten

Matthias Latte mit übergeschlagenen Beinen dahagesessen, still hatte er dem Alten zugehört, der Sehnsucht nachgedacht, die so lebendig in ihm war, die wuchs und wuchs, die ihm Gestalten vor die Seele zauberte — merkwürdig — es war nicht Harriet — nein, nicht Harriet, aber wie der alte Mann da, der sein Leben in Sehnsucht verschleudert hatte, so überzeugend zu ihm sprach, da nahm das Schämene, das ihm nun so oft erschien, Gestalt an, ein läches Mädchen blühte ihm entgegen aus dem Dämmer der Vergangenheit — ein holder Engel, ihm ewig verloren — Ob sie glücklich war?

Der Oberförster hatte eine Weile auf Antwort gewartet, hatte seine Pfeife neu in Brand gesetzt, die Gläser neu gefüllt und sang wieder an: „Sie werden sich wundern, wie ich heute auf dieses Thema gekommen bin — nun allerlei ist schuld daran. Ich hab' Geburtstag heut', kein Mensch hat Recht davon genommen, außer meiner alten Wirtschafflerin, die mir einen biden Winterstrauß aus meinem Garten brachte, mit kaltem Glühwein und geträumter Sand, und dann ein Geschwisterkind, dem der Goldbeutel viel zu lange lebt und dessen Glückswunsch eigentlich heißt: Du alter Schafkopf du, willst du noch immer auf deinen Geschlechten sitzen? Und wenn ich denke: Kraustöpfle, läche Entschäden könnten mir heute den Glückswunsch stammeln — Donnerwetter, ja, das wäre schon was anderes. Fast beneiden könnt' ich den alten von Gröben — na, gar so alt ist er noch nicht, aber immerhin höchste Zeit war es für ihn, er hat mir übrigens in seiner Freude auch gratuliert. — Sehen Sie, mit dem haben wir auch viele Abende so einsam gefessen, wenn er in Alderhof war. Er hat jetzt seinen Dienst quit-

tiert, will ganz seiner jungen Ehe leben — jung, ja, was man so jung nennt —. Beinah' hält' der auch den Anschlag verpaßt. Hat die Zeit noch seines ersten Weibes Liebe wie ein Einsiedler gelebt. Eine tragische Sache war diese Ehe. Sie blühtung, schon ein Engel und — verliebt — verliebt — ich hab' oft mit Reid auf die beiden gesehen. Aber schon frage ich sie verblüht wie ein Kiesel in Sonnenglut — hab' mir immer gedacht: So viel Glück hält der Mensch nicht aus — so ist es gekommen, daß nach dem Befehl der Götter die süße Ylona frähe verblühten mußte.“

Er wurde still, trank einen Schluck aus seinem Glase und hatte es nicht bemerkt, wie erschreckt Matthias aufgesprungen war.

„Ylona —“ tief er, mit allen Zeichen starker Erregung.

„Ja, Ylona blieb sie —“ gab der Oberförster zur Antwort. Er sprach den Namen fast ärtlich und mit großer Nüchternheit, wie ein wenig vor sich hin und sprach dann laut und poltern: „Ich kann es wohl verstehen, daß v. Gröben trostlos darüber war, sich anklagte, ihr Würder zu sein, weil er sie so jung an sich geteilt — Herr, war die gar!“

„Ach —“ flüsterte Matthias mehr für sich als zu dem Gasse — „denn das Verbot —“ und dann fragte er so beiläufig: „Er hat doch eine Tochter gehabt, was ist denn aus der geworden?“

„Ach, das kleine Mädchen, das haben Verwandte geholt, ich litt' Sie, was hält' der Mann mit dem Kinde angefangen? Ein ewiger Vorwurf war es ihm gewesen — Ja, ja, wunderbar spielt das Leben mit uns. Wie oft haben wir vor dem Bild der wunderholden Frau gefessen, Stundenlang haben wir von ihr gesprochen, und nur von ihr — ich kann's Ihnen ja sagen, wenn sie frei gewesen wäre — glauben Sie mir, in der Waldluft wäre sie nicht gestorben.“

Matthias nickte nur, wie ein großes Licht hatte es ihn getroffen: Ein ewiger Vorwurf wäre es

ihm gewesen. Darum also, darum mußte das Kind fern vom Vaterhause leben. Egoismus war's, aber wer wollte hier den Richter spielen, wer sieht in des Menschen Herz? Wer kann sagen: So oder so wäre es besser gewesen? Ob sie glücklich ist, die kleine Ylona? Er mußte lächeln: Klein nannte er sie — ach, das war doch nur die Järtschkeit, die in seiner Seele lebte, für sie lebte. — Ob sie glücklich war?

Und plötzlich packte ihn ein heißes Verlangen nach ihr. Er begriff die Legenden, die ihm seine Kinderfrau erzählt, eigentlich nicht ihm, sondern den jungen Mädchen, die im Hause dienten und abends sich in der Küche einsanden zum Plaudern. Diese Legenden von Mannesliebe und Treue, die Ströme durchschwammen, Länder durchzogen, die alle Pflichten hinter sich lassend, den Tod verachtend, die Geliebte suchten —

Still ging die Zeit. Das Feuer im Kamin kisterte nicht mehr, wie ein böses, rotes Auge glühte es aus seinem Gefängnis, wurde blässer und blässer — draußen heulte der Sturm — klatsch, klatsch, ging's an die Fensterscheiben.

„Lauwind“ sagte der Oberförster und erhob sich schwerfällig aus dem tiefen Lederstuhl. „Da war's ja wieder einmal so ein Tag um die Ecke gebracht — ich kann Ihnen nicht sagen, lieber Freund, wie mich diese Rede anwandert — hab' schon gedacht, ob ich nicht den ganzen Ram hier hinunterfeln soll und zu den Dominikanern gehen, im Kloster ist es ruhiger wie hier, meiner Seele — aber da is der Wald — na, so lassen wir's.“

Er tappte hinaus in die winterliche Einsamkeit. Matthias aber sah noch lange am Kamin, sah da, bis die Morgentäube kachte in seine Glieder fuhr.

Von diesem Tage an kam er immer wieder zu ihm, der Wunsch: Ylona. Er wurde die Gedanken an sie nicht los. Nieß sie ihn, war sie im Rot, in Gefahr? Er hatte den Brief an Sombor damals nur flüchtig beantwortet, aller Verkehr zwischen ihnen war eingeschlossen, er hatte auch

keine Anzeige von Ylona Hochzeit erhalten und da stieg monatelang die Frage in ihm auf: „Ist sie verheiratet?“

So gingen seine Gedanken unablässig hin und her, hin zu dem Mädchen, das wie ein holdes Wunder in seiner Seele lebte und zurück zu seiner Einsamkeit. Sie kostete schwer auf ihm. Er gehörte nicht zu den Naturen, die in seichten Vergnügungen Zerstreung suchen und finden. Sein ganzes Leben war schwer und entlagend gewesen, in harter, zielbewusster Arbeit hatte er sich eine immerhin gute Existenz geschaffen. Höher hinaus konnte er nicht mehr. Diese Ziele hatte er aufgegeben in dem Augenblick, da er dienstlich zuzugewandert in die Verbannung ging. Sollte er nun sein Leben ähnlch verleiden wie es der Oberförster tat, oder — ja, er hatte wohl recht der Alte: Frau und Kinder gehörten in den alten Bau — aber, da kam er wieder auf den wunden Punkt. Er konnte sich keine Frau an seine Seite denken — keine — doch, eine war's, nach der sein Herz schrie — Ylona — ihr Bild hing doch in Alderhof. — Fiebernd erwachte der Wunsch in ihm, dieses Bild zu sehen.

Der Zufall kam ihm zu Hilfe. Oder durfte man hier den Zufall getrost aus dem Spiele lassen, gab er nur das Mäntelchen ab für sein Suchen nach dem Zufall?

Die kaiserliche Post eines Jagdgebietes sollte neu vergeben werden. Bis her hatte sie Oberstleutnant von Gröben innegehabt, er machte auch wieder Anspruch darauf. Die Sache war einfach, konnte brieflich erledigt werden wie bisher, aber Matthias nahm sie nun Anlaß, persönlich mit dem Verwalter von Alderhof zu verhandeln. Das andere war dann Zufall. Er fand den Verwalter in dem herrschaftlichen Schlosse Annehmungen gebend, einem Stabe von Arbeitern, die alles im Schlosse neu und glänzend gestalten sollten zum Empfang der Herrschaften, die demächst aus dem Süden heimkehrten.

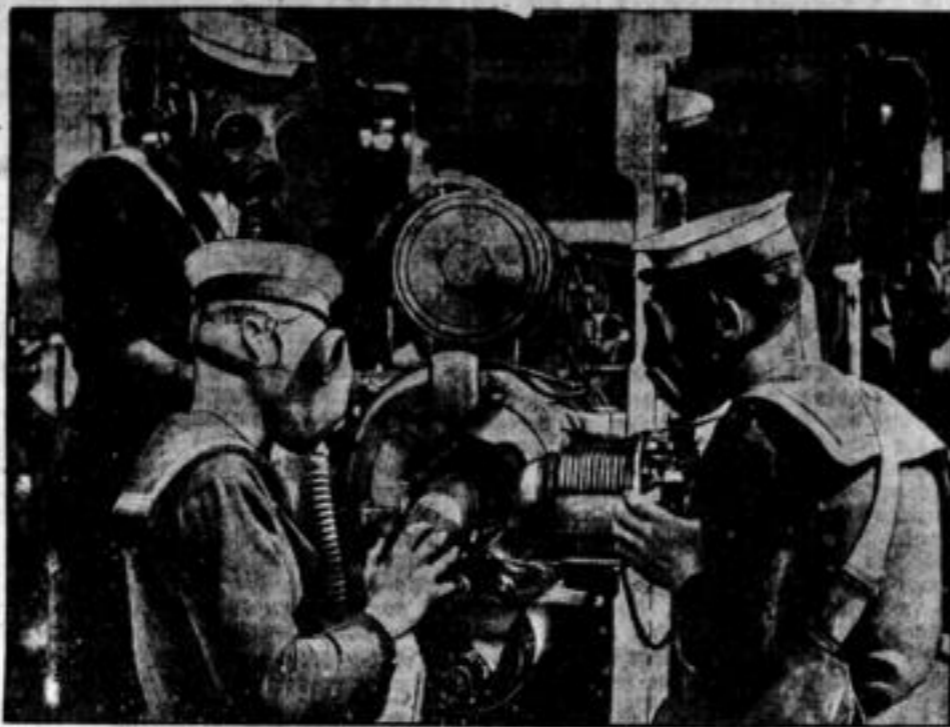
(Fortsetzung folgt.)

## Politischer Wochenfilm

(Eigene Redaktion.)

Berlin, 26. 3. Der Reichstag ist nach Hause geschickt worden. Damit beginnt für die Regierung erst die eigentliche Arbeit. Von der Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten war man sich, als man die letzten Abstimmungen vornahm, darüber einig, daß die Regierung schon kurze Zeit nach der Vertagung des Reichstages Notverordnungen von außerordentlich weittragender Bedeutung herausbringen werde, um alles das zu regeln, was der Reichstag im Hinblick auf die parlamentarische und politische Lage nicht auf parlamentarischem Wege erledigen konnte. Nun hat sich aber der Reichstag bekanntlich um alle entscheidenden Fragen, mit Ausnahme des Wehretats und des Panzerkreuzers, herumgedrückt. Alle Fragen, bei denen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteien, die Regierung stützen, entstehen konnten, wurden zurückgestellt. Die alten Gegensätze bestehen natürlich weiter, aber sie gelangten nicht zum Austrag, um das gegenwärtige System zu retten. Die Deutsche Volkspartei ist sich darüber ebenso im Klaren wie die Sozialdemokraten. Die Regierung Brüning wird ebenso wenig von den Sozialdemokraten, wie von der Deutschen Volkspartei und den Reinen Parteien der Rechten geschützt, aber alle Ungünstigkeiten und selbst solche Maßnahmen der Regierung nimmt man gerne in Kauf, wenn man dadurch überhaupt das parlamentarische System, das ja doch heute in der Hauptsache von den Sozialdemokraten gestützt wird, aufrechterhalten kann. Es geht nicht um Einzelfragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik, sondern es geht nur noch um die Frage, ob man auf parlamentarischem Wege weiter regieren soll oder nicht.

Über selbst die Regierungsparteien, sogar die Sozialdemokraten, haben den parlamentarischen Boden mehr oder weniger verlassen, weil auf ihm nicht mehr erfolgreich gearbeitet werden kann. Der Reichstag hat sich selbst aller Machtbefugnisse entleert und führt eigentlich nur noch ein Scheinbestehen. Die Regierung Brüning hat mehrmals zu erkennen gegeben, daß sie gar nicht daran denkt, die Beschlüsse des Reichstages zu befolgen. Schon die nächsten Wochen werden eine neue große Notverordnung bringen, durch die eine erneute „Sanierung“ herbeigeführt werden soll. Wie werden also die dritte „Sanierungsverordnung“ der Regierung Brüning erleben, nachdem sich die erste und zweite Notverordnung als unzulänglich, zum Teil als schädlich, erwiesen haben. In den zuständigen Ministerien wird schon eifrig an dieser Notverordnung gearbeitet. Wenn der sozialdemokratische Redner eben erst im Reichstage erklärte, die Sozialdemokraten hätten ganz bestimmte Sicherungen von der Regierung dafür erhalten, daß die Sozialpolitik und die grundlegenden Gesetze nicht durch Notverordnung geändert würden, dann war das nur eine Beruhigung für die sozialdemokratischen Wähler. Der Redner selbst, wie alle sozialdemokratischen Führer wissen natürlich sehr wohl, daß auch die Sozialversicherung in kürzester Zeit durch eine Notverordnung sehr wesentlich verschlechtert werden wird, weil die Zeiten dazu zwingen. Natürlich ist es den Sozialdemokraten am angenehmsten, wenn Brüning mit Notverordnungen über den Sommer hinwegkommt, dann können die sozialdemokratischen Wähler bis zum Zusammentritt des Reichstages, also ein halbes Jahr lang, eine Schlupfkanne gegen die Regierung durchführen, um die sozialdemokratischen Wähler glauben zu machen, die Regierung Brüning habe an den Sozialdemokraten schimmigen Verrat geübt, habe nicht die Versprechungen, die sie gegeben habe, eingehalten, so daß die Führer auch nichts dafür könnten, wenn sehr Notverordnungen gegen die Interessen der arbeitenden Bevölkerung erlassen würden. Auf diese Weise glaubt sich die Sozialdemokratie den Rücken vor ihren Wählern bedenken zu können. Ob dieses Verfahren allerdings noch Wirkung hat, erscheint fraglich, denn schließlich wird sich auch bei der Mehrzahl der sozialdemokratischen Wähler die Erkenntnis durchsetzen, daß sie von ihren Führern nicht nur einmal, sondern hundert- und tausendmal betrogen wurden. Aber die Sozialdemokraten haben die Regierung Brüning gerettet, haben ihr



### Das ist der Seetrieg der Zukunft

Unheimliche Maschinen können die Geschäfte der Matrosen, die die Geschäfte ihres Kreuzers bedienen. Dieses Bild des nächsten Seetrieges zeigen im voraus die großen Wandrer der britischen Mittelmeer- und Atlantikflotte, die ganz im Zeichen der Sicherheitsmaßnahmen gegen die entsetzlichen Gasgefahren handeln.

Vollmachten gegeben, wie sie kaum jemals zuvor irgend eine Regierung gehabt hat.

Man wird nun mit gewisser Spannung den neuen Notverordnungen der Regierung entgegensehen. Da handelt es sich zunächst einmal um die Neugestaltung der Arbeitslosenversicherung, um die Sanierung der Knappschafts- und der Invalidenversicherung. Dann aber muß die katastrophale Finanzlage der Gemeinden irgendwie beseitigt werden. Der Weg der Einsparungen kann nicht mit Erfolg gegangen werden, da sich die Gemeinden mit Recht gegen ihre Vergewaltigung sträuben. Eben erst hat der Berliner Magistrat abgelehnt, die Gehälter der städtischen Beamten, denen der Staatsbeamten anzupassen. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung sind sich vollkommen darüber einig, daß man diese Sparforderungen des Oberpräsidenten ablehnen müsse. Ueberhaupt zeigt sich neuerdings bei den Gemeinden ein Widerstand gegen die Sparverordnungen der Aufsichtsbehörden. Die Stadtparlamente bewilligen weiter, ohne Rücksicht darauf, daß die Haushaltungskasse keineswegs ausgeglichen sind. Aber man glaubt, die Regierung werde schon irgendwie einen Ausweg schaffen. Die Finanzlage vieler Kommunen ist auch so verzweifelt, daß sie sich selbst gar nicht mehr helfen können, auch wenn sie noch so sparsam sein würden. Wahrscheinlich wird die Regierung Brüning nun durch eine Notverordnung ganz rücksichtslos in die kommunale Selbstverwaltung eingreifen, sie vielleicht sogar vorübergehend vollkommen beseitigen, nachdem die meisten Kommunen gezeigt haben, daß sie gar nicht daran denken, die Vorschriften der zweiten Notverordnung einzuhalten, die ihnen ja schon sehr große Beschränkungen in ihrer Selbstverwaltung, vor allem in der Finanzierung, auferlegte. Letzten Endes wird die Regierung auf dem Wege der Notverordnung neue Steuern diktieren, da sich der Weg der Einsparungen als undenkbar erwiesen hat. Leider wird die Regierung aber auch dieses Mal nicht die Gelegenheit benutzen, um die Reichs- und die Finanzreform in Angriff zu nehmen, obwohl doch nur auf diese Weise wesentliche Ersparnisse bei der öffentlichen Verwaltung erzielt werden können. Man wird, wie das bisher bei allen Notverordnungen Brünings war, der Wirtschaft und der Bevölkerung neue Lasten auferlegen.

Manuskripte nicht zweifeltig beschreiben!

### Sozialpolitische Wochenchau

Der Reichstag macht sich leicht — Vom Arbeitsmarkt — Auf der Walze.

Der Reichstag ist in der vergangenen Woche in die Ferien gegangen — er hat sich bekanntlich bis zum 13. Oktober vertagt — ohne die schwerwiegendsten Fragen der Reform unserer sozialpolitischen Gesetze erledigt zu haben. Arbeitslosenversicherung, Invaliden- und Unfallversicherung und die Angestelltenversicherung bedürfen dringend einer Reform bzw. Stärkung, die aus dem ganzen Versicherungswert selbst herausgefunden werden muß, die nicht immer durch Anleihen ufm. saniert werden darf. Die Angestelltenversicherung nimmt in dem ganzen Versicherungswert eine Sonderstellung ein, die hinter ihr stehenden Angestelltenverbände sehen — mit Recht — alles in Bewegung, daß ihnen diese Versicherung ungeschmälert erhalten bleibt. Auf der Volksversammlung des Deutschen Industrie- und Handelslages, die in der vergangenen Woche stattgefunden hat, wurde bei der Erörterung sozialpolitischer Fragen insbesondere über die Arbeitslosenversicherung gesprochen. Der Referent dazu, der Präsident der Handelskammer Mannheim, Dr. Lenz, führte dabei u. a. aus, es sei ernstlich zu erwägen, ob der Gedanke der Arbeitslosenversicherung nicht, wie dies schon auf dem Deutschen Stadttage vorgeschlagen wurde, überhaupt zu suspendieren und durch Fürsorge zu ersetzen sei; auf alle Fälle sei Kräfte- und Wohlfahrtsfürsorge zusammenzulegen. Die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit verlange eine geschmeidige Anpassung an die besondere Lage. Im übrigen ist die Aufgabe bemerkenswert, daß auf dieser großen und maßgeblichen Tagung die Ausschläge für die wirtschaftliche Zukunft nicht ganz so trübe gemalt wurden, wie dies bei solchen Anlässen in den letzten Jahren der Fall war. Man schaut wenigstens nicht ganz ausichtslos in die Zukunft; erforderlich ist allerdings, daß die steuerlichen Belastungen der Wirtschaft wesentlich gemildert, bzw. dem Stande anderer Länder einigermaßen angepaßt werden.

Die Zahl der Arbeitslosen ist seit dem Höchststand am 15. Februar geringfügig gesunken. Die Sallombewegung hat aber bei weitem noch nicht in dem erhofften Maße eingesetzt, ja in einigen Bezirken — z. B. in Aue, Lugau, Grimmlitzschau, Dresden, Oelsnitz, Zwickau — ist die Zahl der Arbeitsuchenden noch gestiegen.

In früheren, guten Jahren begann in dieser Jahreszeit das Wandern. Vor allem die Jugendlichen gingen auf die Walze. Auch jetzt führt die

hoffnung, Arbeit zu bekommen, manchen jungen Mann auf die Wanderschaft. Die großen Städte bieten dabei eine besondere Anziehungskraft, weil der arbeitssuchende jugendliche Arbeiter leider immer noch glaubt, dort ein Unterkommen zu finden. Da die jugendlichen Wanderer in der Regel mittellos und den Gefahren der Großstadt besonders ausgesetzt sind, bieten die amtlichen Wohlfahrtsstellen in den Städten ortsfremden Jugendlichen, die sich bei ihnen melden, in der Regel kostenlos Unterkunft und Verpflegung. Inzwischen wird die Verbindung mit der Heimatbehörde oder mit dem Elternhaus hergestellt und der Rücktransport vorgenommen oder dem Jugendlichen wird die Erreichung eines für ihn nützlichen Zieles ermöglicht. Jeder jugendliche Wanderer, der hilfs- oder ratsbedürftig ist, tut gut, sich bei der Ankunft in einer fremden Stadt auf dem Wohlfahrtsamt zu melden. R. Pgt.

### Rundfunk-Programm

Deutschlandsender  
Sonntag, 29. März

- 7.00 Frühkonzert
- 8.50 Morgenfeier
- 11.00 Konzert
- 11.30 Elternstunde
- 12.00 Konzert
- 14.00 Jugendstunde
- 14.45 Volkslieder
- 15.05 Im Lande Frh. Reutters
- 15.30 Klavier und Violine
- 16.00 Volkstümliches Orchesterkonzert
- 17.45 Programm der aktuellen Abteilung
- 18.00 Stunde des Landes
- 18.30 Tageluchtblätter einer Westfrontfahrt
- 19.00 Riese und die Wurst
- 19.30 Dichterstunde
- 20.00 Unter Abend
- 22.00 Nachrichten; Tonmusik bis 0.00

Mitteldeutschland

- 7.00 Frühkonzert
- 8.30 Orgelkonzert aus Röttha
- 9.00 Morgenfeier, Reis-Trio, Weimar
- 11.30 Joh. Seb. Bach in seinen Kantaten
- 14.30 Nikolaus Schwarzglopf ist
- 16.00 „Der eingebildete Kranke“ v. J. B. Mosler
- 17.30 Konzert des Rundfunkorchesters
- 19.30 Orchesterkonzert (Dresdner Philharmonie)
- 21.00 Ueber die Entbehrlichkeit der Seele
- 21.30 Ralph Benahy-Stunde

Montag, 30. März

Deutschlandsender

- 12.00 Schallplatten: Aus Russlands Werken
- 14.00 Schallplatten: Bekannte Instrumentalisten
- 14.50 Kinderstunde: Kinderzeitung
- 15.40 Stunde für die reifere Jugend
- 18.00 Pädagogischer Funf
- 18.30 Neue Unterhaltungsmusik
- 17.30 Dichterstunde
- 18.00 Deutsch für Deutsche
- 18.30 Hochschulfunk
- 19.00 Englisch für Anfänger
- 19.30 Stunde des Landwirts
- 20.00 Unterhaltungsmusik
- 21.00 Geistliche Abendmusik
- 21.50 Frh. von Bose spielt Mozart
- 22.15 Nachrichten; Abendunterhaltung

Mitteldeutschland

- 10.00 Weltberichtenbericht
- 12.00 Schallplatten: E. Kleiber dirigiert
- 13.15 Schallplatten: Letzte Lieder
- 14.15 Wirtschaftl. Frauenschulen auf dem Lande
- 16.30 Nachmittagskonzert aus Berlin
- 18.00 Stunde der Neuerfindungen: „Weltliche Feldzüge“
- 18.50 Die Sendeleitung spricht
- 19.30 Schallplattenkonzert
- 20.15 Bier Streitgespräche: 1. Glaukos und Diomedes. 2. Brunnhilde und Arminhilde. 3. Lasso und Antonio. 4. Mann und Frau.
- 21.00 Geistliche Abendmusik aus Regensburg
- 21.50 Professor Frh. v. Bose spielt Mozart

### Rundfunkapparate und Schallplatten

Wintertstr. 49 bei Radio-Lorenz Tel. 500



# Unter Männern

geht die Rede: „Rauche mit Sinn und Verstand!“ - Wie richtig!

Ersehnte Wünsche erfüllen verständnisvoll die Bulgaria-Marken.

Sie treffen so unerreicht glücklich den wählerischen Geschmackssinn des Rauchers.

## BULGARIA-KRONE

die geschmacksbeste Zigarette für den Preis



Auch in den neuen Packungen farbenprächtige Bulgaria-Fahnenbilder



## 602 Werbeabend im Turnverein D.T.

Immer, wenn der Turnverein D.T. die Werbetrommel gerührt hat, konnte er über gute Erfolge quittieren. So wird er auch anlässlich des großen Werbeabends am Samstagabend wieder mit Darbietungen aufwarten, die alle Besucher zufriedenstellen werden. Alle Arten des deutschen Turnens werden vertreten sein, um werbend auf die noch ruhenden zu wirken und sie davon zu überzeugen, daß im Turnverein D.T. für jeden, ob Mann oder Frau, alt oder jung, arm oder reich, Gelegenheit geboten ist, Leibesübungen, die seinem Körper dienlich sind, unter fachkundiger Leitung für billiges Geld zu treiben. Der Verein verfügt über aktive Turner und Turnerinnen zwischen 6 und 80 Jahren, was ein Beispiel dafür gelten dürfte, daß für Leibesübungen niemand zu jung oder zu alt ist, wenn sie in zweckentsprechender Weise und unter fachkundiger Leitung betrieben werden. Darum auf zum Werbeabend! Wer noch unentschieden ist, soll sich selbst überzeugen. Die Eintrittspreise für die ein gemütlicher Abend geboten wird, sind der Zeit entsprechend niedrig gehalten. Für Konfirmanden, die besonders herzlich eingeladen sind, ist der Eintritt frei.

Wäge der Abend dazu beitragen dem Turnverein wieder neue Freunde zuzuführen.

## Turnen, Sport und Spiel

### Handball

#### Kreismeisterchaftsspiel in Frankenberg

Was in diesem Jahre den Turnern Frankenburgs nicht gelungen ist, haben die Turnerinnen fertiggebracht, nämlich, sich in den Vorspielen um die Kreismeisterchaft soweit zu behaupten, daß sie morgen Sonntag auf der Jahntampfbahn zum Vorkampfspiel gegen die Turnerinnen von Guts Muths, Dresden, antreten und somit auch in diesem Jahre ein Kreismeisterchaftsspiel nach Frankenberg bringen. Sie vertreten in diesem Falle aber nicht allein den T. Frankenberg, sondern auch den Turngau Rochschaden, nachdem die Turnermannschaften inzwischen aus den Spielen ausgeschieden sind. Die Turnerinnen-Elf hat somit doppelte Pflichten zu erfüllen. Nach den Ergebnissen des letzten Jahres zu urteilen, glauben wir behaupten zu dürfen, daß sie auch gegen die letzte, noch an den Kreisspielen beteiligte Großstadtmannschaft nicht ohne Ausfälle in den Kampf geht. Guts Muths Dresden war schon des letzten Geener von Frankenberg. Die Kämpfe nahmen immer einen spannenden Verlauf und wurden wohl in der Mehrheit von Frankenberg gewonnen.

Frankenberg tritt morgen in folgender Aufstellung an:

Hänel  
Berger Hilscher  
Jacob Henoch 2. Henoch 5.  
Gläser Thote Jhorn Andra Heiber  
Den Sturm hatten wir in der angefordigten Aufstellung als den stärksten Mannschaftsteil. Beachten möchte er das Füllspiel, das auch von Dresden sehr eifrig gepflegt wird. Die Wurfkraft der Stürmerinnen ist bekannt, sie wird sicher Torerfolge bringen.

In der Abwehrreihe verfügt besonders die Mittelläuferin über beachtliches Können sowohl im Aufbau als auch in der Abwehr. Aber auch die Außen zeigten in letzter Zeit sehr beachtliche Leistungen. Die Verteidigerinnen sind in der Abwehr sicher, müssen aber mehr auf die Ballabgabe achten.

Beim Spiel gegen Gablitz ist der Ball sehr oft zum Nachteil der eigenen Mannschaft den Gegnerinnen zugepflegt worden, was vermieden werden möchte. Die Torwartin hat, abgesehen von einigen nervösen Tagen, schon beachtliches Können an den Tag gelegt.

Im großen und ganzen darf man zu der Mann-

schaft das Vertrauen haben, daß sie mit dem notwendigen Eifer und Siegeswillen in den Kampf geht und Frankenburgs Farben auch ehrenvoll vertreten wird.

Guts Muths Dresden wird selbstverständlich auch eine Mannschaft des Feld stellen, die zu kämpfen verdrht, und nichts unversucht lassen, den Sieg nach Dresden zu entföhren. Auf jeden Fall ist mit einem spannenden Verlauf zu rechnen, so daß auch die Zuschauer auf ihre Rollen kommen werden.

Da beide Mannschaften die gleiche Spielkleidung — blau-weiß — tragen, wird Frankenberg diesmal in der Rochschadenfarbe schwarz-gelb spielen. Anwurf 14 Uhr. Die Siegermannschaft hat dann das Endspiel um die Sachsenmeisterchaft gegen T. Jahn Aue auszutragen.

**Turnerhandball D.T.** Nach dem Kreismeisterchaftsspiel der Turnerinnen werden wir morgen auf der Jahntampfbahn auch die 1. Turnermannschaft Frankenburgs wieder einmal in einem Großkampf sehen können. Der Gegner ist der Sportlermeister Schwimmerverein Regie vom Gau Chemnitz. Die Handballanhänger erwarten dieses Spiel, das über das Stärkeverhältnis zwischen Turnern und Sportlern Aufschluß geben soll und wird, mit großer Spannung. Frankenberg hat in den letzten Spielen wieder sehr gutes Können gezeigt. Das neue Mannschaftsgefüge scheint sich inzwischen eingepielt zu haben und findet sich von Spiel zu Spiel besser zusammen. Vor allem scheint jetzt auch wieder das unbedingt notwendige Selbstvertrauen und der unerlässliche Siegeswille vorhanden zu sein. — Regie verfügt über eine gut eingepielte, leistungsfähige Mannschaft und wird schon aus Prestigegründen alles daran setzen, Frankenberg den Sieg streitig zu machen. Der Ausgang des Spieles ist vollkommen ungewiß. Anwurf 15 Uhr. — Nach diesem Spiel werden sich noch

**To. Frankenberg 2 und To. Oberlichtenau 1** in einem Freundschaftsspiel gegenüberstehen. D. als Spitzenmannschaft der 1. Klasse ist für Frankenberg 2 ein Gegner, den zu überwinden der Mannschaft sehr schwer werden dürfte. Wir glauben eher an einen Sieg Oberlichtenaus. Leicht wird sich aber auch Frankenburgs 2. Mannschaft nicht schlagen lassen. Die vorzügliche Bezeichnung aller Mannschaften dürfte Gewähr dafür bieten, daß wieder nur erstklassige Handballspiele durchgeführt werden. Den Zuschauern wird Gelegenheit gegeben sein, sich an den Kämpfen zu erfreuen und zu begeistern, weshalb der Besuch der Jahntampfbahn unbedingt lohnend sein wird.

**Spieldarstellung in Turnerbund E. V. Niederlichtenau.** Durch plötzliche Abreise leitens der 1. Elf vom To. Hartha ist unsere Mannschaft für diesen Sonntag spielfrei. — Es sei schon heute darauf hingewiesen, daß am 1. Osterfeiertag die Meisterelf vom To. Börschen (Erzgeb.) bei uns weilt.

**Arbeiterturnverein (Handball).** Morgen, Palmsonntag, bleiben unsere 1. und 2. Mannschaft endlich einmal am Orte. Der Sportverein Eißsee wird mit seinen zwei Mannschaften zu den Rückspielen bei uns weilen.

13 1/2 Uhr steigt das erste Treffen, Frankenberg 2 — Eißsee 2. Wenn auch unsere Elf vor vierzehn Tagen erst von Eißsee eine Abfuhr bekam, so ist ein Sieg nicht ausgeschlossen. Vorbedingung ist, daß sie voll antritt, was auf eigenem Plache nicht anders sein darf.

Anschließend, 14 1/2 Uhr, stehen sich Frankenberg 1 und Eißsee 1 gegenüber. Bei diesem Spiele kommt wohl nur ein Sieg unserer 1. in Frage. Doch möchte sich unsere Mannschaft etwas mehr zusammenreißen, damit ihr Gegner nicht wieder zu 4 Erfolgen kommt. Wenn auch unsere Elf 10 Tore dagegen erzielte, so ist dies immerhin eine kleine Packung, die ein Bezirksmeister bekommt. Es ist also nur zu wünschen, daß lehterer gegen solch mittelmäßige Mannschaften seinen Boden etwas reiner hält. Hoffentlich kann man das

morgen nach dem Spiele behaupten. Den Stürmern ist immer wieder zu empfehlen, von Anfang bis Ende flott durchzuspielen, etwas schnellere Kombination, mehr Füllspiel und plackere Torwürfe zu zeigen. Wird dies beherzigt, dürfte unsere Mannschaft den morgigen Kampf mit großer Ueberlegenheit für sich entscheiden. Da die Eißsee aber als eine jähre Kampfmannschaft bekannt geworden sind, wird ein spannendes, flottes Spiel nicht ausbleiben. Sollte sich das Wetter nicht ändern, ist außerdem mit einem ausgezeichneten Spielesfeld zu rechnen, und kein Sportinteressent dürfte sich dieses Treffen entgehen lassen.

### Fußball

**Merkur Sonderelf — S.L. Reichsbahn 1 Chemnitz.** Einen interessanten Kampf dürften sich beide Mannschaften morgen vormittag 10 Uhr auf dem Merkurplatz liefern.

**Merkur 2 — Sturm 2 Chemnitz.** Eine Rückspielsverpflichtung hat Merkur 2 in Chemnitz zu erledigen. Die Mannschaft wird aber ganz andere Leistungen zeigen müssen als am vergangenen Sonntag, sonst ist eine glatte Niederlage unvermeidbar. Das Spiel beginnt 10 Uhr. Abfahrt mit dem fahrplanmäßigen Kraftwagen der Linie Frankenberg — Chemnitz 8 Uhr ab Kaiserplatz.

**Fußballabteilung „Sturm“.** Morgen Sonntag werden nochmals zwei Vollmannschaften, sowie zwei Jugendmannschaften um Sieg und Punkte kämpfen. Allerdings finden sämtliche Spiele auf fremdem Boden statt, so daß die Auswärtsreisen von vornherein etwas geschmälert werden. Sturm 1. Mannschaft fährt nach Rabenstein, um das 3. Serienpiel gegen „Friesen“ auszutragen. Auch die 2. Elf stellt sich der gleichen Mannschaft von „Friesen“, um weiter an den Punktspielen teilzunehmen. Die 1. Jugend begibt sich nach Ebersdorf, um mit der Jugend von Sportklub 08 das angelegte Spiel auszutragen. Auch die 2. Jugend muß nach Auswärts und zwar nach Siegmars. Von diesen Spielen dürfte der Punktspieltag:

**Sturm 1 — Friesen 1** am interessantesten werden. Nachdem nun unsere 1. Mannschaft die ersten zwei Punkte abgeben mußte, darf man auf den morgigen Kampf gespannt sein. Friesen als Platzbesitzer, wird in diesem Spiele bestimmt mit Siegesaussichten in den Kampf gehen. Sollte morgen die Sturmelf mit nicht besseren Leistungen aufwarten, wie gegen Pöfel, so ist ein Sieg der Rabensteiner nicht ausgeschlossen. Das letzte Gesellschaftsspiel in Rabenstein endete mit 2:1 für Sturm. Auch morgen kann ein Sieg errungen werden. Wollen wir hoffen, daß vor allen die Stürmerreihe schubfreudiger wird, und keine weiteren Enttäuschungen bereitet. Anstoh 15 Uhr.

**Sturm 2 — Friesen 2.** In diesem Serienpiel könnte man auf Grund des letzten Spieles Sturm als Sieger erwarten. Trotzdem darf aber der Kampf nicht auf die leichte Seite genommen werden, da Rabenstein ein jähre Gegner sein wird. Vor allen Dingen muß das Schußvermögen gute Leistungen zeigen, wenn keine Tore fallen sollen. Anstoh 13.15 Uhr.

**Sturm 1. Jgd. — Sportklub 08 1. Jgd.** Einen schweren Gang muß die 1. Jugend geben. Sportklub war jederzeit für Sturm ein erster Gegner, weshalb der Kampf als sehr offen zu bezeichnen ist. Nur mit aller Hergabe jeden Spielers konnte ein günstiges Ergebnis erzielt werden. Anstoh 11.30 Uhr.

**Sturm 2. Jgd. — Siegmars 2. Jgd.** Auch dieses Jugendspiel, das in Siegmars stattfindet, wird wohl eher abel zugunsten des Platzbesitzers enden. Trotzdem sollte aber, wenn sich unsere Jugend zusammenreißt, die Niederlage nicht zu hoch ausfallen. Anstoh 11.30 Uhr.

**Sturm 3. Mannschaft** ist abermals spielfrei. Die Resultate beider Jugendmannschaften sind Sonnenstraße 61 zu melden.

## Soziales

**Beamtengehälter und Kriegskosten.** Den kriegsbeschädigten Beamten wird ein Teil der Rente auf ihr Gehalt angerechnet. Durch die Kürzung der Beamtengehälter wäre ein Umrechnen der ruhenden Rententeile erforderlich gewesen. Um solche Umrechnungen zu ersparen, hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen eine Umänderung des § 62 Abs. 4 des Reichsversorgungsgesetzes, der das Ruhen der Rente regelt, vorgenommen. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen mitteilt, ist dieser Erfolg rechtsumwirksam. Die genannten Ministerien dürfen solche Neuregelungen nur zur Anpassung an die Veränderungen der allgemeinen Wirtschaftslage vornehmen. Außerdem ist die Verordnung mit rückwirkender Kraft ab 1. Februar 1931 erlassen. Auch dazu liegt keine Berechtigung nach dem Gesetz vor. Der Reichsbund empfiehlt allen Beamten, die Spruchinstanzen der Reichsversorgung anzufahren.

**Bürgersteuer bei Elternrente und Elternbeihilfe.** Das Reichsarbeitsministerium hat, wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen mitteilt, auf seinen Antrag, Elternbeihilfeempfänger von der Bürgersteuer zu befreien, mit Erlaß vom 3. März 1931 — E. 1900 IA. — 149 III angeordnet, daß sowohl die Empfänger einer Elternrente wie auch die Empfänger einer Elternbeihilfe auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes von der Bürgersteuer befreit sind, da die Elternbeihilfe auch nur im Falle der Bedürftigkeit gewährt wird.

## Büchertisch

**Und Ihre Osterreise?** Wenn Sie glückliche Besitzerin eines Wagens sind, dann werden Sie sie sicher im Auto machen. Lassen Sie sich aber von der „Eleganten Welt“, deren Osternummer jeden erschießt, die nötigen Tipps dafür geben, vor allem für die Unterbringung des Gepäcks, die Ihnen vielleicht gewisse Schwierigkeiten bietet. In einem instruktiven Artikel wird das Problem der Gepäckverstaumung im Auto behandelt. Außer anderen speziell auf das Osterfest abgestimmten Themen gibt das Heft wieder wertvolle modische Anregungen sowohl der Dame wie dem Herrn.



Eingang zum „Braunen Haus“, dem neuerichteten Hauptquartier der nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der Briener Straße in Bräun. Chemnitz.

# Oster-Angebote

im Zeichen einer gewaltigen Preissenkung für alle Waren!  
Wir haben den Namen für nur gute Waren und größte Preiswürdigkeit! Ueberzeugen Sie sich bitte durch prüfen und vergleichen!

### Damen-Konfektion

Kleider aus karierten Stoffen in Gürtelform	5.35
Kleider Tweed, Charmer, feuch. hochgeschl. Formen, nur	13.00
Mäntel engl. art. Stoffe, flotte Gürtelform	12.00
Mäntel aus Kamelhaarfausch. sportformen	23.50
Mäntel aus neuesten Noppenstoff, ganz auf Fuß, nur	29.50
Röcke glatte Form, mit seitlicher Falte, Knopfzierung nur	2.95
Blusen aus prima Milanese und Tweed-Charmer	4.95

**Jung-Mädchenkonfektion enorm preiswert!**

### Kleider- u. Seidenstoffe

Tweeds neue Frühjahrsmoderungen	85
Jersey-Tweeds reine Wolle	1.95
Tweed-Schotten neue flotte Frühjahrskleid	2.45
Mantel-Stoffe 140 cm breit	2.95
Kunstseide bedruckt neue Muster	70
Crépe-Maroc 100 cm breit viele Farben	2.80
Douppion reine Seide, die kommende Sommermode	2.90
Toile de soie reine Seide, für Blusen und Kleider	2.60

### Wäsche u. Strümpfe

Damen-Hemden Trägerform, reich garniert	68
Damen-Nachthemden entzückende Ausführungen	1.75
Schlafanzüge echtfarbig Battist	3.75
Prinzebrücke Kunstseide, elegante Spitzengarnierung	1.75
Herrren-Oberhemden modern gemustert	3.45
Dam.-Maco-Strümpf.	58
Seidenflor-Strümpfe	75
Kinder-Strümpfe jede weitere Größe 5 u. 10 J. mehr	40

### Sardinen u. Bettstellen

Schwedenstreifen für moderne Dekorationen	53
Dekorationsbrokat neuart.	1.95
Tischdecken moderne Brokatmuster	5.95
Reformbettstellen Mark. Primissima 35 mm Stahl	13.50
Steppdecken in vielen Ausführungen	7.00

**Steigerwald & Kaiser**

Chemnitz / Markt / Marktgäßchen



## Wirtschafts-Rundschau

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter)  
**Kapitalismus — Verbilligung — Um die Wende des Bedarfs — Steigende Preisbildung**

Wenn auch die depressivste Verfassung der deutschen Wirtschaft noch keine Abwendung zeigt und bisher nur eine sehr geringe, größtenteils saisonmäßige Auflockerung einzelner Wirtschaftszweige zu erkennen ist, so liegen doch gewisse Anzeichen vor, die auf eine langsame Wiederkehr des Vertrauens zur deutschen Wirtschaft schließen lassen. In diesem Zusammenhang ist besonders auf die Erholung am Kapitalmarkt, die sich in weichen Sätzen für Termingeld und der Kräftigung des Rentenmarktes zeigt, sowie auf die Befestigung der Reichsmark zu verweisen. Der endlich im Frühjahr befindliche Prozess der Kapitalismus-Verbilligung erhält einen lebendigen Antrieb durch die zu beobachtende Rückkehr von Kapitalfluchtgebern namentlich aus der Schweiz, die bei einem Anhalten der innerpolitischen Verunsicherung zweifellos ein größeres Ausmaß annehmen wird. Es ist daher durchaus verständlich, wenn man in absehbarer Zeit mit einer Distanzierung rechnen zu können glaubt, zumal die Neugründung der Internationalen Bodentreditbank dazu beitragen dürfte, daß ein Druck auf die deutschen und mitteleuropäischen Kreditmärkte ausgeübt werden wird.

Gerade im gegenwärtigen Konjunkturstadium erscheint die Bildung einer zuverlässigeren Konjunkturmessung auf der Grundlage wiederhergestellten Vertrauens von besonderer Wichtigkeit. Umso mehr, weil in den Grundstoff- und Produktionsgüter-Industrien Beschäftigungsgrad und Absatzauslastung noch keineswegs sich gebessert haben, man vielmehr geneigt ist, sich in allen Erzeugnissen für längere Zeit auf eine stark eingeschränkte Betriebsführung einzustellen. Mit dem saisonmäßigen Ende der Hausbrandperiode ist eine neue Verschlechterung des Rohlenmarktes zu erwarten. Der Konkurrenzkampf auf dem Weltkohlenmarkt hat sich weiter verschärft, und es hat den Anschein, als ob eine internationale Kohlenüberproduktion nur auf dem Wege schärfster Kampfpreise sich wieder erreichen lassen. Etwas freundlicher klingen die Berichte aus einzelnen Gruppen der Textilindustrie. Wenn der verbesserte Auftragsstand hier auch größtenteils auf die Saisonindustrie entfällt, so kann die Bedienung des Bedarfs gerade auf textilen Gebieten mit der Zeit an Tiefe und Ausdehnung gewinnen. Etwas günstiger mußte auch die Maschinenindustrie zu berichten. Dieser Industriezweig dürfte neben der Elektroindustrie von den Auftragsaufträgen, an deren endgültigen Zustandkommen kaum zu zweifeln ist, am meisten Nutzen ziehen. Am dringlichsten ist der Bedarf an Werkzeugmaschinen, die für die Inbetriebsetzung zahlreicher russischer Industriewerke noch in diesem Jahr benötigt werden.

Die Rohstoffgewinnung ist, auf den Arbeitslohn berechnet, im Februar erneut zurückgegangen, und zwar um 4,5 Prozent gegen den Vormonat. Gegen den Februar 1930 beträgt die Produktionskrumpfung 46 Prozent! Die Rohstoffgewinnung wies dagegen eine Erhöhung um 6,4 Prozent gegen den Vormonat auf, blieb jedoch gegen die gleiche Zeit im Vorjahr noch um rund 35 Prozent zurück. Der Zementabfah im Januar, der mit 164 000 Tonnen bereits eine Halbierung gegenüber dem Vorjahr bedeutete, ist im Februar mit 162 000 Tonnen noch unterschritten worden. Ein durch Befestigung des Rohlenmarktes erhöhter Zementverbrauch steht vorläufig nicht in Aussicht. Die Güterwagengestellung



### 700 Jahre Bayreuth

Oben: Das Schloss von Bayreuth. Rechts: Richard Wagner, der den Namen der Stadt in der Welt berühmt machte. Unten: Cosima Wagner. Rechts: Das Bayreuther Festspielhaus. Die Altstadt Bayreuth feiert am 28. März die Feier ihres 700jährigen Bestehens als Stadt.

bei der Reichsbahn hatte in der ersten Februarwoche (in 1000 Stück) mit 102,4 durchschnittlich pro Arbeitstag gegen 123,4 im Vorjahr ihren tiefsten Stand seit vielen Jahren erreicht. Seitdem konnte wieder eine langsame Zunahme der Wagengestellungen bis auf 109,8 gegen 127,6 im Vorjahr festzustellen werden. Der amtliche Aktienindex zeigte keine Erhöhung auf 91,8 fort gegen 85 im Februar und 119 im März 1930. Der gesamte Geldmarkt zeigte Mitte März eine saisonmäßig bedingte Steigerung um 90 Millionen auf 5511 Millionen RM. Die New Yorker Notierungen der Danes-Anleihe lagen mit 105 gegen 103 im Vormonat, die der Young-Anleihe mit 83 1/2 gegen 77 — sogar wesentlich — fester. Zur Befestigung der Young-Anleihe haben besonders Rückkäufe zu Tilgungszwecken beigetragen.

Der Außenhandelsausweis für den Februar wies wieder einen Ausfuhrüberschuss von rund 125 Millionen auf gegen 100 Millionen im Januar und 171 Millionen im Dezember. Die Einfuhr erreichte mit 620 Millionen einen Rekordstand gegen 717 Millionen im Januar und 982 Millionen im Februar 1930. Die Februar-Ausfuhr hat sich gegen den Vormonat um 9 Prozent gehoben. Diese Besserung wurde im wesentlichen durch die Zunahme der Fertigwarenausfuhr erreicht. Die Ausfuhrsteigerung erstreckte sich namentlich auf Kleidung und Wäsche, Baumwollgewebe, Pelz und Pelzwaren, sowie auf Eisenbahn-Oberbaumaterial.

Die Arbeitslosigkeit hat ihren Höhepunkt überschritten. Die Entlastung dürfte vorerst mehr saisonmäßiger Natur sein und es bleibt abzuwarten, ob in absehbarer Zeit eine konjunkturelle Wendung zum Besseren eintritt. Als auf-

nahmefähiger erwiesen sich besonders das Spinnstoff- und Bekleidungsgerwebe, das Holzgewerbe und zum Teil auch das Baugewerbe. Kurzfristige Vermittlungen für die Erledigung neu bereingekommener Aufträge herrschten vor. Entsprechend der ausgeglicheneren Tendenz am Weltwarenmart war auch die Preisbewegung im Inlande ruhiger, wiewohl innerhalb der einzelnen Gruppen verschiedentlich Schwankungen auftraten. Schwächer lagen besonders die Indexpuppen Vieherzeugnisse, Kolonialwaren (Reis, Kaffee, Kakao), Papierstoffe und Papier (Schreib-, Druck- und Packpapier), sowie Baustoffe (Holz, Mauersteine, Dachziegel). Dagegen befestigten sich pflanzliche Nahrungsmittel, Futtermittel, Textilien (Wolle, Flachs und Hanf), sowie Kautschuk. Die Preise der industriellen Fertigwaren gaben weiter nach, so Produktionsmittel von 132,9 auf 132 und Konsumgüter von 144,8 auf 143,5.

Die Halbenstände auf den Rohstoffbörsen haben eine weitere, wenn auch leichte Erhöhung erfahren. Sie stellten sich auf 9,96 Millionen Tonnen gegen 9,87 Millionen Tonnen im Vormonat. — Im Eisenexport ist das Frühjahrsgeschäft gegen den schon im Vorjahr wenig guten Absatz bisher um über 30 Prozent zurückgefallen. — Für die Rost-Industrie werden sich die Absatzverhältnisse bessern, sobald die von der Reichsregierung in Aussicht genommene Hilfsaktion für die Landwirtschaft zur Durchführung gekommen sein wird. — In der Maschinen-Industrie konnte seit längerer Zeit erstmalig eine Erhöhung der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit Platz greifen, was mit der Wiederaufnahme der Landmaschinenfabriken in Verbindung steht. — Für die im Grunde noch wenig ausbalancierte Lage der Textilindustrie war das Ueberwiegen kurzfristiger

Bestellungen bezeichnend. Für die von der Mode begünstigten Kammgarnerzeugnisse erhielt sich die gute Nachfrage. In der Baumwollindustrie hatte das zeitweise Anziehen des Baumwollpreises verschiedene Reinigungsanstöße zur Folge, ohne daß die Gesamtlage bisher eine wesentliche Besserung erkennen ließ.

## Wie öffentliches Eigentum verschleudert wird

(Eigene Meldung.)

Berlin, 27. 3. Der Berliner Magistrat hat von der Regierung Bränning wenigstens gelernt, wie man ohne Stadtparlament und ohne Kontrolle der Öffentlichkeit regiert. Die Verschönerung der Berliner Städtischen Elektrizitäts-Werke ist in aller Heimlichkeit vor sich gegangen. Der Magistrat hat ganz selbständig gehandelt, so daß die Stadtordeordnetenversammlung mit Recht ihre Entrüstung darüber zum Ausdruck brachte, daß sie überhaupt nicht gefragt wurde. Jetzt hat der Magistrat eigenmächtig den 75 Millionen Kredit des ausländischen Konfessions, das die Elektrizitäts-Werke übernehmen will, angenommen, weil die Stadt um jeden Preis Geld brauchte, da die Kassen vollkommen leer waren. Je mehr über den Vertrag der Stadt Berlin wegen des Verkaufs der Elektrizitäts-Werke bekannt wird, um so mehr sieht man, daß sich die roten Stadtväter sehr haben hereinlegen lassen. Aber das schadet alles nichts, Berlin hat einwilligen die dringend benötigten 75 Millionen Mark erhalten, auch wenn es dafür seine Elektrizitäts-Werke hingegeben hat, die ein Mindestwert von 300 Millionen Mark darstellen. Man hat die Berliner Verkehrs-Gesellschaft mit einem Teilzeit von mehreren Hundert Millionen Mark behalten, die Elektrizitäts-Werke, die mit Gewinn arbeiten und das beste Aktien im Eigentum der Stadt Berlin waren, dem Ausland übergeben. Natürlich will niemand die durch die rote Wirtschaft vollständig bankrotte Berliner Verkehrs-Gesellschaft haben, so daß sich die Stadt Berlin in ihr weiter herumplagen muß.

Die Einzigen, die sich noch immer für die Politik des roten Magistrats einsetzen, sind die Sozialdemokraten, die ihre Leute in den Rosten der Städtischen Verwaltung haben, wobei Gehälter von 6 Tausend Mark monatlich keine Seltenheit sind. Die Berliner Verkehrs-Gesellschaft ist das Lieblingskind der roten Stadtväter und daher wird auch das Verfallsrecht der Reichshauptstadt von Tag zu Tag schlechter. Der Verkehr geht immer mehr zurück und die Einnahmen sinken. Die Bevölkerung muß sich immer weitere Einschränkungen auf allen Gebieten des öffentlichen Verkehrs gefallen lassen. Wenn jetzt die Berliner Stadtordeordnetenversammlung gegen die Verschönerung der Berliner Elektrizitäts-Werke ablehnt, dann hat das praktisch gar keine Bedeutung mehr, denn das Geschäft ist von dem Magistrat schon längst abgeschlossen und die 75 Millionen die man dafür erhalten hat, sind schon lange ausgegeben. Aber so betreibt man heute Kommunalpolitik! Wenn schon die Gemeinden in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse Vermögensstücke abstoßen müssen, dann sollen diese doch wenigstens nicht in einer Weise verschleudert werden, wie das eben erst jetzt mit den Berliner Elektrizitäts-Werken der Fall gewesen ist. Aber die Vorgänge mit den Berliner Elektrizitäts-Werken sind wieder nur ein Beispiel für die vielfache Mißwirtschaft, wie sie heute in der deutschen Kommunalverwaltung vielfach getrieben wird.

## / Kunst und Wissenschaft /



### Der Beethoven-Preis für 1931

Hans Pfitzner, der Komponist des „Palestrina“, erhielt den diesjährigen Beethoven-Preis von 10 000 Mark als Anerkennung seines Lebenswerkes. Pfitzner wird im Mai 62 Jahre alt.

Ein Vorschlag zur Chemnitzer Konzertreihe. Die bereits früher gemeldete Absicht, den Chemnitzer Generalmusikdirektor Oskar Malata, der im 56. Lebensjahre steht und bei seinem jetzigen Jahresgehalt von 14 000 Mark eine Jahrespension von 10 000 Mark beziehen möchte, zu re-

tionieren, hat in den beteiligten Kreisen zum Teil erheblichen Widerstand ausgelöst. Bei der Betrachtung der Frage darf aber nicht übersehen werden, daß das Chemnitzer Konzertleben aus seinem Tiefstand gerissen werden muß, nachdem der von Dr. Wolff zweige gebrauchte Aufführung in den letzten Jahren durch den frühen Tod des Künstlers jäh unterbrochen wurde und Malata, unbeschadet seiner früheren großen Verdienste, in der letzten Zeit doch unabweislich bewiesen hat, daß er den heutigen Ansprüchen eines so hohen Orchesters nicht mehr gewachsen ist. Aus den verschiedenen Vorschlägen, die zu der Behebung der Konzertkrisis gemacht worden sind, tritt in der letzten Zeit immer mehr ein Vorschlag hervor: Da Malata 10 000 Mark Pension erhält, erspart die Stadt erst einmal jährlich 4 000 Mark, die genügen würden, einen talentierten händigen Dirigenten für die städtischen Sinfoniekonzerte zu gewinnen, während die Oper ganz in die Hände der drei Kapellmeister Egelkrantz, Tarrach und Niehnger gelegt werden könnte. Auf diese Weise ließe sich die Konzertkrisis beheben, ohne daß der Etat weiter als bisher belastet werden würde. Der Zukunft könnte es überlassen werden, ob man später wieder einmal städtische Konzerte und Oper in eine Hand legen will.

Leipziger Dichtervereine. Die Stadt Leipzig hat aus den Mitteln ihrer Dichtervereinigung folgenden Schriftstellern Preise zuerkannt: dem Feuilletonleiter, Theaterkritiker und Verfasser mehrerer Romane Hans Ratonek, dem Schriftsteller und Verfasser von Stücken und Sätzen Hans Otto Henel und der Volks- und Jugendschriftstellerin Josefine Siebe.

Der frühere Reichsfinanzminister Dr. Rodenhauer nimmt seine Lehrtätigkeit wieder auf. Der frühere Reichsfinanzminister Dr. Rodenhauer, der bis zu seiner Ernennung zum Minister im Jahre 1920 Ordinarius für Versicherungswissenschaft an der Universität Köln war, nimmt jetzt seine Lehrtätigkeit wieder auf. Er ist zum Honorarprofessor in der Fakultät für allgemeine Wissenschaften der Technischen Hochschule Berlin ernannt worden.

Die Hundertjahrfeier eines Romans. Die Gesellschaft der „Freunde der französischen Literatur“ hat durch einen Festakt den 100. Geburtstag eines berühmten Romans gefeiert, der im März 1831 erschien, nämlich die Meistererzählung „Rotte Dame de Paris“ von Victor Hugo. Es ist die großartigste Verherrlichung eines Bauwerkes, die es gibt, und die Kathedrale von Paris hat erst durch diese Feststellung ihren Weltkulturbestand. Noch heute wird dieses klassische Werk der französischen Romantik, das auch verfilmt worden ist, viel gelesen, Goethe freilich, der das Buch bald nach dem Erscheinen las, erkannte zwar das große Talent des Dichters an, aber der Geist dieser Dichtung widersprach seinem klassischen Geschmack so sehr, daß er sie in einem Gespräch mit Soret „das abscheulichste Buch, das je geschrieben worden ist“, nannte.

Wilhelm-Busch-Gedächtnis. Die Wilhelm-Busch-Gesellschaft in Hannover will im Laufe dieses Jahres eine Wilhelm-Busch-Ausstellung veranstalten. Außerdem läßt die Gesellschaft das Geburtshaus Buschs in Wiedenbühl zu einer Gedächtnisstätte für den Künstler ausbauen.

Lesen die Quartaner künftig Robinson statt Cornélius Nepos? Die Bestrebungen, die lateinische Sprache sozusagen als „Weißprache“

wieder als Umgangssprache zu machen, haben auch in Amerika Niederschlag gefunden. Eine „Amerikanisch-Lateinische Gesellschaft“ in New York hatte vor einiger Zeit in diesem Sinne ein Preisauschreiben veranstaltet, dessen Ergebnis jetzt bekannt wird. Den ersten Preis erhielt Coopers „Robinson Crusoe“ in der lateinischen Uebersetzung eines New Yorker Studenten.

10 Jahre „Gesellschaft der Bücherfreunde“. Die als zweitgrößte bibliophile Vereinigung in Deutschland und Desterreich bekannteste „Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz“, die von dem bekannten Literaturhistoriker Prof. Dr. Soergel gegründet wurde, kann in diesen Tagen auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Die aus kleinsten Anfängen hervorgegangene Gesellschaft hat in kurzer Zeit einen derartigen Aufschwung genommen, daß die von Anfang begrenzte Mitgliederzahl von 600 demnächst erreicht sein dürfte. Die Gesellschaft hat sich hervorragen durch die Herausgabe zahlreicher wertvoller Liebhaberdrucke und die Verteilung von Ehrenpreisen an bekannte Dichter wie Holz, August Meißel, Schaeffer u. a.

Das Schicksal der Berliner Aroll-Oper besiegelt. Im preussischen Landtag fanden am Mittwoch zahlreiche Abstimmungen zum Einhalt. Der Antrag des Zentrums, die Staatsoper am Platz der Republik in Berlin (Aroll-Oper) mit Ende der Legislaturperiode 1931 zu schließen, wurde mit 213 Stimmen der Rechtsparteien und des Zentrums gegen 40 Stimmen der Kommunisten bei 135 Stimmenthaltungen der Sozialdemokraten angenommen.

Bayreuth erwartet guten Besuch. Wie die Verwaltung der Bayreuther Festspielwerke mitteilt, werden auch die diesjährigen Aufführungen auf besucht sein. Gemäßliche Aufstellungen sind bereits anverkauft und auch für die Aufführungen im August ist der größte Teil der Karten ebenfalls schon vergeben.

# So spielten sie schon vor 2000 Jahren...

Um die Seele eines Volkes, dessen Kinder das Spielen verlieren, muß es schon sehr schlimm bestellt sein. Und darum hat es stets in Zeiten der Sorge Männer gegeben, die davor warnten, das kostbare Gut zu vernachlässigen, das das Spiel der Kinder in sich birgt. In diesem Zusammenhang drängt sich wohl jedem der Name Friedrich Ludwigs Jahn auf die Lippen. Aber nicht von solchen Vorkämpfern soll hier die Rede sein, sondern von der geheimnisvollen Kraft, die in jedem Volke lebt, und der wir es in erster Linie verdanken, daß Kinder Spiele sich weitervererben, von Geschlecht zu Geschlecht, manche Weltanschauung überdauernd und manches Weltanschickal.

Jeder von uns denkt bisweilen gern an die Zeiten zurück, in denen er selbst noch Kind war und das Spiel ihn beherrschte. Am härtesten überkommt uns aber die Erinnerung, wenn wir auf irgendeinem Hof, auf einem verstaubten Plätzchen die Jugend herumtollen sehen und feststellen, daß sich eigentlich nichts geändert hat. Oder doch? Vielleicht vermischen wir manches, was wir selbst noch spielten. Gehen wir es bedauern? Nicht zu voreilig! Vielleicht ist es doch noch da, nur anders, uns nicht mehr „zugänglich“. Zugleich finden wir aber auch Spiele, die uns neu sind, ursprüngliches Eigentum einer Jugend, die sich selbstständig entwickelt hat.

Ob aber alt oder neu, Hauptsache ist, gespielt wird mit dem gleichen Eifer wie je. Aber aus unserer Urwälder Tage stammt doch so manches, das sich in der Form kaum wesentlich geändert hat. Denn noch härter als der Trieb nach Reuem ist gerade bei den Kindern der Hang zum Überlebensstreben. Versetzt sich, feineswegs bewußt. Das ist auch gar nicht nötig. Hier ist es Selbstverständlichkeit, und man erlebt voller Freude, daß das Leben der Kinder, ihr Spielen und Tollen selbst Tradition ist, also lebendige Form eines Übertragens alterer und neuerer Güter zur nächsten, nachwachsenden Schicht. Und das alles geht so ganz natürlich vor sich, ohne Anstoß, ohne „Lehren“. So jedenfalls war es bisher noch immer. Es wird nun unsere Sorge sein, darauf zu sehen, daß die Möglichkeiten, weiter nichts, erhalten bleiben!

Da ist so ein kleiner, ein Spaß, und er steht zum ersten Mal allein auf der Straße, die ihm so neu ist und so ungewohnt, und Abenteuer birgt und Entdeckungen verspricht. Und gleich darauf steht er schon bei einem Hause ebensolcher kleinen Jungen, die er nun natürlich nicht als „Klein“ ansieht, sondern als feinesgleichen, als Angehörige seines eigenen Stammes, gewissermaßen als „Erwachsene des Kinderreiches“. (Ebenso wird das übrigens nicht, das ist jetzt „konstruktiv“ gesagt.) Aber andere zwei, drei, die wissen was, mehr als er, haben es vielleicht aufgeschmuppelt bei der Horde aus der Nachbarstraße. Und schon zieht einer ein Stein Kreide aus seiner so unergreiflichen und die unmöglichsten Gegenstände dergleichen Folie und zeichnet noch recht unsicher auf das Pflaster Striche Kreise und Häuschen. Und wieder einer greift einen armseligen Stein, nicht weiter als einen Stein, und wirft ihn recht weit in das Einengeweir hinein. Springt los und hüpfet auf einem Bein, bis er den Stein hat, den er weiterhüpfend herausbringt. Dann hat er vor den anderen etwas voraus. Ein andermal werden Schindeln gezeichnet, ein drittesmal sollen kleine Augen nach geheimen Regeln durch die Straßen, oder man wirft mit Steinen aus einem Kreis andere Steine heraus oder man treibt dies und jenes. Ein jedes Kind sieht es, nimmt es in sich auf, bringt es mit nach Hause, zu seiner Horde und vererbt es weiter, trägt es hierhin, dorthin.

Sollten wir uns davor, allzufrüh Überwacher oder Bestimmer solcher Spiele werden



Aus der Zeit des Hegenbergglaubens kommen das „Jauberspiel“ und das „Sigurenwerfen“.

zu wollen. Sollen wir uns aber auch davor, nun einfach alles laufen zu lassen, wie es eben läuft. Manches ist in unserer Zeit doch anders geworden. Schon bieten die großen Städte mit ihren Menschenmassen und dem fürchterlichen Platzmangel nicht mehr so viel Gelegenheit zu ihrem Spiel, wie es in früheren Zeiten der Fall war. Ober meint ihr, daß sich beispielsweise noch in allen Straßen vollreicher Städte „Himmel und Hölle“ spielen ließe? Droht da



Wenn die Frühlingssonne beginnt die Straßen zu trocknen und die ersten Blütenkeise öffnet, sieht man auf Straßen und Plätzen immer wieder das gleiche Bild: Die kleinen Knaben und Mädchen, vor allem aber die kleinen Mädchen, ziehen voller Eifer ihre Linien und Kreise, mit Kreide auf den Stein oder mit dem Abfag in den Sand. Und dann beginnt ein Spiel, das zu ihnen tiefen gehet in allen Ländern, wo die deutsche Sprache erklingt. „Himmel und Hölle“ nennen sie es weiß; wir alle kennen noch die Regeln, denn auch wir spielten es einst mit der gleichen Begeisterung und ebenso unsere Eltern und Großeltern in ihrer Jugend. Was aber wohl kaum einer weiß, ist, daß sich in diesem Spiel eine uralte Tradition aus heidnischen Tagen bewahrt hat. Wieviel Volksgut, das sich durch unzählige Generationen vererbt, auch in anderen bekannten Kinderspielen enthalten ist, zeigen nachstehende Ausführungen:

dem jungen Volk, das da wohnt, nicht die Gefahr, durch allzulanges oder immervägendes Herangehaltenwerden vom wirklichen Reich der Kinder abzustumpfen, innerlich zu veröden, seinen Zugang mehr zu finden, zu jenem roten Faden lebendiger Kinderüberlieferung, den wir durch Tausende von Jahren bis in unsere Zeit

ihren Spielen.“ Es ist leicht festzustellen, daß der größte Teil dieser Spiele auch heute noch im großen und ganzen bekannt ist und von Kindern auch gespielt wird. Nur wenige sind verschollen. Vielleicht waren sie aber damals gar nicht „alt“, sondern erst neu entdeckt für die damalige Zeit.



## Kinderspiele vor 400 Jahren.

Nach einem in Wien befindlichen Gemälde des flämischen Malers Pieter Breughel der Ältere aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die meisten dieser Spiele sind der heutigen Jugend noch geläufig

verfolgen können? Drum soll auch an dieser Stelle der Mahnung ertönen, daß wir schon Wertvolles für die Volksgesundheit und Volkskraft tun, wenn wir nur dafür sorgen, daß den Kindern ermöglicht wird, an vielen Orten und Enden ihre Kreise aufzurichten. Das also ist unsere Sorge: daß sie dann da tun und wie

Viele unserer Spiele sind aber noch weit älter. Als unsere Ahnordern auf die Bären- und Wieseljagd zogen, haben sich ihre Kinder sicher auch schon „herumgetrieben“, und sind im Spiel wie die Alten auf Jagd gezogen, um allerlei Wild und Raubzeug zu erbeuten. Wie viele unserer beliebtesten Jagd-, Hatz- und Fangspiele mögen wohl auf jene Zeit zurückgehen? „Kranter Hase“ und „Bärenjagd“, „Nusch im Loch“ und „Kuh und Haus“ mögen gewiß damals ebenso lustige Horden über die Wiesen getrieben haben, wie sie es heute noch immer tun.

Manche unserer Spiele lassen sich sogar noch auf heidnische Gebräuche und Lebensformen zurückführen. Von den Strichen mit Kreide auf Pflaster oder mit

dem Abfag in den Sand ist schon die Rede gewesen. Aber keiner ahnt wohl, daß dieses Kindertreiben auf ein allgermanisches Volksspiel zurückzuführen ist. Unsere Vorfahren spielten es, wenn es galt, Hell oder Unheil des kommenden Jahres zu erkunden, also zur Sonnenwende. Das Kreuz in der Mitte des Spielfeldes war das Zeichen der Sonnenwende, das sich umkehrende Jahr. Darüber wölbte sich als Kreis Balhali, Aufenthaltstrahm der Götter und der im Kampfe gefallenen Helden. In jeder der Monatsfelder wurden die Steine geworfen, um künftige Siege oder Niederlagen zu erforschen. Wie die Prüfung vor sich ging, wissen wir heute nicht mehr. Wohl aber, daß dieses Spiel auch zu der Zeit unausrottlbar war. (Sollten da nicht schon die Kinder selbst die Träger gewesen sein?), als das Christentum sich immer mehr ausbreitete und selbstverständlich den alten heidnischen Spielen die bis dahin gültige Deutung nehmen mußte. So bekam das Volksspiel einen christlichen Namen und eine christliche Deutung. Aus dem Sonnenwendspiel wurde „Himmel und Hölle“, aus Balhali der Himmel. In dieser Gestalt lebte es weiter bis auf den heutigen Tag, und wird ewig weiterleben, weil es immer eine Kinderstunde geben wird, die irgendwie zusammenkommt und die alten Striche in den Sand zeichnet. „Himmel und Hölle“ heißt mancherorts „Paradieshüpfen“, „Garten Eden“ oder „Tempelhüpfen“. Nur in einer niederländischen Gegend hat sich der an die uralten Sitten anknüpfende Name „Thinghüpfen“ erhalten.

Ein anderes, auch an den alten Glauben anknüpfendes Spiel ist „Eisenmannchen“ („Anschlag“). Das ist ein Spiel, bei dem nur der frei auslaufen darf, der irgendeinen aus Eisen (Holz) gefertigten Gegenstand berührt. Eisen galt nämlich einst als Schuttmittel gegen die Mächte der Unterwelt und der Unterirdischen.

Weils einer zu lange im Mal stehen, so rufen ihm die anderen wohl zu: „Drei mal drei ist neun, wer nicht rausläuft, der ist mein.“ Wenn es eine heilige Zahl gewesen, was vielleicht auch daher kommen mag, daß man die Monate in drei Wochen zu je neun Tagen einteilte.

Da gibt es noch Jauberspiele, bei denen der Jaubere irgendjemanden der Spieler mit einem Stab berühren muß. In der Haltung, die er gerade einnimmt, muß er stehen bleiben, also in irgendeiner „verzauberten“ Form. Er wird wieder ertötet, wenn ihm ein anderer drei Schläge geben kann, ohne daß es der Jaubere zu verhindern vermag. Auf ähnliche Weise geht wohl auch das „Sigurenwerfen“ zurück, wie denn „Dese ums Haus“ ihren, Snomen und mächtigen Gestalten der Unterwelt noch heute manches Spiel beinhalten. Schade, daß wir hier nicht mehr aufzählen können.

Das Spiel ist zu jeder Zeit ein Spiegelbild lebendigen Volkslebens gewesen. Auch die Spiele, die wir heute neu erfinden oder die sich, wie von selbst, neu ergeben, stehen mit unzerstörtem Volkssinn in unmittelbarer Beziehung. Wie schade, daß es noch keine einwandfreie Untersuchung darüber gibt, wie sich dies entwicklungsmäßig vollzieht. Wir könnten aus ihr sicher viel lernen und aus der Weiterentwicklung des Spiels sehr wertvolle Schlüsse auf kulturgeschichtliche Entwicklungen ziehen. Es ist ja soviel bleibendes, sich selbst erhaltendes Volksgut in den Kinder- und Volksspielen enthalten, daß es sich bestimmen lohnen würde, hier einmal gründlich nachzuforschen.

Stückchenerweise ist jetzt die Jugend selbst am Werk, um sich der alten Spiele zu erinnern, sie auszugraben. So ist als gemeinnützige Arbeit der Jugend eine wertvolle Sammlung entstanden. Das Buch „Der tausend Spiele“, das



Daß „Anschlag“ den Flüchtling schützt. Ist gleichfalls auf uralte Vorstellungen zurückzuführen.

„Deutsche Spielhandbuch“, herausgegeben von einem Kreis um den Sportlehrer Thilo Scheller von der Preussischen Hochschule für Leibesübungen, sozusagen ein für den praktischen Gebrauch gedachtes „Lexikon“ aller bei uns bekannten Spiele. Auch als Grundlage für die hier angelegte Forschung könnte es mithin von größtem Nutzen sein.

Geintlich Roggenreiter.



606

**Rachruf!**  
 Am Mittwoch verschied der Schuhmachermeister Herr  
**Friedrich Hermann Berger**  
 in Sachfenburg.  
 Der Verstorbene gebarde vom 11. Oktober 1907 bis 31. Dezember 1910, sowie vom 1. Januar 1913  
 bis 31. Dezember 1918 dem Gemeindefiskus an. Für seine während dieser Zeit der Gemeinde ge-  
 leisteten pflichttreuen Dienste rufen wir ihm ein „Gute Nacht“ in seine kleine Gruft nach.  
 Sachfenburg, den 28. März 1931.  
**Die Gemeindeverordneten. Der Gemeinderat.**

**Das Fräulein**  
 welches am 21. März 1931  
 18<sup>1/2</sup> Uhr von Chemnitz nach  
 Frankenberg fuhr und im  
 Mittel des Wert v. G. „Die  
 Mutter“ las, wird vom mit-  
 telbarem Herrn höchlichst um  
 Angabe ihrer wert. Adresse  
 unter O 162 an d. Geschäfts-  
 stelle dieses Blattes gebeten.

**Vertreter**  
 für alle Arten Roll-  
 schneisen — Roll-  
 schneisen — Gartenfräse  
 Verbauungsanlagen  
**Grübler & Co.**  
 Reubere Culenberger

**Mädchen**  
 ca. 15 Jahre alt, für leichte  
 Beschäftigung gesucht.  
**A. Alfred Müller Koch.**

**Ein 19jähr. Mädchen**  
 sucht Stellung  
 in besser. Haushalt. Offert.  
 an H. St., Holzwein Sa.  
 Krieger-Str. 6.

**Anal. jung. Mädchen**  
 sucht gute Stellung  
 in der Landwirtschaft. Off.  
 u. R 164 an d. Tgl.-Verl.

**Schlafstelle frei!**  
 pro Woche 3.50 M. Offert.  
 unt. R 160 Tgl.-Verl.

**Junger Mensch** sucht  
 gut möbliertes  
 heizbar. Zimmer  
 Off. u. R 168 an Tgl.-Verl.

**2 leere Zimmer**  
 mit Kochgelegen. in Unter-  
 miets. gesucht. Offert. mit  
 Preis u. R 165 Tgl.-Verl.

**1 Schreibsekretär**  
 und ein guterhalterner  
**Gehrockanzug** mittlerer  
 Figur, billig zu verkaufen  
 Schlegelstraße 27 I, links.

**3 Grammophone**  
 billig zu verkaufen  
 Habes, Salmhäuser Str. 11.

**Einfaches  
 Regal**  
 für Keller, 2—3 m lang.  
 zu kaufen gesucht.  
 Angebote mit Preis unter  
 K 158 an den Tgl.-Verl.

**Rhodeländer  
 Bruteier**  
 billigst bei M. Mentschel,  
 Mühlbach.

**1,5 Legehühner**  
 zu verkaufen  
 Gartenstraße 35.

**2½ Zentner gutes  
 Wiesenheu**  
 zu verkaufen  
 Dittersbach Nr. 8 b.

**50 Br. out. Hühner  
 25 Br. Grunt**  
 abgegeben  
 Wühle Gundersdorf.

**1 000 Mark**  
 I. Hypothek auf Landhaus  
 zu leihen gesucht. Offerten  
 u. P 163 Tgl.-Verl.-Büro.

**5000 bis 20 000 M.  
 Darlehen**  
 auf 1/2 Jahr gegen doppelte  
 Sicherheit und gute Zinsen  
 auf Geschäftsgrundstücken zu  
 leihen. Beste Offerten u.  
 J 157 an den Tgl.-Verl.

**Haben Sie Stoff?**  
 dann erhalten Sie  
 bei mir einen moder-  
 nen gutstehenden  
**Anzug**  
 nach gen. Maß  
 von **Mk. 28** an  
**Joh. Ködel**  
 Chemnitz, Gartenstr. 7

**Katalog**  
 Nachweislich durch Gutachten anerkannt. Kapazität  
 ist von Edelweißrad verwendet. **Rahmen** aus  
 erstklassigem Rohmaterial und von erstklassiger  
 Festigkeit. An allen Verbindungsstellen ist er reichlich  
 verstärkt und Belastungsproben von 900 Kilo  
 (mit Zerschlag) haben an dem Rahmen sowie an  
 allen Verbindungsstellen nicht das geringste  
 zu verändern vermocht. Die Emallierung  
 ist von wunderbarer Schönheit und größer  
 als bei gewöhnlichen, also blank gemachten, 2. dann  
 geschichtet, 3. die Spachtelung mit Sandpapier geschliffen, 4. dann  
 emalliert, 5. dieser geglättet u. 6. nochmals Emallierlack aufgetragen.  
 Also die Emallierung  
 findet durch eine sechsstufige Bearbeitung statt. Die Vernickelung ist prima  
 und somit wetterfest. Vorder- und Hinterrad wird nicht, wie sonst  
 üblich, mit der Hand gespannt, sondern auf Spannmaschine mit  
 elektrischer Kraft, mit welcher die Speichen ganz fest  
 angezogen und gespannt werden können. Die Speichen sind  
 aus allenbesten Stahl und nach einem neuen Verfahren  
 verzinnt und sind darauf vernickelt. Das Zink  
 ein Metall ist, welches nicht rostet, so ist ein Rosten  
 dieser Stahlspeichen bzw. Durchbohren der Vernickelung  
 ausgeschlossen. Der Lauf der Edelweißrad ist  
 spielend leicht. Die Torpedorahmen sind als die  
 leichtesten Kugellager mit Freilauf und Innenbremse  
 bekannt. Es gibt in Torpedorahmen nur eine Qualität  
 und nur eine Fabrik, von der wir und alle von der ganzen  
 Erde sie beziehen müssen. Das gute Edelweißrad ist  
 in Fahrradhandlungen nicht erhältlich,  
 sondern nur von uns oder unserem Vertreter. Umsatz  
 bisher über 1/2 Million. Fahrradbau-Leistungsfähigkeit  
 pro Woche 1000 Edelweiß-Räder.  
**Edelweiß-Decker, Deusch-Wartenberg 52**

**Umzüge**  
 innerhalb der Stadt,  
 sowie  
**Ferntransporte**  
 bei billigerer Ver-  
 rechnung führt aus:  
**Emil Themel**  
 Frankenberg 52

Zu Ostern halten wir uns zur Herstellung von  
**Fest- und Privat-Drucksachen**  
 wie Einladungen — Verlobungs- und Ver-  
 mählungsanzeigen und Dankungskarten  
 bestens empfohlen  
**Buchdruckerei**  
**C. G. Rossberg.**

**Neuheiten 1931.**  
**Opel-Kinderwagen**  
 Klappwagen mit Plane  
 in modernsten Farben.  
 Klappwagen ohne Plane  
**Opelin 8**  
 zu billigen Preisen

**Rinderbetten**  
 Metall und Holz  
 von 23.50 an  
 in größter Auswahl.  
 Rinderstraße 9. — A  
**Richard Burthardt.**

**23. Ziehung 5. Klasse 198. Sächs. Landeslotterie**  
 Ziehung am 27. März 1931.  
 (Zwei Klassen.) Alle Nummern, hinter welchen keine Vermerke stehen, sind  
 mit 200 Mark gezogen.  
 5000 auf Nr. 8191 bei H. St. Müller & Co., Leipzig.  
 5000 auf Nr. 89074 bei H. St. Müller & Co., Leipzig.  
 5000 auf Nr. 54739 bei H. St. Müller & Co., Leipzig.  
 5000 auf Nr. 103228 bei H. St. Müller & Co., Leipzig.  
 5000 auf Nr. 118227 bei H. St. Müller & Co., Leipzig.  
 5000 auf Nr. 121358 bei H. St. Müller & Co., Leipzig.  
 9798 944 499 990 (1000) 619 161 786 175 616 (500) 1987 (500)  
 889 (500) 925 448 448 422 (500) 122 325 927 922 758 424 124 348  
 659 497 3057 451 890 857 993 029 019 (500) 585 541 739 326 (500)  
 471 988 129 3245 682 358 (500) 792 307 392 707 844 899 306 871  
 300 547 (500) 225 824 4829 048 314 700 739 990 691 638 990 421  
 (500) 713 472 309 212 5873 885 912 894 575 799 426 574 544 828  
 563 (1000) 983 4087 331 378 459 985 (1000) 602 329 788 246 158  
 (500) 858 248 827 304 321 428 729 719 509 (500) 305 228 140 332  
 840 750 439 726 223 9628 012 (500) 285 120 201 459 (500) 040 011  
 (500) 811 419 (500) 181 (500) 9021 794 528 188 174 181 883 232  
 304 129 700 038 10438 (500) 889 139 487 449 901 878 895 492 958  
 1713 192 614 750 804 429 (500) 585 589 444 (500) 806 1212 412  
 865 820 251 083 787 859 (1000) 582 261 911 12134 845 046 922 615  
 (1000) 501 426 (500) 911 (500) 144 726 608 921 323 18447 977 012  
 941 471 688 308 551 916 919 223 (500) 250 879 059 119  
 751476 156 (500) 806 756 (1000) 628 428 721 320 628 038 14575  
 221 643 901 945 348 763 (500) 888 381 682 324 729 399 909 806 170  
 27422 404 712 407 798 041 626 (1000) 844 223 236 560 536 214 294  
 826 409 773 621 194 (500) 300 187 216 18179 926 504 091 623 244  
 (500) 535 859 096 194 988 858 453 18837 203 (500) 960 746 970 027  
 446 898 847 034 28387 791 (500) 857 491 (500) 379 21036 724 418  
 848 416 370 542 200 918 171 460 547 398 398 877 156 28741 734 185  
 813 271 034 715 745 748 28879 972 397 741 500 044 944 539 347  
 555 208 193 242 234 84560 295 258 509 852 809 543 043 (1000) 188  
 921 091 092 620 718 (500) 22507 521 790 765 177 509 742 (500) 437  
 (500) 484 044 322 938 992 344 991 027 629 20273 409 810 910 134  
 431 841 (500) 809 708 779 693 (500) 749 462 196 87045 730 341 959  
 199 737 456 628 779 791 673 189 046 28104 027 683 818 581 251  
 189 083 199 903 944 (1000) 992 058 29758 768 481 737 474 921 158  
 (500) 307 276  
 30073 921 (500) 392 127 436 812 648 323 399 677 674 31827  
 945 501 624 224 234 638 223 410 258 600 30008 027 554 888 591 038  
 895 297 222 (500) 38219 787 300 (500) 369 519 129 696 146 415  
 149 517 791 303 524 (500) 24073 736 964 683 988 199 760 328 089  
 820 159 523 189 759 555 35444 399 025 933 504 (500) 802 834 (500)  
 296 30002 359 719 289 309 698 011 790 (500) 106 37270 432 804  
 850 808 415 844 174 39425 188 (500) 071 830 020 494 422 296 549  
 099 768 39026 (500) 128 027 459 027 906 625 703 (500) 282 394 074  
 (500) 445 (500) 92 (500) 181 40344 909 (1000) 131 (500) 405 788  
 841 897 084 063 580 41287 045 676 189 904 642 321 706 856 389 729  
 (500) 528 483 791 956 451 273 48145 (500) 072 (500) 509 028 443 748  
 387 725 298 (500) 43400 708 543 (500) 329 089 989 109 211 628 968  
 081 648 180 44611 803 927 (1000) 449 (1000) 303 (500) 822 522 270  
 (500) 450 452 (500) 978 650 421 488 227  
 48780 978 (1000) 900 907 858 (1000) 941 091 126 629 600 910 084  
 790 346 (500) 46722 971 205 700 200 400 060 021 015 (500) 229 070

Für das Osterfest empfehle ich:  
**Weine — Liköre  
 Konserven**  
**Stets frischgerösteten Kaffee**  
 1/2 Pfund von 65 & bis 1.20 M.  
**Walter Kluge**  
 vorm. Gotthard Richter Aug. Sohn.

Ich habe einen Vorrat Kunststoffsachen,  
 teilweise leicht angezogen, welche ich trotz  
 bekannt niedrigen Preisen mit einem Sonder-  
 nachlass abgebe.  
**Verkauf nur Montag, den 30. 3.,  
 Dienstag, den 31. 3., und Mitt-  
 woch, den 1. 4.**  
 Besichtigung ohne Kaufzwang!  
**Leib-, Bett-, Rücken-, Tischwäsche, Frotté-  
 ware, Schürzen, Tischentwässer ufm. ufm.**  
**Herrn Kühnast, Leinen- und Baumwollwaren  
 Frankenberg a. S., Markt 17 (Eing. Hotel Hof).**

**Möbelhaus Hans Otto  
 Chemnitz**  
 bietet Ihnen besondere Vorteile  
 Bei Barzahlung 10% Nachlass  
 Bei Teilzahlung  
 größtes Entgegenkommen.  
 Besichtigen Sie bitte  
 meine zwei reichhaltigen Ausstellungen  
**6 Brückenstraße 6 und  
 — 17 Augustusburger Straße 17 —**

**Neueste Damenmode**  
**Klara Bergmann**  
 Putzgeschäft.

**Mein  
 Jubiläums-  
 Schlafzimmer**  
 in echt Goldbirne poliert  
 für nur **Mark 700.—**  
 ist eine Klasse für sich!  
 Bitte besichtigen Sie daselbe in meinem  
 Schaufenster!  
 Verlangen Sie Jubiläums-Angebot, welches  
 Ihnen sofort frei zugefandt wird!  
**Robert  
 Liebföhner**  
 Chemnitz  
 nur 52 — Brückenstraße — nur 52

**LOHNENDE MASTZUCHT**  
 sichert die Befruchtung der Mastzucht...  
**M. Brockmann** Chemnitz

Zur  
**Frühjahrs-Blutreinigungskur**  
 in reiner, gefilterter  
**Wacholderjaft**  
 (wohlmehrend — appetitanregend  
 magenstärkend) — sehr zu empfehlen.  
 In Apotheken u. ausgewogen zu haben bei  
**Richard Mierisch**  
 Germania-Drogerie.

**Lohnfahren aller Art**  
 mit 2 1/2 Tonnen-Lastauto fährt preiswert aus  
**Zentrum — Feldstraße 16.**  
 Grabenmüller liefert billigst  
**Bildhauer Hermann Thiel**  
 Wittenhauser Straße 12 — Ruf 546

**10 Edel-Guschkosen 2,50 Mk.**  
 25 Stk. 6.— W.R. baselise in allerfeinsten Sorten mit  
 Namen und Jahreszahl 10 Stk. 4.— 25 Stk. 8.— W.R.  
 Zweigroschen 10 Stk. 4.— 25 Stk. 8.— W.R. Schling-  
 oder Kletterrosen 1 Stk. 0.70, 10 Stk. 6 W.R. Sch-  
 kammrosen 100/130 cm Stamm 1 Stk. 2.—, 10 Stk. 18.—  
 W.R. 70-100 cm Stamm 1 Stk. 1.50 W.R.  
 10 Stk. 14.— W.R. Stachel- und Johannisbeerbüschel  
 1 Stk. 0.50, 10 Stk. 4.— W.R. Hochblume 1 Stk.  
 1.75, 10 Stk. 15.— W.R. Schattenmorellenbüschel 1  
 Stk. 1.50, 10 Stk. 14.— W.R. Ziersträucher in vielen  
 Sorten 1 Stk. 0.60, 10 Stk. 5.— W.R. Dahlien-  
 knollen in verschiedenen Sorten 1 Stk. 0.45, 10 Stk. 4.—  
 Katalog über alle Gartenpflanzen umsonst, streng reelle  
 Bedienung. Versand gegen Nachnahme.  
 Norddeutsche Versandgärtnerei, Elmhorn 74 b Hambg.

**Pferdeverkauf**  
 Zeigen ergeben an, daß wir heute  
 wieder mit einem großen Transport  
 1. Klasse Schwedischer, Holsteiner  
 und Schestwiger

**Wagen- u. Arbeitspferde**  
 eingetroffen sind. Wir stellen dieselben in einer Aus-  
 wahl von 25 Stück bei bekannter Reklüt zu soliden  
 Preisen im Goltf Hof Gersdorf zum Verkauf.  
 Hochachtungsvoll  
**Gebr. Richter, Gersdorf u. Berthelsdorf**  
 Telefon 931 — Telefon 904.

**Zuchtvieh - Verkauf!**  
 Sonntag, den 29. März, treffe ich  
 wieder mit einem großen Transport  
 junger, schwerer, hochtragender u.  
 neuankommender prima  
**Kühe und Kalben**  
 sowie Zuchtschafe und Aufzählern der  
 ostpreussischen und hochländischen Rasse ein und stelle  
 selbige zu ganz billigen Preisen zum Verkauf.  
**Richard Bonig — Ottendorf**  
 — Telefon Oberlichtenau 207. — bei Wittweide.

# Feierstunden nach dem Alltag

## Lenzwindling

Der Lenzwind atmet, der das Land entleert.  
Der Sonne Hände segnen nun die Saat.  
Es wartet, um den Wanderer zu beraten,  
Am Kreuzweg der verträumte Meilenstein.  
Ein Flug dabei, der sich des Hofes schämt.  
Er möchte Schollen kitzeln, bis er gleicht.  
Und Lärchen hören — die im letzten Schein  
Sich zu des Himmels goldenen Ziegeln  
Eich singen, um ein Fenster zu entriegeln,  
So trunken sind sie oft vom Abendwein.  
Wenn arbeitsblank er ruht am Aderrain;  
Der ist von Blumen dann so bunt verbrämt.  
Er wartet — wie der graue Meilenstein —  
Dah wieder vor ihm Pferde in den Jügel.  
Durch Schollen kitzeln, weil auf allen Hügeln  
Der Lenzwind atmet, der das Land entleert.

## Wahrheitlich als Gatzwein

Seitens von G. W. Meyer.  
Jugend ein großer Mann aus Europa wird in  
Piem hoch feierlich empfangen. Triumphzug  
durch die Stadt, zweihunderttausend Zuschauer,  
Luftschlangen- und Papierregen, Begeisterungssturm.  
Schließlich soll ihm Gelegenheit geboten werden,  
durch den Rundfunk mit seiner Familie  
drüben in der Alten Welt zu sprechen. Die ganze  
Welt horcht gespannt zu, was der große Mann  
zu erzählen hat.  
Nun meldet sich die Mutter des Gefeierten.  
„Junge“, sagt sie ganz auferregt, weil sie höchstens  
ein paar Mal in ein Telefon, doch nie in ein  
Mikrofon gesprochen hat. „Junge, bist  
Du da? Ja? Ja? Dann wart mal ein Augenblick.  
Ich habe Dir etwas Vertrauliches zu sagen,  
wo keiner zuzuhören braucht. Ich will  
nur mal die drei Menschen hier im Zimmer bitten,  
hinaus zu gehen.“  
„Nennlich — er ist ein wenig kleiner geraten als  
der Durchschnittsmensch — steht auf der hinteren  
Plattform der Straßenbahn. Es ist eng genug.“  
Trotzdem wagt sich noch ein flüchtiger  
Namen — Format Primo Carnera — auf die  
Plattform und macht sich Platz um in aller  
Ruhe die Zeitung zu lesen.  
„Nennlich aracet sich. Wer so unverschäm dich  
ist“, knurrte er, „wollte er hinter ein paar anderen  
in Deckung steht, sollte einen Anhänger für sich  
bestellen.“  
Der Mann mit dem Stiernacken antwortet  
nicht.  
„Nennlich wird mutig. Man sollte“, glaubt er  
gefreit zu sein, die Fahrgäste nach Gewicht  
bezahlen lassen. Da würde die Straßenbahn bei  
verschiedenen Leuten sehr gut verdienen.“  
„Ja“, steht der Große plötzlich aus der Zeitung  
auf, und Sie mühen zu Fuß laufen, Männchen,  
Denn um ein paar dumme Gramm auszuliefern,  
würde keine Straßenbahn halten.“  
In der Schule wird über die Abstammungsgeschichte  
des Menschen gesprochen. Otto hört aufmerksam  
zu, scheint aber mit den Ausführungen des Lehrers  
nicht ganz einverstanden zu sein.  
„Mein Vater“, kann er sich schließlich nicht mehr  
beherrschen, „hat aber gesagt wir stammten  
von den Affen ab!“  
„Otto“, ruzzelt der Lehrer lieblos die Stirn,  
„wie oft soll ich Dir sagen, daß wir uns hier in  
der Schule nicht mit dem befassen dürfen, was  
in den Familien vor sich gegangen ist!“  
Zu den Sebenswürdigkeiten von Oberleimbach  
gehört auch Jochel, der Trottel. Wenn ein  
Fremder kommt, so wird dieser auf Jochel aufmerksam  
gemacht: „Sie glauben nicht, wie dumm der Kerl ist!  
Wenn Sie ihm sagen, er soll zwischen einem  
Fingergipfenstängel und einem Groschen wählen,  
dann packt er den Groschen weil er größer ist.  
Tausend Mal hat er das schon gemacht.“  
Ein Fremder interessiert sich einmal näher für  
Jochel und läßt ihn zu einem Glas Bier ein:  
„Sag mal Jochel, bist Du wirklich so dumm, daß  
Du nicht weißt, was mehr wert ist, ein Groschen  
oder ein Fingergipfen?“  
Jochel guckt sich vorstellig um. Wie er steht,  
daß er mit dem Fremden allein ist, flüstert er:  
„Wenn ich einmal den Fingergipfen nähme, würde  
mich doch kein Mensch mehr einen Groschen verdienen  
lassen!“  
Gustav Häbsch kommt finsternen Blicks zu seiner  
Waise. „Hören Sie mal“, sagt er empört, „ich habe  
gesehen, daß Ihr Mann gestern meine neuen  
schwarzen Strümpfe mit einem Groschen wählen,  
dann packt er den Groschen weil er größer ist.  
Tausend Mal hat er das schon gemacht.“  
Die Waise ist geknickt: „Das muß ein reines  
Versehen sein, Herr Häbsch. Entschuldigen Sie  
nur vielmals! Ich werde dafür sorgen, daß so  
etwas nie wieder vorkommt.“  
„Nun“, knurrte Herr Häbsch, „um das Tragen  
ist es mir ja nicht zu tun, aber Ihr Mann soll  
dann wenigstens ein passendes von meinen  
Gestern dazu anziehen und nicht das rosafarbene  
von gestern.“  
„Mutter“, fragt Fritz, weil sein Vater gerade  
mit Zeitungen beschäftigt ist und nicht gestört  
werden will, „Mutter, was ist eigentlich ein Ekel?“  
„Ein Ekel? Überlegte die Mutter, ein Ekel...  
das ist der Mensch, der in Gesellschaft den neuen  
Witz erzählt, den Dein Vater schon seit einer  
Stunde gern anbringen möchte.“

## Stimmwortschaft

Erzählt von Otto Erich Grunert.

Kaliph Kane aus San Francisco sah im  
Strafgefängnis San Quentin.  
So ein Aufenthalt hinter schwedischen Gardinen  
ist ja eigentlich eine recht wenig passende  
Gelegenheit, um einen Menschen weiteren Kreisen  
vorzustellen, doch wenn man sich den Fall näher  
betrachtet, so gewinnt die ganze Sache ein  
anderes Aussehen. In den Personalkisten des  
Gefängnisses stand zwar: Nr. 65768, Kaliph Kane,  
zehn bis fünfzehn Jahre wegen Raubüberfall.  
Aber diese Eintragung war ein wenig irreführend.  
Kaliph sah nicht etwa, weil er eine Bank überfallen  
hatte, denn das war ein Verbrechen, und was er  
sonst noch zu büßen hatte. Da gab Kaliph ihm  
schließlich eine Flasche: „Aber halte ja den  
Schlüssel!“  
Wie der Landstreicher den Mund hielt, das  
sollte Kaliph ein paar Tage später erfahren. Er  
wollte gerade sein Haus verlassen, um nach den  
Wünschen seiner Rundschau zu fragen, als ihn  
zwei Leute anhielten, von denen er den einen  
schon gesehen hatte, ohne recht zu wissen, wo.  
Doch als der Mann den Mund aufmachte, war  
Kaliph genügend unterrichtet: Der dursichtige  
Landstreicher! Und jetzt entpuppte sich dieses  
Individuum als durchaus nicht greifbarer Prohibitionsagent,  
der ihn auf Grund der Flasche  
Brandis hin verhaften wollte.  
Während hieß Kaliph dem Menschen erst die  
Kauf auf die Nase, und dann benutzte er die  
Verwirrung, um Kellner zu nehmen. Da er  
aber nicht gerade der Jüngste war, so mußten  
ihn die anderen beiden bald einholen. An der  
nächsten Straßenecke stand nun zufällig ein  
Wagen, und ein Mann wartete am Steuer. Da  
zog Kaliph die Pistole: „Verdammte!“ Der Mann  
war in zwei Sekunden auf der Straße, und  
Kane schaute gerade in dem Augenblick davon,  
als die beiden Prohibitionsleute um die Ecke  
schaufen.  
Leider kam er nicht weit. Denn als die beiden  
ihre Pfeifen trillern ließen, fuhr zufällig  
ein Polizeiwagen aus einer Nebenstraße heraus,  
störte plötzlich, und ein paar Sekunden später  
schob Kaliph Kane durch die Windschutzscheibe den  
Polizisten mitten in die Arme.  
Die Sache wäre schließlich nicht so schlimm  
gewesen, hätte sich nicht später herausgestellt, daß  
in dem Kraftwagen eine Tonne mit rund tausend  
Dollar lag. Daraus konstruierte nun die  
Anklage einen Raubüberfall, und Kaliph Kane zog  
für die nächsten zehn bis fünfzehn Jahre —  
zehn, wenn er sich nett und stillsam betrug, fünf-  
zehn, wenn er im Gefängnis Dummheiten machte  
— in San Quentin ein.  
Das waren nun drei Jahre her, und da Kaliph  
seinen Pfleger seinen Kummer bereutete, so  
kam er weiter nach dem Süden in ein Arbeitslager,  
wo er nicht mehr in der engen Zelle  
schlafen mußte, sondern mit rund fünfzig anderen  
Kameraden in einer Baracke lag. Natürlich  
war ein ordentlicher Stachelstrauch um das  
„Erholungsheim“ herumgezogen.  
Nun war es Frühling, und die Natur draußen  
lockte. Da hielt es Kaliph eines schönen  
Tages trotz seiner guten Führung nicht länger  
hinter dem Zaun aus. Als eine Nacht so schön  
war, daß der Posten an der Ostseite an sein  
Mädel denken mußte und deshalb das Rasen  
lun, lun wie uns Schlichtes. Was wir ihm  
vorenthalten, verlieren wir. Was wir ihm  
aber geben, das ist uns gewonnen.

vergaß, da froh Kaliph mit viel Mühe und  
unter Hinterlassung einiger Hautflecken durch den  
Zaun.  
Schön ist die Freiheit, und Kaliph Kane ge-  
noß sie von Herzen. Ein wenig Vermut in seine  
Freude gab nur der Umstand, daß er gezwungen  
war, seinen Straßengrad gegen einen weniger  
auffallenden Anzug umzutauschen. Der Mann  
tat's nicht gern, und Kaliph mußte unhöflich  
werden.  
Sonst ging aber alles prachtvoll. Abends der  
großen Straßen legte der Ausreißer jeden Tag  
an die zehn oder fünfzehn Meilen zurück. Er  
schlief im Wald oder im Heu, und für sein  
Essen sorgten mitleidige Farmerfrauen, andere  
Landstreicher oder hier und da auch eine Stunde  
Gelegenheitsarbeit. So zog er langsam weiter  
nach Osten über die Berge, und nach einem  
Vierteljahr lag unten tief im Tal vor ihm der  
Sahle.  
In der Mormonenstadt am anderen Ufer hatte  
er ein paar Freunde sitzen. Die nahmen ihn  
gut auf, so weit sie konnten, weil sie selbst  
nur arme Schinder waren, und hielten schließlich  
einen Plan aus, wie sie Kaliph nach Norden  
über die Grenze ins Kanadische schaffen  
könnten. In zwei Tagen sollte die Reise  
beginnen. Freilich meinten die Freunde: „Weider  
mußt du immer damit rechnen, daß irgend etwas  
nicht klappt und du doch noch gefangen wirst.“  
— „Daran ist dann eben nichts zu ändern“, sagte  
Kaliph philosophisch.  
Abends kam nun einer der Freunde nach  
Hause und schenkte eine Zeitung: „Sieh dir  
das einmal an, mein Lieber! Drüben in Kalifornien  
können sie anscheinend keinen Verlust nicht  
verschmerzen, und du bist ihnen sozial wert, daß  
sie zweihundertfünfzig Dollar Belohnung zahlen  
wollen, wenn sie dich wieder fangen.“  
Kaliph sah sich die Sache an. Es stimmte,  
doch da stand noch etwas mehr: Alle Unkosten,  
die der Gefängnisverwaltung erwachsen würden,  
müßten, wie das die Bestimmungen so vorschreiben  
— vom Lohn der anderen Gefangenen im  
Erholungsheim abgezogen werden. Da traute sich  
Kaliph den Kopf: „Junge, Junge!“ Ihm war  
anscheinend nicht mehr wußt in seiner Haut. Die  
Freunde ahnten, was ihm Kummer machte: „Un-  
sinn, da sah dir doch keine grauen Haare darüber  
wachsen! Wer sagt denn überhaupt, daß sie dich  
noch schnappen werden?“ — „Junge, Junge“,  
brummte Kaliph noch weiter. „Bei dem Hunger-  
lohn müßte jeder von den fünfzig einen Monat  
hergeben!“ Dann schien er aber langsam über  
den Fall hinweg zu kommen.  
Doch am anderen Morgen war er fort. Auf  
dem Tisch lag nur ein Zettel: „Ich danke Euch  
für alles, aber ich habe mir die Sache anders  
überlegt.“ Die Freunde schüttelten den Kopf.  
So recht verstanden sie das alles nicht.  
Inzwischen sah Kaliph schon auf dem  
Tender eines Schnellzuges, der nach Kalifornien  
fuhr.  
Eines Sommermorgens meldete sich ein Mann  
in der Schreibstube des „Erholungsheimes“:  
„R Tag, Kaliph Kane heißt's. Ihr könnt  
mich wieder einlösen.“ Die Leute rissen die  
Augen auf: „Was, Ihr kommt freiwillig zu-  
rück?“ — „Ja“, traute sich Kaliph Kane wieder  
den Kopf. „Gern nicht. Aber man kann's doch  
nicht gut vor seinem Gewissen verteidigen, wenn  
schließlich die Kameraden zahlen sollen.“  
Eigentlich müßte Kaliph jetzt volle fünfzehn  
Jahre abdrücken und noch etwas dazu für  
seine Flucht. „Aber“, meinte der Gefängnisleiter,  
„was soll man denn so einen verrückten Kerl  
noch länger hier behalten, als unbedingt nötig  
ist?“ Und dann gab er dem Gefangenen Nr.  
65768 merkwürdigerweise die Hand.

Wonne des Daseins: sie besteht nicht in der  
Erfüllung Deiner Wünsche, sondern Deiner Pflich-  
ten.

Wenn man älter wird, das ist nicht schlimm.  
Aber wenn man jung dabei bleibt, — da liegt  
die Tragödie.

Die Ehe ist ein langweiliges Buch, für das  
man ein amüsanteres Vorwort geschrieben hat.

Wer reich ist und das Geld zum Herrn über  
sich werden läßt — der arme Teufel. Wer es  
ich zum Diener zu machen weiß — der Glück-  
liche.

Auch die geistigsten Menschen pflegen von  
ihren Lebensweisheit wenig Gebrauch zu machen.  
Die Triebe sind stärker als alle Weisheit.

## Von der Tyrone und vom Eisenbahn

Von Richard von Schaukal.

Was die Menschen Sprache nennen, ist ein  
Klingelglocken, gangbares und abgenutztes  
Verkehrsmittel. Erst der Sprachhörer gibt ihr den  
Eigenwert der allgemeinen Unbrauchbarkeit.

Sprache spricht man nur zu dem, der ihn  
antworten kann.

Sprachgefühl ist eine Gabe, die viel seltener  
vorkommt als Gehör.

Gut schreiben heißt nicht so sehr einfach wie  
vielmehr so schreiben, daß auch das Schwierige  
sich überblicken lasse, also klar werde. Freilich,  
nur dem, der sich ihm gewachsen zeigt. Denn  
nicht alles ist für alle.

Rur wer Gewissensbisse über einen Ausdruck  
empfindet, darf sich einen Schriftsteller nennen.

Daß so viele Bücher geschrieben werden, er-  
klärt sich aus dem allgemeinen Mangel an  
Sprachgefühl: Schriftsteller und Leser haben  
einander nichts vorzumerken.

## Wissenswortschatz

In Deutschland leben die meisten Kurzfristigen  
auf der ganzen Welt, am meisten Kurzfristige  
in Deutschland wiederum gibt es in Sachsen.  
Auf 1000 Erwachsene kommen bei uns 200, die  
Gläser tragen müssen.

Die Haare einer Zahnbürste, herausgenommen  
und aneinander gereiht, ergeben eine Gesamtlänge  
von fünf Meter.

Der stärkste Regen, der je gemessen wurde,  
betrug 3000 Tropfen auf jeden Quadratzentimeter  
Boden.

## Uniere

### Denkport-Aufgaben

(Nachdruck verboten.)

### Die allerleichtesten Tropfen

Eine gute Flasche Notipohn ist im Freundeskreis  
geleert worden, so gründlich, daß sie keinen  
Tropfen mehr enthält. Einer, der es sehr genau  
nimmt, hat es mit großer Geduld durch die  
„Ragelprobe“ bewiesen.  
Da meint jemand, scheinbar so nebenbei, er  
halte die Bekauptung, daß wirklich kein Tropfen  
mehr in der Flasche sei, doch für sehr stark über-  
trieben.  
„Welleicht“, gibt ein dritter zu, nimmt zugleich  
die Flasche in die Hand, schneidet sie sehr gründ-  
lich aus und stellt sie dann lächelnd mit den  
Worten wieder auf den Tisch: „Nun aber be-  
stimmt nicht mehr!“  
„Doch, doch“, beharrt der andere auf seiner  
Meinung. „Man könnte dieser Flasche noch mühelos  
10, 20, 30 und mehr Tropfen entlocken.  
Auch ohne sie zu beschädigen oder gar zu zer-  
schlagen. Wer will die Wette wagen? Eine  
neue Flasche sei der Preis!“  
„Topp! Die Wette gilt!“ erwidert es im Chor.  
Haben die Zweifler nicht sehr voreilig ge-  
handelt?  
Was würden Sie in solchem Falle sagen?

Der Diebstahl des unverschämten Armen ist die  
Sünde des geizigen Reichen.

Es gibt eine niederrichtige Art der Unter-  
drückung: den Gegner auszuhungern. Es gibt aber  
eine niederrichtigere Art: ihn satt zu füttern.  
Denn ein Sklave, der gut zu essen hat, wird  
dick, faul und zufrieden, er tauget nimmermehr  
zum Freiheitskämpfer.

Armut tut einem geknechteten Volk größeren  
Dienst als materieller Wohlstand. Denn Armut  
ist der Mut der Unterdrückten.

## Labunbauaufbauingenieur

Von Hans Bethge.

Jeder Mensch, der altert, muß resignieren. Es  
gibt alternde Menschen, deren Tragik es ist, so  
hart resignieren zu müssen, daß der ganze Sinn  
ihres Lebens dadurch ausgelöscht zu sein scheint.

## Jardfünlan

Neue Sprüche von Frieda Schanz.

Manche Seele ist allein gelieben  
Mit dem reichen Quell, der in ihr fließt,  
In ein Brief, voll Innigkeit geschrieben,  
Den kein Auge liebt.

Herzen sollten sich zusammeneben,  
Die einander hürten und beleben,  
Die einander ihre Schwächen nehmen,  
Niemals Herzen, die einander lähmen.

## Von der Ormüt

Von Gerhard Wilhelm.

Wer alles hingucken vermag, hat alles ge-  
wonnen. Aber die dies vermögen, stehen im  
Reich des reinen Geistes, stehen außer dem  
Raum, in dem die Dinge hart sich stoßen. Darum  
können sie denen, die an unseren Toren betteln,  
die hungern und frieren und nach Gerechtigkeit  
schreien, auch kein Beispiel geben.

Was wir unferem armen Nachbarn nicht Gutes

# Für unsere Jugend

## Die Welt der Schmetterlinge

Viele unserer jungen Schmetterlingsfamilien, die auf den blühenden Wiesen Deutschlands dem Rohweihing, dem Zitronenfalter, dem Pfauenauge, dem Admiral und dem Perlmuttfalter nachzogen, viele, die an Felswänden den Trauermantel zu hohlen Verhasen, machen sich keinen Begriff davon, was es für wertvolle Schmetterlinge auf der Welt gibt.

Es gibt aber Schmetterlingsfamilien, die einen Wert von vielen, vielen Millionen Mark haben.



100000 Mark in der Luft!

Vor einigen Jahren vernachte ein reicher Amerikaner, namens Strecher, dem naturwissenschaftlichen Museum von Neugort eine Schmetterlingsammlung, deren Wert schon damals auf eine Million Dollars, d. h. über vier Millionen Mark, veranschlagt wurde. In der Sammlung war ein einzelnes Stück, das allein einen Wert von über 100 000 Mark haben dürfte. Strecher, ein begabter Entomologe, hatte, um dieses Tieres habhaft zu werden, eine ganze Schar von

Jägern nach der Sierra Leone geschickt. Dort mühten sich die Jäger vor dem Jang monatelang herum, ohne sie des bunten Vogels habhaft werden konnten. An der Grenze von Guinea gelang es ihnen schließlich.

Auch zahlreiche bunte Schmetterlingsarten, die in den Urwäldern Brasiliens vorkommen, aber recht selten sind, werden mit phantastischen

So fängt man bei uns Schmetterlinge ...



... aber im Urwald sieht die Jagd ein wenig anders aus!

Preisen bezahlt. Es gibt Schmetterlingsjäger, die allein von diesem Beruf leben, genau so wie es Orchideenjäger gibt, die, um eine seltene Art von Orchideenpflanzen zu erbeuten, sich monatelang in den Urwäldern aufhalten müssen, denen dann allerdings auch ungeheure Summen für ihre Hände bezahlt werden. Aber man denke sich das nicht so, daß man einfach mit dem Schmetterlingsnetz ausgeht und mit einer Million in der Tasche wiederkommt. Erst muß man einmal wissen, was man zu fangen hat, und dann muß auch einer da sein, der es einem abkauft.

## Als die Heuschrecken kamen

„Mein, Onkel Paul, diesmal schmeißt du uns was vor“, sagte der kleine Hans, „ich habe dir schon sehr viel geglaubt; aber daß man Heuschrecken essen kann, das glaube ich dir nicht.“

Onkel Paul strich sich die strähnigen, blonden Haare aus der drausgebrennten Stirn und lehnte sich in seinem Stuhl zurück.

„Das glaubst du also nicht, Hans?“ sagte er. „Aber trotzdem ist es wahr. Und die Heuschrecken da draußen bei uns in Afrika, das sind wirklich nicht die harmlosen kleinen Tiere, die hier in den Wäldern herumhüpfen und nicht viel Böses anrichten. Nein, ich könnte dir da eine Geschichte erzählen ...“

Frau Behrens, die Mutter des kleinen Hans, machte ein ängstliches Gesicht.

„Weißt du, Paul“, sagte sie zu ihrem Bruder, der drüben in Marokko irgendwo in der Sahara Ingenieur war und an dem Bau der großen Bahn durch die Wüste teilnahm, „heißt, wo du auf Urlaub hier bist in Europa, brauchst du doch nicht immer von den entsetzlichen Geschichten zu erzählen, die dort bei euch passieren. Du sollst dich erholen und amüsieren, sonst hältst du es die nächsten paar Jahre, die du verpflichtet bist, da drüben zu bleiben, nicht aus.“

Onkel Paul hatte schon wieder ein kleines Lachen ins Gesicht bekommen:

„Weißt du, Berta; es ist manchmal ganz gut, wenn ich an Marokko zurückdenke, es ist so her schon alles wie ein Traum, und da Hans doch so bettelt ... na, also ... ihr sollt hören, wie das da drüben mit den Heuschrecken war.“



Meine Arbeiter wurden außerordentlich unruhig ...

Er zog an seiner Zigarre und fuhr dann fort: „Wir arbeiteten da irgendwo im Wüst, wie man dort die Wüste nennt, nicht allzuweit vom Hoggart entfernt. Ich war der einzige gebildete Europäer in der ganzen Gegend. Außer mir gab es nur noch meine Arbeiter, etwa 150 Araber, Araber und Marokkaner, und dann zwei meiner Unterbeamten, Pierre, einen Mischling aus dem Senegal, und einen Mann, der zwar behauptete, von Weißen abstammten, dessen Hautfarbe aber, sei es von der Sonne, sei es vom Schmutz, so finstlerig geworden war, daß er schwarzer aussah als mein schwarzigster Roger.“

Es war, wie ich schon sagte, eine sehr abgelegene Gegend. Wir hatten die Stelle durch topographische Messungen festgelegt und sollten etwa dreihundert Kilometer weiter nördlich auf den Schienenstrang fliehen, den die französischen Ingenieure legen ließen.

Berpfligt wurden wir von Raupenautomobilen, d. h. von Automobilwagen, die nicht auf Rädern fahren, sondern die, ähnlich wie die Tanks, auf Raupenrädern dahingleiten, denn die gewöhnlichen Automobilreifen würden bald im Wüstensand steckenbleiben. Nun waren acht Tage vergangen, und die neue Berpflegungskolonie hätte schon seit 48 Stunden bei uns eintreffen müssen. Um es kurz zu fassen: Wir hatten nichts mehr zu essen.

Nun werdet ihr denken, ich hätte ja ganz einfach auf die Jagd gehen können; denn Gazellen Antilopen und Iowas, das meint man gewöhnlich, die muß es in Afrika überall geben. Da, Hufschuhen! Wir hätten die Wüste auf Kilometer im Umkreis abstreifen können, ohne einen lebenden Schwanz zu finden, abgesehen von ein paar Hyänen und Schakalen und ähnlichen lebenswürdigen Tieren, deren Koteletten aber auch beim größten Hunger nicht besonders schmecken würden.

Der Abend kam, und meine Arbeiter wurden außerordentlich unruhig. Sie hatten ihre letzten rohen Zwiebeln und andere ähnliche Vorräte längst vertilgt. Am Tage war in der heißen Sonnenglut gearbeitet worden. Nun kam die Nachtstille und der Hunger. Überall im Lager bildeten sich Gruppen, die murrend zusammenstünden und finstere Blicke nach mir schossen. Ich hängte mir den Pistolenkammer um, an jede Seite eine große lebensschaffige Mauer, und ich nahm auch mein Browningsgewehr mit der fünfzähligen Kammer auf den Rücken. Und ich kann euch versichern, die Kammer war nicht leer.

Aber was hätte ich mit meinen 10 Schuß schließlich machen sollen, wenn die 150 Wüsten da um mich herum auf mich losgestürzt wären, um mich statt eines gutgerateten Beefsteaks zu verzeihen, obwohl ich ja gar keine Schuss daran hatte, daß die Berpflegungskolonie ausblieb.

Der rothleuchtende Sonnenball verschwand schon fast hinter dem Horizont, als ein lautes Rauschen durch die Lüfte ging. Das war nicht das Brummen eines Hornissenchwarmes, der näherkam, das war, als hätte man Hunderttausende von Fliegengenen auf uns losgelassen. Eine unnatürlich schwarze, dicke, keine Wolke schwebte am Himmel daher, wurde größer und größer, kam tiefer und tiefer und legte sich dann vor uns auf den Sand.

Wieder schrie Onkel Paul einen Augenblick und zog gedankenverloren an seiner Zigarre; aber die war ausgegangen, ohne daß der blonde Mann aus Marokko es zu merken schien.

„Ich ging näher“, fuhr er dann fort, „und sah mir an, was da vom Himmel heruntergefallen war. Es krabbelte und wibbelte, ein kleiner Körper schob sich über den andern; fast sonderbar sahen die Tiere aus. Es waren Milliarden von Heuschrecken.“

Ihr kennt mich und wißt, daß ich nicht lüge, wenn ich euch jetzt sage, daß die Tiere dicht aufeinander, vielleicht zwanzig Zentimeter hoch, den Boden bedeckten, und daß die ganze Ebene vor uns von ihnen erfüllt war.

Nun hättet ihr meine Arbeiter sehen sollen! Alles Berschwörertum war von ihnen abgefallen. Sie stürzten sich auf den Heuschreckenschwarm, griffen hinein und fingen an zu essen, zu essen und zu essen.

Pierre, der Mischling aus dem Senegal, trat auf mich zu: „Du auch haben Hunger, Wuschj?“ fragte er. „Und er hatte recht. Ich hatte Hunger. Da zog er mit verschmitztem Grinsen unter einer



Eine unnatürliche schwarze Wolke schwebte am Himmel ...

Zeitbahn eine große Dose mit Öl hervor, fachte ein Feuer an, schüttete das Öl in einen Kochtopf, erhitze es und, was soll ich euch sagen, er brack mir ein paar Pfund Heuschrecken darin.

Ich muß gestehen, sie haben ausgezeichnet geschmeckt. Vielleicht hat mir nie etwas so gut geschmeckt wie diese Portion Heuschrecken nach zwei Tagen Hunger in der Wüste.

Und als dann am nächsten Morgen die Berpflegungskolonie kam, die durch einen Stettenbruch irgendwo zurückgehalten worden war, als die Heuschrecken verschwunden waren, da haben wir die Leiter in der Not gar nicht mit dem erwarteten Jubelgeheul begrüßt. Vielleicht haben wir den entsetzten Heuschrecken nachgetrauert?

Hans hatte den Finger in den Mund gesteckt und sah aus großen Augen auf Onkel Paul. Mutter Bertens aber sagte:

„Paul, deine Zigarre ist ausgegangen. Willst du sie dir nicht wieder anzünden?“

## Tiere auf der Insel

Daß sich die Tiere der Umgebung, in der sie leben, anpassen, ist keine neue Erkenntnis. Besonders studiert hat die Wissenschaft in den letzten Jahren die Einwirkungen des Insellebens auf die Tierwelt.

Vor langen Jahren setzten Seeleute auf dem Inselnord Neu-Hollands eine Anzahl Kinder aus. Als das deutsche Forschungsschiff „Valdivia“ sich lange Jahre später der Insel näherte, hatten die Kinder es gelernt, auf dem für Menschen so schwer zu begreifenden Inselleben sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit an die dortigen Verhältnisse anzupassen.

Oft ist auch Zwergwuchs eine Folge des Insellebens. Man denke an die isländischen, schottischen und färöer Rinder.

Alle diese Veränderungen im Organismus der Tiere durch die Anpassung an ihre Umgebung haben im einzelnen sehr verschiedene Ursachen. Die Fruchtbarkeit der Weibchen mag darauf zurückzuführen sein, daß die Weibchen für diese Tiere dort nicht mehr denselben Wert hat wie auf dem großen Festland, aber auch daß sie beim Fliegen Gefahren ausgesetzt sind, die im einzelnen zu erklären hier zu weit führen würde. Der Riesenzwerg geht sicher auf die Bedrohung durch andere Tiere zurück, denen sie auf der Insel nicht wie auf dem Festland durch Wanderung ausweichen können.

## Kämpfe zwischen Tieren

Nicht nur die Menschen führen Krieg miteinander. Auch in der Tierwelt ist es so, daß der Stärkere dem Schwächeren nachstellt und ihn sich zu einer leichten Beute macht.

Manchmal ist es aber auch so, daß der, der stärker aussieht, der Schwächere ist.

So konnte man vor einiger Zeit in einem Gartenhäuschen den Kampf zwischen einer Wespe und einer Spinne beobachten. Hoch oben unter einem Balkenknopf hatte die Spinne ihr Netz gespannt. Sie war ein ganz kleines Tierchen, nicht so groß wie eine Stubenfliege. Wertschuldig und aufmerksam ließ sie auf ihrem Netz hin und her und prüfte, ob es auch halten würde. Als sie fertig war, zog sie sich in ihren Beobachtungswinkel zurück.

Mit einem Male fauchte kummend eine Wespe in das Netz hinein. Es war keine von den ganz großen Wespen, aber immerhin neben der Spinne sah sie aus wie eine Klappschlange neben einem Regenwurm.

Nun hatte die Spinne bemerkt, welches Tier ihr ins Garen gegangen war, da stürzte sie sich schon auf ihren Feind. Wertschuldig warf sie ein Stück des Netzes wie eine Schlinge über die schon gefesselte Wespe. Aber die Wespe war auf ihrer Hut.

Sie schmeuderte ihren ganzen Hintertörper nach vorne und versuchte, mit ihrem Stachel der Spinne einen tödlichen Stich beizubringen.

Es war sicher nicht die erste Wespe, die das Spinnlein einfiel, denn sie war auf diesen Angriff vorbereitet. Wertschuldig entzog sie sich dem Angriff, und kaum hatte die Wespe ihren Stachel zurückgezogen, da sprang sie auch neue vor, um wieder ein paar Fäden über ihre Beute zu ziehen.

Minuten ging der Kampf so weiter. Immer fester wickelte die Spinne ihre Beute ein. Immer wieder versuchte die Wespe, abzuschneiden. Aber so sehr sie auch ihren Stachel in Bewegung setzte, die Spinne wußte immer den Augenblick abzuwarten, in dem ihr Gegner ermattet und ermüdet zurückkam, und endlich gelang es ihr, die Wespe so zu umgarren, daß sie gebündelt wie eine Mumie lag.

Als das Stacheltier so hilflos geworden war, zog sich die Spinne abwartend eine Zeitlang



wieder in ihre Ecke zurück. Nach sie war wohl müde geworden. Dann aber kam sie wieder hervor, raste auf ihr Opfer los und versetzte ihm einen Biß in den Kopf. Die Wespe war noch nicht tot. Aber jetzt durchließ ein Schauer ihren Körper. Sie streckte sich. Ein zweites Biß der Spinne, noch einer und noch einer, und dann war die Wespe gestorben. Die Spinne aber brauchte sich an diesem Tage keine Sorgen mehr um ihr Abendbrot zu machen.

## Etwas zum Zeitvertreib

### Hurra ... Osterferien!



Da freut sich selbst Fox, der Terrier. Hol, wie lustig springt! Wie wäre es, wenn wir einmal versuchten, dieses Bild in einem Zuge nachzuzeichnen?

# Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 25

Sonntag den 29. März

1931

## Die kleine Frau Storkow

Roman von Arlen Schab

7

Nachdruck verboten.

„Und das Eine wäre?“

„Die Hemmung! Siehst du nur jetzt kommen wir zu der Kernfrage, jetzt hast du eine Erklärung, warum ich noch Einspänner bin und wohl auch bleiben werde. Ich will keine Hemmung! Für mich bedeutet Schaffen und Vorwärtkommen alles. Die Werke haben jetzt mit Teufschentals grandioser Erfindung einen gewaltigen Trumpf in den Händen und den richtig auszuspielen, dazu gehört . . . alle Energie.“

„Wenn du das so sagst, Hans“, entgegnete das Mädchen resigniert, „dann stimmt alles . . . und eben doch nicht.“

Hans nahm ihre Hand und küßte sie. „Sprechen wir jetzt nicht mehr darüber, Mady! Bist ein lieber, guter Kerl, das weiß ich. Machen wir es wie die Russen. Sieh nur, wie fröhlich diese Herren sein können. Alle freuen sie sich, einmal in Ihrer Muttersprache wieder zu plaudern und ich bin froh, daß ich Frau Storkow eingeladen habe.“

Interessiert sah Mady auf Maria. Sie gestand sich, daß Maria nicht nur fabelhaft gut aussah, sondern auch das Gespräch mit überlegener Sicherheit führte.

„Frau Storkow, sagst du Hans. So jung und schon verheiratet.“

„Und verwitwet!“

„Man sollte es nicht glauben“, gestand Mady.

„Ja, ihr Gatte Czogan Storkow starb vor einiger Zeit im Alter von 68 Jahren.“

„Ist es möglich! Dieser gewaltige Altersunterschied. Die kleine Frau ist doch kaum 20 Jahre alt.“

„Neunzehn Jahre. Nun, Mady, ich glaube, ihre Ehe war nur aus einem Grunde zustande gekommen. Czogan Storkow vermählte sich mit ihr um sie, die heimtöle Waise, dem Leben gegenüber besser schützen zu können. Sie ist Frau . . . aber sag' ehrlich, wenn man sie anschaut, dann denkt man doch nur, sie ist trotzdem Mädchen geblieben.“

„Ja! Weißt du, Hans, wenn ich das Mädchen in meiner Nähe hätte als Mann, ich . . . ich würde es für eine Gefahr halten.“

Hans lächelte.

„Es ist keine Gefahr! Verlaß dich drauf. Ebensovwenig, wie meine bildschöne Privatsekretärin — ist sie das nicht — was eine Gefahr für mich bedeuten könnte. Man ist da eben doch zu viel . . . wie soll ich mich ausdrücken . . . Geschäftsmann. Ich habe an Romansituationen keinen Geschmack.“

„Sie ist Angestellte in den Werken?“

„Ja, Privatsekretärin des Direktors Scholz, den du doch kennst.“

„Ja! Ist sie tüchtig?“

„Scholz ist begeistert von ihr! Sie gibt sich gewaltige Mühe und spricht drei oder gar vier Sprachen.“

„Fabelhaft angezogen ist sie! Geschmack hat sie, das ist nicht zu leugnen.“

„Es stellt dir ein gutes Zeugnis aus, daß du das anerkanntest, Mady.“

Das junge Mädchen wurde glühend rot.

„Ich muß sie fragen, wo sie ihre kostbare Toilette her hat.“

„Gerson!“ entgegnete der Generaldirektor nachlässig. Mady sah ihn erstaunt an. „Was, deine Angestellten können bei Gerson arbeiten lassen.“

„Das nicht! Aber ich! Weißt du, ich brauchte sie als Dolmetscherin. So bitter es klingt, sie ist gewissermaßen als Angestellte hier. Sonst wäre sie auch nicht gekommen, denn sie hat Trauer. Und ich bin froh, denn . . . sieh doch die Russen überbieten sich an Aufmerksamkeiten. Direktor Zobel — in Rußland ein großes Tier — er hat die staatliche Elektrizitätsversorgung unter sich — scheint von meiner Privatsekretärin auch ganz entzückt zu sein.“

Es war wirklich an dem, wie Hans festgestellt hatte, die Russen waren von Maria begeistert.

Sie war schließlich die Landsmännin für sie.

Was tat es, daß sie russischer Flüchtling war und Rußland seit ihren ersten Kinderjahren nicht wieder gesehen hatte. Sie war Russin. Daß sie dazu noch die leichte blonde deutsche Erscheinung hatte, das machte sie doppelt anziehend.

Bei dem Namen Storkow und Turati hatten sie alle gehorcht. Hatten sich angesehen, aber es war über ihre familiären Verhältnisse nicht zu einer Aussprache gekommen.

Oberst Gassotich war nicht wieder zu erkennen.

Alles Finstere war wie weggeblasen. Er huldigte der Schönheit in einer Weise, daß seine Landsleute, die ihn von der Seite nicht kannten, erstaunt waren.

Maria hörte von Rußland.

Und alle sprachen den Wunsch aus, sie in Moskau, wenn die deutsche Delegation käme, wieder begrüßen zu dürfen.

Aber Maria schüttelte den Kopf und sagte: „Meine Herren, da machen Sie sich keine Illusionen. Ich bin . . . nur eine Angestellte in den Allgemeinen Deutschen Elektrizitätswerken und habe heute nur einmal das Vergnügen, mich mit Ihnen unterhalten zu dürfen, weil ich . . . Russin bin und eine Dolmetscherin erzwungen war.“

„Sagen Sie das nicht, Maria Iwanowna!“ warf der Oberst rasch ein. „Ich werde den Generaldirektor bitten, daß er sich auch in Moskau Ihrer als Dolmetscher bedient. Moskau wartet auf Sie, Maria Iwanowna. Ihre Schönheit wird auch in der Heimat Triumphe feiern.“

Maria errötete.

„Sie wollen mir schmeicheln, Oberst Gassotich. Ich bin nicht schön. Ich bin die kleine Frau Storkow . . . ja ja, so nennen sie mich alle, und nicht mit Unrecht.“

„Nein, nein“, warf Professor Malit freundlich ein.

Sie unterwies sich, Maria Iwanowna. Sie sind zumindest die tapfere Frau Storkow; wir haben alle gestaunt, als uns der Hausherr von Ihrer waderen Tat erzählte. Der Herr Oberst hat aller Wunsch ausgesprochen, und ich werde nicht vergessen, diesen Wunsch an rechter Stelle vorzubringen. Rußland hat sich umgewandelt, Maria Iwanowna. Ein bitteres Schicksal trieb Sie aus der Heimat. Aber kommen Sie wieder zu uns. Wir sind dabei, aufzubauen. Bitter schwer ist es, aber wir bauen auf. Und . . . Ihre Landsleute, Maria Iwanowna, der Schönheit haben sie immer ihren Tribut gezollt. Und es ist heute noch so.“

Alle stimmten ihm bei.

Carla unterhielt sich mit Direktor Zobel auf französisch. Beide sprachen es gleich gut. Der Oberingenieur Sokolowski war ärgerlich, daß seine Kenntnisse der französischen Sprache so mangelhaft waren, daß er schlecht mitkonnte.

609

So mußte er sich damit begnügen, der schönen Carla hin und wieder einen Feuerblick zuzuwenden.

Die Tafel wurde aufgehoben.

Die Herren begaben sich in den kleinen Gesellschaftssaal. Es sollte getanzt werden. Diese Tatsache wurde, als sie von der Hausfrau verkündet, mit Begeisterung aufgenommen.

Maria tanzte den ersten Tanz mit dem Obersten, der sich sicher und elegant wie ein junger Kavaliere auf dem Parkett bewegte.

Frau Imogen stand mit Hans zusammen, und beide sahen den Tanzenden zu.

„Die kleine Frau Storkow!“ sagte Frau Imogen leise. Bewunderung und Bärtlichkeit war in ihrer Stimme.

„Ja, Mama, ich verstehe, was Du sagen willst.“

„Als sie damals auf dem Krankenbett lag und ich besuchte sie, da sah man ihr wahrlich nicht an, daß sie eine solche Schönheit ist. Aber das bewundere ich weniger, nein, ich staune über die Sicherheit und Grazie. Man denkt nicht, daß es eine kleine Privatsekretärin ist, jenes Mädchen, das sich gesellschaftlich so wundervoll zu bewegen weiß. Da fällt sogar Deine Privatsekretärin — übrigens ein hübsches Mädel — ab.“

„Vor allen Dingen: tüchtig, Mama!“

„Das auch noch! Ja, was ich sagen wollte . . . sie fällt ab gegen die kleine Frau Storkow.“

Leutschental kam heran.

„Gnädige Frau . . . haben Sie auch einen Tanz für mich?“

Frau Imogen lächelte. „Wollen Sie mit der alten Frau tanzen?“

Leutschental entgegnete heftig: „Nein, mit der jungen Hausfrau, die uns diesen Abend so wunderschön gestaltet hat.“

Lachend willigte Frau Imogen ein und flog mit dem blonden Riesen über das Parkett.

Professor Malik wandte sich an Hans Jordan.

„Ist es Tatsache, Herr Generaldirektor“, fragte er, „daß unsere Landsmännin in Ihrem Betrieb angeestellt ist?“

„Es ist Tatsache, Herr Professor! Aber eine fabelhaft tüchtige Kraft.“

„Ich freue mich, das zu hören. Uebrigens . . . im Vertrauen . . . wir werden zu einem Ergebnis kommen.“

„Es würde mich freuen, Herr Professor.“

„Aber . . . wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf . . . wenn Sie nach Moskau kommen, dann bringen Sie die kleine Frau, die nur eine Angestellte ist, die sich aber mit der Grazie einer Fürstin bewegt, mit.“

„Sie meinen, Herr Professor . . .“ entgegnete Hans erstaunt.

„Bringen Sie unsere Landsmännin mit. Ich empfehle es Ihnen. Sie brauchen ja schließlich auch einen Mittler, denn Sie sind in unserer Sprache nicht zu Hause. Ich kann Sie versichern, Herr Generaldirektor, ich habe das zaristische Rußland noch gekannt, war am Zarenhofe, wenn die Großfürstinnen und die Aristokratinnen des Landes sich über das Parkett des Winterpalastes bewegten. Maria Iwanowna hätte unter den Fürstinnen keine schlechte Figur gemacht. Das dürfen Sie mir glauben.“

„Ihre Worte überraschen mich, aber . . . sie geben mir gewissermaßen jetzt den Schlüssel. Ich kann mir jetzt die Begeisterung Ihrer Landsleute erklären.“

„Wissen Sie Näheres über Frau Storkow?“

Hans bedauerte. „Nichts, Herr Professor! Sie ist mit ihrem späteren Gatten Czogan Storkow aus Rußland gekommen, habe ich gehört. Als fünfjähriges Kind wohl. Sie hat ihre Eltern nicht gekannt und weiß von ihrem Gatten nur, daß er Czogan Storkow geheißenen hat.“

„Storkow ist ein Name, der sehr oft bei uns in Rußland vorkommt. Aber trotzdem . . . wenn ich Maria Iwanowna betrachte . . . ich habe das Gefühl, daß sie nicht aus den Kreisen des Proletariats stammt.“

„Sie glauben, daß sie durch die Revolution ihre Eltern, die den höheren Ständen Rußlands angehörten, verloren hat: daß sie der Aristokratie entstammt.“

Der Professor zuckte die Achseln.

„Ich kann es nicht behaupten, aber . . . wenn ich Maria Iwanowna ansehe. Sie ist ganz der Typ der vorrevolutionären Aristokratie. Ihr Auftreten ist so vollendet.“

„Dann würde es sich beinahe lohnen, Nachforschungen anzustellen.“

„Nein!“ war des Professors Antwort. „Das würde sich nicht lohnen. Maria Iwanowna soll vor sich blicken, nicht zurück. Was nützt es ihr, wenn wirklich festgestellt würde, daß sie vornehmer Geburt ist. Warum sie traurig machen. Sie ist tüchtig sagen Sie, Herr Generaldirektor. Gut, dann wird sie sich kraft ihrer Tüchtigkeit empor-schaffen. Wenn Sie eins tun wollen, dann nehmen Sie Maria Iwanowna mit nach Rußland, geben Sie ihr eine Chance.“

„Ich werde es mir überlegen, Herr Professor. Vielen Dank für den Fingerzeit.“

Zu vorgerückter Stunde bestimmte die Hausfrau: Damenwahl.

Mit viel Vergnügen wurde es aufgenommen.

Maria und Carla, die dicht beisammenstanden, sahen sich verlegen an. Bis schließlich Carla der Freundin zuflüsterte: „Maria . . . bitten Sie den Chef . . . ich werde den Herrn Geheimrat holen.“

Maria wagte sich es nicht recht, aber als sie sah, wie Carla auf den alten Herrn zustrebte, da nahm sie sich zusammen und trat zu Hans.

Der Generaldirektor mußte sich gewaltig zusammennehmen, um seine Verlegenheit zu meistern, als ihn Maria zum Tanze bat.

Nach ein paar Taktten überfiel ihn eine große Freude. Es tat ihm wohl. Er ärgerte sich, daß er nicht schon längst einmal getanzt hatte.

Er war doch noch so jung.

„Ich bin Ihnen so dankbar, Herr Generaldirektor“, hörte er Marias warme, kindfrohe Stimme neben sich. „Nehmen Sie es der Angestellten nicht übel, wenn sie . . .“

„Aber, Frau Maria“, sagte Hans lächelnd. „Sie haben mir eine große Freude gemacht. Ich ärgere mich, daß ich noch nicht einmal daran gedacht habe, mit meinen zwei tüchtigen Helfern, die den Abend so schön gemacht haben, zu tanzen.“

Die Musik ging in einen langsamen Walzer über.

Hans merkte, daß doch noch Jugend in ihm war, denn er vermochte sich des Tanzes resillos zu freuen.

Als er zu Ende war, nahm er die kleine Hand und küßte sie.

„Der Lote wird nicht grollen, wenn Sie heute einmal mit uns fröhlich sind.“

„Nein“, sagte Maria fest. „Er wird nicht grollen. Er hat seine kleine Maria gekannt. Er war mein Vater, auch als ich mit ihm verheiratet war, er hat nie aufgehört, mein Vater zu sein.“

„Wenn ich daran denke, daß durch die Schurkerei eines Menschen wir bald um diesen glücklichen Tanz gekommen wären . . . das Schicksal hat es aber doch gut gemeint, und ich hoffe, es wird es weiter gut wollen.“

Sie sah ihn mit leuchtenden Augen an.

„Ich glaube es fest, Herr Generaldirektor. Und wenn ich morgen wieder an meinem Arbeitsplatze sitze, dann will ich gern der frohen Stunden in Ihrem Hause dankbar gedenken.“

Ihre Augen trafen sich. Und der Glanz in den Augen Marias machte den sonst so geschäftlichen Mann verlegen.

„Ich freue mich, daß Sie sich meiner Privatsekretärin angeschlossen haben. Auch um ihretwillen. Sie ist eine Baife wie Sie.“

„Ich habe Carla sehr lieb, Herr Jordan.“

Da dachte Hans an die Worte des Professors.

Und er kam zu einem raschen Entschluß.

„Frau Maria“, sagte er plötzlich, „im Leben machen es oft die Kleinigkeiten aus. Es ist auch bei diesem großen Geschäft, das wir mit den Russen vorhaben, der Fall. Sie haben es selbst gesehen und gefühlt, unsere Gäste sind

610



bei Laune, an der Sie wohl den größten Anteil haben, sie ist keine schlechte Grundlage für den Erfolg."

"Aber Herr Generaldirektor! Morgen denkt keiner von meinen Landsleuten mehr an die kleine Landsmännin."

"Vielleicht doch mehr als Sie glauben, Frau Maria! Kurz und gut . . . voraussichtlich reise ich mit Oberingenieur Teutschental und Direktor von Weidner in einigen Wochen nach Rußland."

"Ah . . . !"

"Ja! Und Sie werden mit nach Rußland kommen und mir weiter Mitarbeiterin sein. Ihre Sprachkenntnisse kommen mir da ganz besonders zugute."

Maria erschraf. Sie fühlte ein Bangen.

Rußland . . . sie sollte die Heimat wiedersehen.

"Herr Generaldirektor . . . das . . . das kann nicht Ihr Ernst sein."

"Doch! Haben Sie keine Lust?"

"Lust, ja, die habe ich! Es ist eine Aufgabe, die sicher schön und interessant ist. Und Rußland ist meine Heimat, ich möchte meine Heimat einmal sehen. Aber . . ."

"Was für ein Aber ist im Wege?"

"Dann bleibt . . . Carla allein."

Hans Jordan sah sie lange an.

"Es . . . tut Ihnen weh, daß . . . wie soll ich sagen . . . meine Privatsekretärin vor Ihnen zurücktreten soll?"

"Ja! Es ist so! Im Vertrauen . . . sie brennt darauf, mitzureisen. Sie ist ehrgeizig. Sie will etwas leisten, Herr Generaldirektor, und . . . und . . . eine Reise nach Moskau mit allem, was sich daraus ergibt, das . . . das erscheint ihr als eine Chance des Lebens. Und ich . . . soll ihr nun diese Chance nehmen."

Der Generaldirektor überlegte.

"Ja, wie soll ich das aber machen! Mein alter Herr der wird den Kopf schütteln, wenn ich zwei Privatsekretärinnen mitnehme. Das heißt . . . vielleicht ergibt sich ein Weg. Es ist möglich, daß wir Sie beide benötigen. Ich werde voraussichtlich die ganzen Finanzierungsverhandlungen mit der russischen Regierung führen und Oberingenieur Teutschental führt die technischen Verhandlungen mit Zobel. Das würde für Sie allein zuviel Arbeit sein. Gut, abgemacht . . . wenn sich nicht noch ein Hindernis in den Weg stellen sollte, dann fahren Sie zusammen mit Carla Hollmann mit."

Marias Augen strahlten vor Freude.

"Jetzt . . . freuen mich Ihre Worte erst richtig, Herr Generaldirektor."

"Sagen Sie . . . Herr Jordan, nicht Generaldirektor. Es ist ja ein fürchtbares Wort und man bricht sich die Zunge dabei ab."

"Gern, Herr Gene . . . Jordan!"

In der fröhlichsten Stimmung ging der Abend zu Ende.

Es war nachts um ein Uhr, als der Chauffeur Maria und Carla in Empfang nahm und heimbrachte, die sich aufs herzlichste von ihren Freunden verabschiedet hatten.

Als die Freundinnen im Auto nebeneinandersaßen, da sagte Carla mit bebender Stimme: "War es nicht schön, Maria?"

"Es war schön! Besonders schön, weil ich weiß . . . das erzähle ich Ihnen daheim, Carla!"

"Was ist es, Maria! Ich brenne darauf, es zu erfahren."

"Heim, heim! Wissen Sie was, Carla, ich brenne den Samowar an und mache uns noch eine Tasse guten Tee und da sollen Sie etwas hören, was Sie sehr . . . sehr freuen wird."

"War der Chef mit uns zufrieden?"

"Ja, er war es! Er hat es mir selber gesagt. Wissen Sie, Carla, es tut wohl, einen Mann, der uns als höchster Vorgesetzter Hochachtung und Respekt abnötigt, einmal nicht als Geschäftsmann, sondern rein als Menschen zu sehen."

"Ja! Das tut's! Das habe ich auch gefühlt. Was glauben Sie, was für liebe Worte mir auch der alte Herr gesagt hat . . . Auch liebe Worte für Sie, Maria! Er hat gesagt: Das Gelingen des Abends verdanken wir Ihnen. Ich freue mich festzustellen, daß die Angestellten in meines Sohnes Werken nicht nur achselzuckend lücheln und ion-

dern auch . . . wie war es gleich . . . jetzt hab' ich . . . gesellschaftlich taktvolle, liebenswerte Menschen sind. Ach, Maria, ich hätte dem alten Herrn einen Kuß geben können, so glücklich war ich! Und wie reizend war die Hausfrau! Man muß ihr gut sein."

Da waren sie schon daheim.

Die Mädels spendeten dem Chauffeur jede eine Mark als Trinkgeld, die er gerne schmunzelnd annahm.

Die Gäste hatten sich zur Ruhe begeben.

Frau Imogen leitete die Aufräumungsarbeiten der Diener. Hans kam zu ihr und legte den Arm leicht auf ihre Schulter.

"Nun, Mama . . . wie sind wir zufrieden!"

Sie wandte den Kopf und errötete. Sah ihren Stiefsohn herzlich an und sagte: "Es war ein Abend voll reinsten Harmonie. Ich habe lange keinen so wundervoll abgestimmten Abend erlebt."

"Du nimmst mir das Wort von den Lippen, Mama! Ich bin auch so befriedigt und heilsfroh, daß ich die kleine Frau Storkow hatte. Sie hat den Löwenanteil am Gelingen des Abends. Ihre Landsleute waren entzückt. War sie nicht reizend! Halb Kind, halb Mädchen. Unbefangen, fröhlich und doch wieder sicher wie . . . wie eine Aristokratin, die auf dem Parkett aufgewachsen ist."

"Ja!" entgegnete Frau Imogen nachdenklich. Dann sah sie Hans offen an.

"Sie gefällt dir gut Hans?"

"Wie meinst du das, Mama!"

"Du hast zwei hübsche Mädchen in deinen Werken. Sind nur Angestellte, Hans, aber . . . ich traue ihnen zu, daß sie auch das Herz eines ehescheuen Generaldirektors zum Schmelzen bringen könnten."

Hans lachte hell auf.

"Nein, Mama. Die Gefahr besteht nicht!"

"Hans!"

"Besteht nicht, liebste Mama. Sei da ohne Sorgen. Auch wenn ich sie jetzt nach Rußland mitnehme als Mitarbeiterinnen . . ."

"Du willst . . . ?"

"Die Russen haben darum gebeten. Was kann ich tun!"

"Hans . . . das ist es nicht! Du möchtest sie um dich haben."

"Nein, Mama! Verlaß dich drauf. Der Wunsch der russischen Delegation ist es. Daß ich mich natürlich in der Gesellschaft zweier ebenso hübscher wie taktvoller Mädchen wohler fühle, als wenn ich eine abschreckende Vogelscheuche mitnehme, das will ich nicht abstreiten."

"Hans, was wird dein Vater dazu sagen?"

"Vater wird sanktionieren, Mama, was der Generaldirektor . . . ah, dieses unaussprechliche Wort . . . der Allgemeinen Deutschen Elektrizitätswerke bestimmt."

"Bist du davon so überzeugt?" Klang die Stimme des alten Herrn hinter ihnen.

Sie wandten sich beide um. Der Geheimrat trat lächelnd näher.

"Junge, Junge . . . gleich zwei Stenotypistinnen willst Du mitnehmen."

"Ja . . . überlege Dir doch, Vater. Ich habe mit dem Finanztechnischen zu tun. Weidner berät mich. Dazu brauche ich bei den sich ergebenden zahlreichen Verhandlungen eine Kraft allein."

"Möglich!"

"Um das Technische kümmert sich Teutschental. Ja und der braucht doch auch eine Kraft."

"Auch möglich! Na, sieh erst einmal zu, wie Du mit den Russen jetzt bei den Verhandlungen ins Geschäft kommst. Dann reden wir weiter drüber. Aber . . . eins will ich Dir jetzt sagen, mein Junge. Du hast ein fabelhaftes Glück mit diesen beiden Mädels. Alle Hochachtung. Das waren keine Angestellten, das waren Mädels, die in die Welt passen, die Takt und Verständnis für alles haben. Ganz besonders die kleine Frau Storkow. Dieser Oberst . . . wenn ich denke, dieser finstere Geselle . . . und wie verwandelt er war, wie er dem kleinen Frauchen den Hof machte. Und wie eine Fürstin nahm sie die Huldigungen ihrer Landsleute entgegen. War zu allen gleichmäßig

freundlich. Junge, Junge... ich glaube, hinter dieser kleinen Frau steckt was."

"Das ist sehr möglich, Papa! Sie ist als Waise aus Rußland gekommen. Ihr Gatte hat sie im Alter von fünf Jahren mitgebracht, hat sie aufgezogen und dann geheiratet. Ich habe auch das Gefühl, daß sie aus einer guten Kinderstube ist... Diese Manieren... die sind angeboren."

"Gut, wir reden in den nächsten Tagen weiter."

\*

Mutter Scholte war noch munter, während Vater Scholte, der sich zwei Flaschen von dem schweren Mai-Kammerer zu Gemüte geführt hatte, wie ein Bär schlief.

Sie nahm die Mädels in Empfang und war sehr neugierig, etwas über den Verlauf des Abends zu hören. Sie taten der guten alten Frau auch den Gefallen und erzählten, wie schön es gewesen war.

Nach einer Viertelstunde stiegen sie in den ersten Stock empor nach ihrem Zimmer.

Carla, die es eilig hatte, stürzte noch einmal herunter — nachdem sie den kostbaren Staat mit einem einfachen Hauskleid vertauscht hatte — und holte heißes Wasser für den Samowar und bald war der Tee fertig.

"Maria... ich hätte eine Bitte an Sie?"

"Und...?"

"Wir sind doch so gute Freundinnen. Wollen wir Du zu einander sagen?"

Maria schlug gern ein. "Ja, gern Carla!"

Der Tee war eingegossen.

Carla sah fiebernd. Was würde Maria nun endlich sagen.

"Willst Du mir jetzt nicht sagen... was... was los ist?"

Maria lächelte hell. "O Du Neugierige. Eigentlich müßte ich es mir aufsparen bis morgen, denn, wenn ich Dir's sage, dann schläfst Du vor Aufregung nicht."

"Wenn Du es mir jetzt nicht sagst, Liebe, dann erst recht nicht!"

"Also dann höre! Herr Jordan fährt in einigen Wochen nach Moskau."

"Das weiß ich!"

"Da will er mich mitnehmen, Carla!"

"Dich mitnehmen... ja... das habe ich mir beinahe gedacht."

"Und... Dich auch!"

Carla sprang auf und sah die Freundin beglückt an.

"Mich auch?" fragte sie mit bebender Stimme.

Maria nickte glücklich.

Carla aber tanzte lachend durch's Zimmer.

"Du... Maria... das dank' ich Dir! Die große Chance... ah wie ich mich freue! Wie ich mich freue! Aber hörst Du... liebe Maria... eins mußt Du mir versprechen... jetzt lernst Du mir Russisch! Ja, willst Du? Ich bitte Dich drum! Ich will Tag und Nacht büffeln, damit ich wenigstens einigermaßen fort kann."

"Gern will ich das, Carla! Du lernst leicht!"

"Und ob ich leicht lerne! Du jetzt lerne ich doppelt leicht. Jetzt soll es mir Spaß machen. Ich werd's doch brauchen. Einen Monat, vielleicht auch noch länger haben wir Zeit. Du... da läßt sich viel lernen."

Maria nickte. "Ja, Carla! Aber jetzt komm' zur Ruhe, sonst denkt Papa Scholte, ein Erdbeben ist über ihm. Der schläft doch hier drunter."

Carla nahm gehorsam Platz.

Alles an ihr zappelte vor Freude, aber sie nahm sich zusammen, trank ihren Tee und dann umarmte sie Maria noch einmal.

"Aber nun, jetzt haben wir ausgetrunken, jetzt geht's schlafen. Morgen wartet die Arbeit!"

Sie küßten sich und dann war nach wenigen Minuten Ruhe.

4.

Die Mädchen saßen am nächsten Morgen wieder wie gewohnt an ihren Arbeitsplätzen.

Direktor Scholz, Marias Vorgesetzter, schien noch guter Laune von dem vergangenen Abend zu sein.

Er unterhielt sich, ehe sie in die Arbeit eintraten, mit Maria und sagte scherzend: "Meine Frau hat ja Augen gemacht, als sie gesehen hat, was für eine fabelhafte Privatsekretärin ich habe. Ich glaube, wenn sie mich nicht so gut kennen würde, sie könnte noch eifersüchtig werden."

Maria lächelte mit.

"Uebrigens haben wir gestern nicht einen einzigen Tanz miteinander getanzt. Dauernb waren Sie von Ihren Landsleuten beschlagnahmt."

Maria lächelte schelmisch. "Herr Direktor sagten mir, vor einigen Tagen doch, daß Sie... die Gicht im linken Bein haben. Ich dachte... daher, ich müßte sie schonen."

Jetzt lächelte Scholz herzlich.

"Ja, ja, das hat man nun, wenn man mal klagt. Ich hoffe, daß ich ein anderes Mal das Vergnügen haben werde."

Maria schüttelte den Kopf.

"Sobald nicht! Sie wissen, Herr Direktor, ich habe Trauer. Zu dem Gesellschaftsabend des Herrn Generaldirektors bin ich als Angestellte gewissermaßen dienstlich gegangen. Ich bin dem Herrn Generaldirektor soviel Dank schuldig. Ich vermochte nicht, es ihm abzuschlagen."

"Jedenfalls werden Sie aber gefühlt haben, daß Sie an diesem Abend von allen Seiten absolut als Dame und nicht als Angestellte behandelt worden sind."

"Das Glück hatte ich, es festzustellen. Das hat mir wohlgetan, Herr Direktor."

Scholz war aufgestanden. Er suchte etwas im Tresor.

"Was suchen Sie, Herr Direktor?" fragte Maria.

(Fortsetzung folgt.)

## Gesundheitspflege.

### Wie schütze ich mich gegen Neurasthenie?

Die Neurasthenie, auch Nervenschwäche genannt, tritt sehr häufig in unserer jetzigen Zeit auf. Die Leistungsfähigkeit des Nervensystems, von dem doch für den einzelnen so viel abhängt, wird wesentlich herabgesetzt, und Leute, die vordem noch energisch, lebensfreudig und entschlußfähig waren, werden von einer gedrückten, manchmal weinerlichen Stimmung übermannt. Sie sind ständig von Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und Schwindelgefühlen überfallen, und ihnen ist die Ausübung ihres Berufes erschwert. Ihr Gedächtnis leidet; gleichzeitig wächst ihre Reizbarkeit, und sie können sich über den geringsten Anlaß außerordentlich ärgern.

Die Ursachen der Neurasthenie bestehen z. T. in den heutigen Schwierigkeiten des Daseins, in seinem Hasten und Jagen. Auch viele Leute mit scheinbar strotzender Gesundheit, die der Ansicht waren, ihre Konstitution könne alle Belastungen spielend vertragen, fallen oft plötzlich der Neurasthenie anheim. Weitere Erscheinungen, die ihre Ursache in der Nervenschwäche haben, sind unregelmäßige Verdauung, die sich bis zu einem Magen- und Darmkatarrh steigern kann. Ein anderer empfindet lebhafteste Kälte- oder Hitzegefühle, verbunden mit periodisch auftretendem Kopfweh. Bei Verschlimmerung der Krankheit kann Plagangst auftreten.

Die Neurastheniker sind bemitleidenswerte Menschen, denn sie gehören zur Kategorie derjenigen, die „nicht wissen, was sie wollen“. Auch ihre Umgebung will meistens nicht so recht an die Ernsthaftigkeit ihres Leidens glauben, weil gewöhnlich keine direkt sichtbaren Zeichen vorhanden sind. Sie werden durch das mangelnde Interesse ihrer Umwelt mürrisch und verschlossen gemacht, ziehen sich in die Einsamkeit zurück, um hier durch fortwährendes Grübeln den Krankheitsherd zu vertiefen. Zu einer Besserung des Zustandes kann nur ein energisches geistiges Training führen, das darin bestehen sollte, daß man sich vorher alle zu fassenden Entschlüsse genau überlegt und dann gemäß seinen innersten Intentionen handelt. Man sollte sich zu einem folgerichtigen, gradlinigen Handeln erziehen und darauf verzichten, einmal gefaßte Entschlüsse alle Augenblicke wieder umzustößen. Dringend notwendiger ist ausreichender Schlaf. Im Tiefschlaf erholt sich das Nervensystem, und alle Schlacken und Ermüdungstoffe werden ausgeschleudert. Außerdem sollte man durch fleißige Spaziergänge in frischer Luft, verbunden mit Tiefatmen, seinen gesamten Organismus zu reenergieren versuchen.